Einzelpreis 20 P oder [illegible] Gulden

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 171 — Freitag, den 25. Juli 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Waghalsiges Unternehmen

Im Kleinflugzeug über den Ozean

Ein Deutscher will in Etappen über England, Island, Grönland, Nordkanada nach Amerika fliegen

Der Stuttgarter Sportflieger Wolf Hirth ist gestern vormittag, 7.05 Uhr, vom Flugplatz Tempelhof mit einem Klemm-Kleinflugzeug zu einem Etappenflug über den Ozean, der über die Orkneyinseln, Island und Grönland führen soll, gestartet. In seiner Begleitung befindet sich der Berliner Sportsmann Oskar Weller. Das Flugzeug ist um 11.57 Uhr in Köln zwischengelandet.

Nur wenige wußten von dem Plan

Der neue Start zum Flug über den Ozean ist fast unbemerkt erfolgt. Der Pilot hatte nur ganz wenige Personen über seine Absichten unterrichtet. Selbst die Klemm-Flugzeugwerke in Böblingen wußten nicht, daß gestern der Abflug erfolgen sollte. Die Nachricht ist allerdings nicht überraschend gekommen, denn es war bekannt, daß Hirth gerade in den letzten Tagen sehr eifrig sein Unternehmen betrieb. Der Flug soll in Etappen über England, Island, Grönland, Nordkanada führen. Die Maschine, die die beiden Flieger benutzen, ist ein Klemm-Tiefdecker L 25. Hirth hat sich erst nach dem Kriege dem Flugsport gewidmet und

Der weghalsige Flieger vor seiner Maschine

in den letzten Jahren große Erfolge

gehabt. Zuerst Segelflieger, hat er sich dann dem Motorsportflug zugewandt und an verschiedenen Wettbewerben teilgenommen. Zuletzt hat er im vorigen Jahr den Hindenburgpokal, schon vor zwei Jahren den deutschen Zuverlässigkeitsflug gewonnen. Er gilt als einer der besten jüngeren deutschen Flieger, und in deutschen Flugsportkreisen sieht man seinem Unternehmen zuversichtlich entgegen.

Nach Paris gestartet

Der Stuttgarter Sportflieger Wolf Hirth, der der Sohn des bekannten Fliegers und Ingenieurs Helmuth Hirth ist, und der um 11.57 Uhr mit seinem Klemm-Kleinflugzeug (vom Flugplatz Berlin-Tempelhof kommend) in Köln eingetroffen ist, ist zur Fortsetzung seines Etappenfluges nach Amerika um 15 Uhr in Köln zum Weiterflug nach Paris gestartet.

Erhöhte Kampfkraft der italienischen Sozialisten

Einigungsparteitag in Paris — Gegen Mussolinis Eroberungspolitik

Unter dem Vorsitz Turatis hat dieser Tage die italienische Sozialistische Partei in einem zweitägigen Kongreß in Paris die seit 1922 dauernde Spaltung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen überbrückt. In einer einstimmig angenommenen Entschließung erklären die italienischen Sozialisten, daß gegenüber dem siegreichen Faschismus das Proletariat nicht das Recht habe, sich im Bruderstreit zu zerfleischen. Hauptaufgabe der neuen Einheitspartei sei,

dem Faschismus einen Kampf bis aufs Messer zu liefern, auch mit den Mitteln des Aufstandes der unterdrückten Bevölkerung.

Der Chefredakteur des „Avanti", Pietro Nenni, gab einen eingehenden Bericht über die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien, die dank der künstlich aufgepeitschten imperialistischen Forderungen des Faschismus so schlecht wie möglich seien und den Frieden Europas aufs schwerste bedrohen. Die italienischen Sozialisten wenden sich mit der letzten Energie gegen einen Krieg zwischen den beiden Ländern. In einer Entschließung verlangt die Einheitspartei, daß die zweite Internationale einen

allgemeinen Propagandatag gegen das kriegerische Treiben des Faschismus

abhalte und dessen Katastrophenpolitik vor aller Welt bloßstelle. Den Schluß des Kongresses bildete ein feierliches Bankett, zu dem von der Arbeiterinternationale Vandervelde und Adler sowie zahlreiche Delegierte der Bruderparteien aus Deutschland, Belgien, Oesterreich und England erschienen waren. De Brouckere-Belgien feierte die Wiederherstellung der Einheit unter den italienischen Sozialisten als das Vorzeichen eines baldigen Sieges über den Faschismus. Der französische Sozialistenführer Leon Blum betonte, daß der Faschismus sicherlich nicht lange einer energischen Politik der moralischen Isolierung und geistigen Erstickung widerstehen könne.

Auch im Reich ein Waffenverbot

Der Reichspräsident wird eine Verordnung erlassen

Der Reichspräsident wird heute oder morgen auf Grund des Art. 48 eine Verordnung erlassen, nach der für das gesamte Deutsche Reich das Tragen von Schuß-, Stich- und Hiebwaffen verboten wird. Die Verordnung erfolgt auf Vorschlag des Reichsministeriums des Innern unter Zustimmung des Reichskabinetts. Mit dem Erlaß einer derartigen Verordnung wird dem Vorbild der preußischen Regierung gefolgt, die eine ähnliche Verordnung für Preußen bereits vorbereitet hat. Durch die Verordnung des Reichspräsidenten wird sich die preußische Verordnung erübrigen.

Auf Umwegen erfährt man es

Arbeiteraufstände in Italien

Streikende Arbeiter verschanzen sich in der Fabrik — Polizei machtlos — Militär wurde eingesetzt

Der „Populaire", das Blatt der französischen Sozialisten, weiß heute auf dem Umweg über das sozialistische Parteiorgan in Nizza zu berichten, daß es in Italien in den letzten Tagen angesichts der schweren Wirtschaftskrise und der immer mehr steigenden Arbeitslosigkeit zu verschiedenen Zwischenfällen gekommen ist. Der schwerste dieser Art sei in Turin bei den Automobilwerken von Fiat zu verzeichnen gewesen. 600 Arbeiter seien dort am letzten Sonnabend entlassen worden, doch habe sich die gesamte Belegschaft mit ihnen solidarisch erklärt, habe die Arbeit eingestellt und sich in der Fabrik verschanzt. Die Polizei sei vollkommen machtlos gewesen und habe sich nach einem vergeblichen Angriff zurückziehen müssen. Mehrere Abteilungen Kavallerie und Maschinengewehrschützen seien mobilisiert worden und hätten die Fabrik von allen Seiten eingeschlossen. Nach dreitägiger Verteidigung habe sich die Arbeiterschaft durch Hunger zur Uebergabe gezwungen gesehen. Die faschistischen Behörden bemühten sich, die Nachricht über diese Zwischenfälle zu vertuschen und den entlassenen Arbeitern in anderen Betrieben Arbeit zu verschaffen.

*

Aehnliche Zwischenfälle seien in der Fabrik von Borsalino in Alessandria zu verzeichnen gewesen, wo die Arbeiter nur noch zwei Tage in der Woche beschäftigt seien und eine Hungerdemonstration unternommen hätten. Auch hier sei es der faschistischen Polizei und dem Militär nur mit Mühe gelungen, einen offenen Aufruhr zu verhindern.

Die Schuldfrage

Sämtliche Todesopfer in Koblenz geborgen?

Den Verletzten geht es gut

Wie verlautet, ist man bei sämtlichen in Betracht kommenden Stellen der Auffassung, daß mit dem gestern nachmittag aufgefundenen 37. Opfer der Koblenzer Brückeneinsturzkatastrophe, einem zehnjährigen Mädchen, sämtliche Opfer geborgen sind. Bei den angeblich noch vermißten 15 Personen soll es sich nach neueren Angaben um Leute handeln, die kaum mit dem Unglück in Verbindung stehen dürften. Die Zahl der noch in Krankenhäusern befindlichen Verletzten beträgt 14. Sie befinden sich sämtlich auf dem Weg der Besserung.

Einer anderen, polizeiamtlichen Meldung zufolge beziffert sich die Zahl der Opfer inzwischen auf 38. Man rechnet doch immer noch damit, daß die Zahl der Toten sich wahrscheinlich noch auf über 40 erhöht.

*

Amtliche Spenden für die Betroffenen

Die Reichsregierung und das Preußenkabinett haben der Stadt Koblenz je 20 000 Reichsmark als Beihilfe für die durch das Brückenunglück Betroffenen zur Verfügung gestellt.

An der Unglücksstelle wird immer noch gesucht

Ein französisches Beileidstelegramm

Der frühere Präsident der interalliierten Rheinlandkommission, Tirard, hat — wie uns aus Paris gemeldet wird — anläßlich der Koblenzer Katastrophe ein Beileidstelegramm an den Oberbürgermeister von Koblenz und an den früheren Reichskommissar, Baron Langwerth von Simmern, gesandt.

Hat jemand schuld?

Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung" macht zu der Schuldfrage in ihrer Donnerstagausgabe folgende Ausführungen: „Wer trägt die Schuld, daß etwa 100 Menschen auf den für solch starken Verkehr gar nicht bestimmten Steg kamen? Das Publikum? Es hat, wie alle Erfahrungen gerade am Rhein zeigen, nie Bedenken und ist von der Gefährlichkeit einer Angelegenheit nur sehr schwer zu überzeugen. Die Polizei? Uns wird berichtet, daß am Neuendorfer Eck zur Feierstunde wirklich ein Schutzmann aufgestellt worden sei, der aber in die vom Eck zurückströmenden Menschen allein keine Ordnung habe hineinbringen können und deshalb resigniert beiseite getreten sei. Die Koblenzer Schutzpolizei war am Dienstag sicherlich überanstrengt. Sie war ungefähr vom Sonntag an so ziemlich ununterbrochen im Dienst, bei der Befreiungsfeier in Mainz und bei dem Nürburgring-Rennen das auch am Montag Massenandrang hatte. Wahrscheinlich hat man viel mehr Leute zur Spalierbildung gebraucht, als notwendig war. Schließlich leben wir ja nicht mehr in Zeiten der Monarchie und der Tempelhofer Paraden. Mag auch sein, daß man einfach die Gefährlichkeit des ganzen Terrains und insbesondere des schwachen Brückenüberganges bei der allgemeinen Verkehrsreglung übersehen hatte, obschon man damit rechnen mußte, daß das Neuendorfer Eck von Tausenden von Menschen aufgesucht werden würde."

Der Wahl-Schlachtplan des Reichskanzlers

Wozu die Regierung Zeit hat – Alles mobil gegen die Sozialdemokratie

Am Freitag tritt das Reichskabinett zur Beratung der neuen Steuerverordnungen zusammen. Aber nicht nur damit wird sich die Regierung unter dem Vorsitz des Herrn Brüning beschäftigen. Wahrscheinlich nimmt die Beratung der „Notverordnungen" nur den geringsten Teil der Kabinettssitzung in Anspruch. Der Hauptteil dürfte jenem Schlachtplan gewidmet sein, den Brüning für die aktive Beteiligung der Regierung an dem Wahlkampf in Aussicht genommen hat. Man wird sich u. a. über die Kasse unterhalten, d. h. darüber,

wie hoch die Summen sein müssen, die gegen die Sozialdemokratie hinausgeworfen werden sollen,

und wie die Ansprüche des bürgerlichen Mischmaschs an die Fonds gewisser Regierungsstellen zum Kampf gegen die große Arbeitnehmerpartei befriedigt werden können.

Das Ziel der Regierung Brüning und der hinter ihr stehenden Parteien ist, die Sozialdemokratie zu schlagen, gegen sie aus der Minderheit des 18. Juli am 14. September eine Mehrheit zu schaffen. Alle Mittel sind ihr dazu recht:

Der Rundfunk, die amtlichen Agenturen, die Kasse des Reiches und schließlich die Entfernung der letzten sozialdemokratischen Beamten aus den höheren Stellungen.

Von amtlicher Seite wird zwar die Absicht, an Stelle des bisherigen Chefs der Presseabteilung der Reichsregierung, des Sozialdemokraten Dr. Zechlin, den Chefredakteur der schwerindustriellen „Deutschen Allgemeinen Zeitung", Herrn Dr. Klein, zu setzen, entschieden bestritten. Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt jedoch:

„Wir halten von dieser Behauptung ebensoviel wie von der amtlichen Erklärung, daß der Staatssekretär der Reichskanzlei Dr. Pünder an der Abfassung des Hindenburgbriefes an den preußischen Ministerpräsidenten nicht beteiligt gewesen sei. Oder trifft es nicht zu, daß der Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" sich am Mittwoch in einer Besprechung mit dem Reichskanzler grundsätzlich bereit erklärt hat, das Amt des Pressechefs der Reichsregierung zu übernehmen? Es mag sein, daß die Absicht, Zechlin durch den Leiter des genannten schwerindustriellen Blattes zu ersetzen, zur Zeit nicht mehr besteht, daß sie bestanden hat, steht außer jedem Zweifel und hängt eng mit dem Plane der Regierung Brüning zusammen, aktiv in den Wahlkampf einzugreifen. Dieser Plan der aktiven Propaganda soll in den nächsten Tagen in die Praxis umgesetzt werden, und da er hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie gedacht ist, besteht innerhalb der Reichsregierung nach wie vor die Absicht, den gegenwärtigen Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung wegen seiner Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie auf irgendeine Art auszuschalten."

Die Hugenberger tagten

Wer für Brüning stimmte, kommt nicht auf die Liste — Ernsthafte Konkurrenz für den Landbund?

Am Donnerstag hat in Berlin unter Hugenbergs Vorsitz der Vorstand der Deutschnationalen Partei getagt. Ihm wird heute eine Konferenz der deutschnationalen Landesvertreter folgen.

In der gestrigen Sitzung wurde nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" beschlossen, daß die deutschnationalen Organisationen die bisherigen Abgeordneten, die in der letzten Reichstagssitzung entgegen Hugenbergs Anordnung für das Kabinett Brüning stimmten, in keinem Falle von einer Landesorganisation als Kandidaten aufgestellt werden dürfen. Dieses Verbot ist erfolgt, weil einige der Abgeordneten, die mit Westarp stimmten, noch nicht aus der Deutschnationalen Partei ausgetreten sind. An die Spitze der deutschnationalen Kandidatenlisten sollen Landwirtschaftsvertreter gestellt werden, um der Landvolkpartei nach Möglichkeit Konkurrenz zu machen.

Hugenbergfreundliche Wühlereien im Landbund

Der hugenbergfreundliche pommersche Landbund hat am Donnerstag eine Entschließung gefaßt, in der vom Vorstand des Reichslandbundes Freiheit gegenüber allen Parteien gefordert wird. Die Festlegung auf eine bestimmte Partei oder parteipolitische Liste sei schon auf Grund der bisher geübten Methoden nicht gestattet. Die Entschließung bedeutet eine offene Rebellion gegen den Beschluß des Reichslandbundes, in dem das Landvolk zur Wahl rein landwirtschaftlicher Listen aufgefordert wurde.

*

Der Vorsitzende der Christlich-nationalen Bauern- und Landvolkpartei, der thüringische Staatsrat a. D. Höfer, erklärte einem Pressevertreter gegenüber, daß Listenverbindungen zwischen der Konservativen Volkspartei und den Landvolklisten nicht in Frage kämen. Im Gegensatz dazu ist festzustellen, daß die Verhandlungen über eine eventuelle Listenverbindung zwischen den genannten Gruppen zur Zeit noch fortgeführt werden.

Der Ruhrbergbau entläßt noch mehr Arbeiter

Ueberall Einschränkungen der Produktion

Der Ruhrbergbau, der nach einer Aufstellung des Landesarbeitsamts Dortmund rund 36 000 arbeitsuchende Bergarbeiter aufzuweisen hat und dessen Feierschichten von 29 000 arbeitstäglich im Juni auf 42 000 arbeitstäglich in der zweiten Juliwoche angewachsen sind, steht vor neuen großen Entlassungen. Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. hat Antrag auf Entlassung von 1200 Arbeitern gestellt. Die Harpener Bergbau-A.-G. entläßt 270 Mann. Die Gewerkschaft Heinrich legt die Zeche Adler still und entläßt 325 Mann der Belegschaft. Der Rest wird auf Zeche Heinrich übernommen. Dazu kommen die Entlassungen von 600 Mann bei den Vereinigten Stahlwerken durch die Stillegung des Karl-Friedrich-Erbstollens im Bochumer Bezirk.

Friedensgerüchte aus Indien

Die am Dienstag begonnenen Aussprachen und Verhandlungen zwischen den gemäßigten indischen Führern Sapru und Jayakar mit Gandhi wurden am Donnerstag fortgesetzt. Gandhi übergab den Unterhändlern zum Schluß der Unterredung eine schriftliche Botschaft für Nehru. Die Aussichten für den Friedensschluß zwischen Gandhi und der anglo-indischen Regierung werden in den maßgebenden Kreisen günstig beurteilt.

Eigenartige Politisierung des Rundfunks

Im Berliner Rundfunk wurde dieser Tage ein Hörspiel gegeben, das sich „Gandhis Marsch zum Salzmeer" betitelte. Dabei soll, vom Standpunkt der indischen Freiheitsbewegung aus, in einseitiger Weise gegen die englische Indienpolitik Stellung genommen worden sein. Dabei soll es auch nicht an persönlichen Verunglimpfungen englischer Politiker gefehlt haben. Nicht nur in London ist man über dieses Vorkommnis verschnupft gewesen, sondern auch in Deutschland sind zahlreiche Proteste erfolgt.

Umfangreiche Rundfunkspionage in Frankreich

Ein Netz von Schwarzsendern entdeckt

Die Pariser Polizei hat nach viermonatigen Untersuchungen ein Netz drahtloser Schwarzsender in Frankreich entdeckt, die zum Schaden der französischen Postverwaltung einen privaten Telegraphendienst unterhielten. In Paris, Halluin und Metz wurden derartige Stationen festgestellt, die mit Zentralafrika, Syrien und Amerika in ständiger Verbindung gestanden haben sollen. Nähere Einzelheiten werden vorläufig noch nicht mitgeteilt, da die Polizei argwöhnt, die Schwarzsender könnten irgendwelche umstürzlerische Propaganda verfolgt odr gar Spionage getrieben haben.

Auch ein Franzose will starten

Der französische Ozeanflieger Costes hat nach einem Probeflug von 33 Stunden 30 Minuten, der zu seiner vollen Befriedigung ausgefallen ist, seinen Apparat zu einem Ozeanflug nach Amerika fertiggestellt. Sobald es die atmosphärischen Verhältnisse erlauben, will Costes starten.

Die Kurden wollen los von der Türkei

Ein regelrechter Feldzug in Kleinasien

„Times" berichtet aus Konstantinopel: Die erste Phase des türkischen Feldzuges gegen die Kurden ist beendet. Den Ueberfällen persischer Kurden auf türkisches Gebiet wurde ein Ende gemacht und die ernsten Aufstände nördlich des Wansees sowie die Unruhen in anderen Teilen von Nordkurdistan wurden unterdrückt. Es ist jetzt klar, daß die aufständischen Kurden wirklich

in der Lage zu sein glaubten, die Türkei zu besiegen und einen unabhängigen kurdischen Staat zu proklamieren.

Dieser Plan ist gescheitert. Freilich sind sie noch nicht geschlagen. Die zweite Phase des Feldzuges entwickelt sich um den Berg Ararat als Mittelpunkt. Die türkischen Behörden erwarten, daß die militärischen Operationen in dieser Gegend bis zum Herbst dauern werden. Auf dem Ararat und in seiner Umgebung haben sich mehrere tausend aufständische türkische Kurden in fast uneinnehmbaren Stellungen festgesetzt. Sie werden durch Kurden aus Persien unterstützt. Die Kurden werden von früheren Offizieren der türkischen Armee geführt und leisten ihren militärischen Führern unbedingten Gehorsam, obwohl sie unter Proviantmangel leiden. Bisher hat sich kein einziger Kurdenstamm ergeben. Der türkische Generalstab, der sich in dieser Gegend auf einen längeren Feldzug vorbereitet, hat nicht weniger als 60 000 Soldaten und Gendarmen mit hundert Flugzeugen um Wan und Bayazid zusammengezogen.

Die durch den Kurdenkrieg in den türkischen Provinzen Wan und Bajazid bisher angerichteten

Verwüstungen sollen furchtbar sein.

Amtlich wird gemeldet, daß in dem Bezirk Erdschisch fünf Dörfer, deren Bewohner sich dem Aufstand angeschlossen haben, völlig vernichtet worden sind. Die Presseberichterstatter melden darüber hinaus, daß allein im Bezirk Erdschisch bisher 200 Dörfer vernichtet worden seien und im Bezirk Patnos kein einziges Dorf mehr bestehe.

Internationaler Kongreß der Kriegsbeschädigten

Der 5. Kongreß der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer wird heute in Anwesenheit des französischen Pensionsministers Champetier de Ribes in Paris eröffnet. Gestern hat eine Vorbesprechung unter dem Vorsitz eines polnischen Abgeordneten stattgefunden. An dem Kongreß wird auch eine starke deutsche Delegation unter Führung des Reichstagsabgeordneten Roßmann teilnehmen. Außerdem werden Oesterreich, Spanien, Rumänien, Südslawien und Dänemark vertreten sein.

Fortschreitende Kabinettskrise in Bayern

Der bayerische Landwirtschaftsminister endlich zurückgetreten

Der bayerische Landwirtschaftsminister Dr. Fehr hat am Donnerstag seinen Rücktritt erklärt. Seine Fraktion hatte schon vor einer Woche ihren Austritt aus der Regierungskoalition beschlossen. Die Verzögerung des Rücktritts Fehrs war verursacht worden durch eine Aktion des deutschnationalen Justizministers und seiner Parteifreunde, die darauf abzielten, den Vertrauensmann des Bauernbundes zum Verbleiben in seinem Ministeramt zu veranlassen. In Dr. Held, der sich selbst offensichtlich in der letzten Etappe seiner Ministerpräsidentschaft befindet, hatten die deutschnationalen Drahtzieher einen willkommenen Helfer gefunden. Die nur mühsam in Gang gebrachten Verhandlungen mit dem Bauernbund haben aber zu keinem Ergebnis geführt, so daß der Rücktritt Fehrs unvermeidlich war.

Wahlschwindel eines Kommunisten. Das Landgericht Bochum verurteilte den Kommunisten Weinert aus Erkenschwick wegen Stimmenkaufs zu zwei Monaten Gefängnis und den Zentrumsmann Pieper zu 500 Mark Geldstrafe. Weinert hatte sich Pieper gegenüber vor Monaten verpflichtet, bei der Wahl eines Gemeindevorstehers in Erkenschwick seine Stimme gegen Zahlung von 700 Mark für einen Zentrumskandidaten abzugeben, um damit die Wahl eines sozialdemokratischen Gemeindevorstehers unmöglich zu machen. In der ersten Instanz waren Weinert und Pieper zu je drei Monaten Gefängnis und dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt worden.

Jonny heiratet

Von **Mario Mohr**

In Amsterdam fing es damit an, daß wir beide kein Geld hatten. Aber weil wir im ersten Hotel wohnten, jeden Tag unsere Anzüge aufbügeln ließen, immer in bester Stimmung waren, ewig lachten und die ganze Stadt auf den Kopf stellten, hatten wir das, was noch mehr wert ist als Geld: Kredit. Unsere paar Gulden langten gerade für Trinkgelder, die wir reichlich gaben, und so hatten uns Kellner, Portier und Mixer gern. Je weniger wir zahlten, je vergnügter wir auf den Rummel zogen, desto größer wurde das Vermögen, das man uns flüsternd nachsagte. Es war eine sorglose Zeit; und weil Jonny ein Genie ist im Schließen von Bekanntschaften, war es auch eine gesellig heitere Zeit.

Jonny sprach jeden in seiner Muttersprache an. Sechs Sprachen beherrschte er tadellos, von jeder ein Dutzend Dialekte. Nächtelang konnte er von seinen Erlebnissen erzählen, seinen Irrfahrten durch Australien und Indien und die halbe Welt, die er auf steter Flucht vor geregelter Arbeit gesehen hatte. Weil er einmal auf einem Amerikadampfer Kellner gewesen war, liebten ihn alle Kellner. Weil er einmal in Australien Hilfspolizist war, stand er mit allen Polizisten der Welt auf du und du und zeigte ihnen stolz seine Ausweiskarte, die er wohlweislich abzuliefern vergessen hatte. Er war ein Hüne mit ungeheuren Kräften, stellte mit einer Hand einen Mann, der auf seine Handfläche trat, vom Fußboden auf den Tisch, riß ein Spiel Karten von sechsunddreißig Blatt ohne Schwindel viermal offen überm Tisch mitten durch und lachte dazu wie ein Bär. Oft wetteten wir in den Cafés oder Bars, wie lange es dauern würde, bis eine bestimmte fremde Frau oder eine ganze Gesellschaft bei uns am Tische säße oder wir bei ihnen am Tische säßen. Bis wir das erreichten, verfloß meist noch nicht einmal eine Viertelstunde. Jonny bestellte sechs leere Sektgläser, daß man es drei Tische weit hörte. Die Leute sahen neugierig und schmunzelnd zu uns herüber. Jonny ließ die sechs Gläser vor sich aufbauen, hob eines nach dem andern in der einen Hand über den Tisch, den Kelch in der Faust und drückt zu. Sechsmal zersplitterte das Glas umher und Jonny lachte dabei. Oft nahm er während des Spieles der Kapelle dem ersten Geiger sein Instrument mit der einen Hand weg, mit der anderen nahm er den Spieler wie ein Bündel Holz, trug ihn in irgendeine Ecke und spielte ungefragt mit. Oder er stellte den Klavierspieler mitsamt seinem Stuhle auf den Flügel, hockte sich in halber Kniebeuge vor das Klavier und begann, amerikanische Schlager zu spielen, zu denen er sang, daß das ganze Haus lachte.

Einmal sagte der Barmixer zu uns: „Da drüben sitzen fünf Amerikaner; an die kommen selbst Sie nicht heran."

Andern Tag aßen wir mit den Amerikanern zu Mittag. Zwei Ehepaare und eine junge Frau. Aber am Abend war Jonny böse, trotzdem er seine Wette gewonnen hatte. „Doppelt blöd", knurrte er. „Eine fabelhafte Frau. Und dann . . ."

„Was dann?"

„Und dann hat sie vier Millionen Dollar, damit du es weißt," brüllte er, legte sich auf die andere Seite und drehte das Licht aus.

Acht Tage später mußten wir „Geld aufreißen". Jonny fuhr nach Berlin zu den Amerikanern. In Berlin suchte er erst einmal einen alten Freund auf. „Hast du einen großen Koffer? Je größer, um so besser. Und Bücher? Am besten ein Konversationslexikon. Gut. Dann packe die Bücher in den Koffer; schließ gut ab. Ich kann doch mit meinem alten, winzigen Necessaire nicht ins Bristol ziehen."

Jonny kam wieder nach Amsterdam mit dem Cookschen Reiseplan der Amerikaner. Jede Stunde, jedes Hotel, jeder Grenzübertritt waren darin angezeigt. Jonny schrieb spaltenlange Briefe und erhielt jeden Tag ein Telegramm. Es wurde eine schwere Zeit für uns, denn jeden Tag brauchten wir zehn Gulden für rote Rosen. Jeden Tag schrieb Jonny an einen anderen Portier in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Italien: Sehr geehrter Herr Portier, einliegend zehn Gulden. Zweieinhalb für Sie. Für die anderen siebeneinhalb besorgen Sie, bitte, einen schönen Strauß roter Rosen und stellten ihn in das Zimmer von Miß . . . Hochachtungsvoll Graf von Soundso.

Jeden Morgen machten wir sorgenvoll auf: wo nehmen wir heute das Geld für die roten Rosen her? Ganz Holland haben wir schon angepumpt.

Eines Tages mußte wieder „Geld aufgerissen" werden. Jonny fuhr nach Le Havre und brachte die Amerikaner aufs Schiff. Die beiden Familien und die kleine, hübsche Miß mit den vier Millionen Dollar, die rote Rosen so gern hat.

Ein halbes Jahr lang hat Jonny gearbeitet, um das Geld für die Ueberfahrt zusammen zu bekommen. Weiß der Teufel, was er dabei angestellt hat!

Heute kommt eine Karte, die erste, die er wieder auf dem alten Kontinent schreibt: „Halloh, boy! In drei Tagen bin ich bei dir. Diesmal brauche ich mir keinen Koffer und keine Bücher pumpen. Laß mir zwei Zimmer im Bristol reservieren. Ins eine einen schönen Strauß roter Rosen auf den Tisch und einen kleineren auf den Nachttisch! Halt' dich Ende nächsten Monats ein paar Tage frei! Du mußt mitkommen. Wir heiraten in London."

Walzer verdrängt den Jazz? Den Bankerott des Jazz will eine Umfrage des „Daily Expreß" wieder einmal festgestellt haben. Das Londoner Publikum wende, so antworteten die Theater auf eine Umfrage, sich wieder dem Wiener Walzer zu. Die Operettensaison wird mit Lehárs „Friederike" und dem „Land des Lächelns" eröffnet. Tauber soll den Goethe singen, ist aber mit 20 000 Mark wöchentlich, die man ihm bietet, nicht zufrieden . . .

Unbekannte Fassung des Aida-Vorspiels. Eine zweite, bisher unbekannte Fassung des „Aida"-Vorspiels ist von Toscanini in der Bibliothek einer kleinen Stadt in der Umgegend von Parma aufgefunden worden. Toscanini wird diese Fassung, die als ein völlig neues Werk zu bezeichnen ist, nach Mitteilungen römischer Blätter auf einem seiner beiden Gastkonzerte in Mailand im kommenden Herbst zur Aufführung bringen.

Idylle nicht nachgefragt. Das neue Stück von Sheriff, dem Autor der „Anderen Seite", eine Kleinstadt-Idylle mit dem Titel „Badgers Green" ist nach ganz kurzer Zeit bereits im Londoner Prince of Wales-Theater abgesetzt worden. Daß das Stück eines so beliebten Autors eine so starke Ablehnung erfährt, ist ein Zeichen, daß auch das englische Theater mehr für zeitnahe als für zeitferne Themen Interesse hat.

Alfred Döblins „Ehe", das Diskussionsstück, kommt im Herbst bei Piscator zur Uraufführung. Das Stück löst das Problem der blitzschnellen Aufeinanderfolge von These und Antithese auf szenisch sehr geschickte Weise: ähnlich wie in Nestroys „Zu ebener Erde und im ersten Stock" ist die Bühne zwischen oben und unten, und zwar in den Schauplatz einer bürgerlichen und den einer proletarischen Ehe eingeteilt.

Herriot als Komödiendichter. Der französische Unterrichtsminister Herriot, der sich schon früher durch seine Beethoven-Forschungen einen Namen gemacht hat, wird im nächsten Frühjahr auch als Komödiendichter auf einer Pariser Bühne debütieren. Ueber Titel und Thema hütet man noch strenges Geheimnis, doch verlautet so viel, daß die Komödie nichts von Politik, auch nichts von Völkerversöhnung, sondern ein Thema aus der französischen Kulturgeschichte dramatisiert.

Der polnische Hygienedirektor beim Völkerbunde zurückberufen. In Warschau besteht die Absicht, den von Polen gestellten Leiter der Hygieneabteilung beim Völkerbundsekretariat Dr. Reichmann in den polnischen Staatsdienst zurückzuberufen. Er soll die Leitung des Staatlichen Hygiene-Instituts in Warschau, die er vor seiner Berufung nach Genf versah, erneut übernehmen.

Paderewski reist nach Amerika. Der berühmte polnische Pianist Paderewski, der bekanntlich auch Ministerpräsident (1920) gewesen ist, hat sich in Paris einer Operation unterzogen, die günstig verlaufen ist. Die Gesundheit des betagten Künstlers ist zur Zeit wiederhergestellt. Im Oktober begibt sich Paderewski zu einer auf mehr[illegible] berechneten Tournee nach Amerika.

Wo die Menschen „ja" sagen

Im neuen Standesamt in der Melzergasse — Nicht alle Blütenträume reiften

Zwei Herzen im dreiviertel Takt, eine pastöse Stimme und zwei Trauzeugen im Zylinderhut.

„. . . nachdem Sie, der Junggeselle Heinrich Sechskant, Nietenwärmer zu Danzig, den Entschluß kund getan haben, mit der unverehelichten Minna Piepke aus Praust, die Ehe einzugehen, frage ich Sie: Ist dieses auch fürder Ihr Wille?" So sagen Sie: ja!"

„Ja!" kommt es entschlossen aus einem Mannesmund.

Noch einmal spricht die pastöse Stimme und ein gehauchtes Ja! antwortet. Ein paar Unterschriften, Händeschütteln, und zwei Menschen sind Mann und Frau. Als zwei selbstständige Einzelwesen haben sie das Gebäude betreten, als eine Einheit, ein Ehepaar, verlassen sie es.

Die ganze Zeremonie dauert einige Minuten.

*

Vielfach wird behauptet, Ehen werden im Himmel geschlossen, das mag für das Ausland zutreffen, in Danzig schließt man sie in dem Haus Melzergasse 7—9. Es ist ein schlichtes Gebäude mit einer rotbraun gestrichenen Tür. Das

Danziger Wappen und ein einfaches Schild mit der Aufschrift: „Standesamt", kennzeichnen den ebenso beliebten wie gefürchteten Ort. Das Treppenhaus ist sauber und sehr ordentlich gehalten und vermittelt den zukünftigen Eheleuten gleichsam einen Vorgeschmack von dem, was die Zukunft bringen soll: Gediegene Korrektheit, ohne (moralische) Stäubchen; aber dieses Treppenhaus ist auch sehr öde und leer, und es kann sein, daß auch dies als tiefe Symbolik für den kommenden Lebensweg zu werten ist.

Hier hängen auch die Namen derjenigen aus, die gewillt sind, demnächst die Eheschließung einzugehen. Alltäglich kommen Händler, Agenten und Vertreter der seltsamsten Firmen hierher und schreiben die Namen ab. Und die Post bringt dann den aufgebotenen und den jungen Eheleuten Stöße von Karten und Briefen ins Haus. Empfehlungen, Angebote, Preistabellen sind es. Jemand erklärt sich bereit, die Hochzeitsmusik zu übernehmen. Er verfüge über ein auserlesenes Repertoir von Musikstücken. Vom Hochzeitsmarsch aus dem „Tannhäuser" bis zum modernsten Schlager. Er spiele Zither, Klavier und blase das Waldhorn, aber auch ganze Orchester stelle er zusammen. Die p.p. Vermählten brauchen nur auf der beiliegenden Antwortkarte ihre Wünsche zu äußern. Honorar nach Uebereinkunft. Ratenzahlungen werden gewährt. Für den Likör- und Weinbedarf empfiehlt sich eine bekannte Firma. Haussegen und Wandschoner für das neue Heim zu kulanten Bedingungen. Versicherungsangebote, Babyausstattungen. Jemand teilt mit, daß er prima Hochzeitfräcke (wie neu) verleihe. Ein Dichter preist seine Original-Tafelgesänge an. Alles, alles was für eine Hochzeitsfeier und für ein künftiges Eheglück als unentbehrlich betrachtet wird, bringt die Post auf Grund

„Siehst du, Lothar, wir hängen schon!"

der im Treppenhaus Melzergasse 7—9 aushängenden Namen.

Der Raum, in dem der historische Augenblick vor sich geht, ist sachlich und streng gehalten. Sitzgelegenheiten, ein Pult und einige rachitische Topfgewächse machen die Ausstattung. Hier haben schon manchem die Knie gezittert, manch ein Tropfen Angstschweiß ist geflossen, aber auch glückseliger Jubel hat Herzen erfüllt und manch ein befreiendes: „Endlich, Gott sei Dank!" ist hier geflüstert worden.

*

Die Ehe! Anlaß zu guten und schlechten Witzen. Die Ehe! Unerschöpfliche Fundgrube für Philosophen, Gesprächsstoff in jeder Lebenslage.

Gehst du in den Krieg, so bete einmal, gehst du zur See, zweimal, in die Ehe — dreimal, sagt ein russisches Sprichwort. Man sollte es an dem Haus Melzergasse 7—9 in eisernen Lettern anbringen.

Denn niemand, aber auch niemand weiß, wie seine Ehe ausgehen wird. Die kleine Zeremonie auf dem Standesamt ist ja von so ungeheurer Bedeutung für zwei Menschen. Keine Philosophie und keine Religion ändert etwas an der Tatsache, daß der Moment auf dem Standesamt die Beziehungen zwischen zwei Menschen verändert. Sind sie erhaben über Formalitäten, Gesellschaftsklatsch und landläufige Moral, so bekommt Gesetz und Recht ein neues Gesicht; gehören sie zu denen, wovon dreizehn auf ein Dutzend gehen, o, dann beginnt mit dem leisen Ja! eine völlige Umwandlung der Charaktere.

Die Braut, die liebe, süße, die angebetete Braut, weiß, jetzt wird sich alles, alles ändern. Jetzt bin ich seine Frau. Jetzt kann ich verlangen, was ich früher erbitten mußte. Und er? Er fühlt das Ende seiner Freiheit, fühlt Verpflichtungen, Bindungen aufsteigen, die bisher von seinem guten Willen dirigiert wurden.

So oder so. Das Standesamt ist eine scharfe Klippe auf der Lebensfahrt. Wer dagegenstößt, weicht im scharfen Winkel vom bisherigen Kurs ab. Wer anders denkt, ist nicht verheiratet.

*

Durch die Melzergasse geht ein Mann. Schlohweißes Haar quillt unter seinem schäbigen Hut hervor. Sein Schritt ist schleppend und müde. Bittere Falten liegen um den blassen Mund. Sein Blick fällt auf das Schild am Hause 7/9. Wie gebannt starrt er darauf. Mit der Hand fährt er sich über die Augen und es ist, als wolle er eine Erinnerung verscheuchen. Weiter geht er, aber sein Schritt ist noch schleppender, noch müder geworden.

Ist das einer, der nur mit Grauen an das Standesamt denken kann? Begann für ihn hier (zu seiner Zeit war es in der Brotbänkengasse) der Leidensweg? Begann für ihn mit dem Ja ein nicht endenwollendes Martyrium?

Zwei junge Leute, Arm in Arm, kommen vorbei. Unverkennbar ein Brautpaar. Sie erblickt das Schild und mit verschämtem Lächeln macht sie den Mann darauf aufmerksam. Er stutzt. Ein Zug von Verlegenheit kommt in sein Gesicht. Schwer nickt sein Kopf. Dann gehen sie weiter. Aber der Gang des Mädchens ist plötzlich beschwingt. Sie schmiegt sich eng an den Begleiter und flüstert heiße Worte, während ihr seine Röte in die Wangen steigt. Bald, bald ist es so weit . . .

Und eine Frau kommt und als sie das Schild erblickt, da werden ihre Augen hart. Trotzig wirft sie den Kopf zurück und festen Schrittes geht sie vorbei. Wer weiß, was ihr der historische Augenblick brachte?

Zwei Männer machen unflätige Zoten und ihr Lachen klingt gemein und der eine spuckt gerade vor der Tür des Hauses 7—9 aus . . .

Bis 11 Uhr spätestens

Aber die meisten Passanten scheuen dem Schild mit der Aufschrift „Standesamt" überhaupt keine Beachtung. Manche zucken die Achseln und gehen vorbei und deuten: „Na ja... so ist das Leben . . ."

Komisch, man mag suchen so viel man will, man wird kaum Sprichworte oder Aussprüche großer Geister finden, die die Ehe preisen — und doch ist die Zahl derer Legion, die sich in der standesamtlich beglaubigten Zweisamkeit glücklich und zufrieden fühlten.

„Ebenso abgeschmackt, wie eine Laute tönt, wenn die Saiten nicht zusammenstimmen, lautet es bei Eheleuten, wenn die Sitten nicht zusammenstimmen", heißt es irgendwo.

Man stimme deshalb die Laute bevor man zum Standesamt geht, dann wird die Ehemusik später harmonisch klingen.

R. T.

Alle Vorbereitungen getroffen

Morgen kommen Europaflieger

Die Spitzengruppe auf dem Wege nach Breslau — Am Abend in Danzig

Die Spitzengruppe der Europaflieger, die, wie wir an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich berichten, in Lausane gelandet sind, werden wahrscheinlich morgen in den späteren Nachmittagsstunden in Danzig zu erwarten sein. Danzig ist bekanntlich die letzte Etappe auf dem großen Rundflug über Europa, von hier aus geht es dann zum Ausgangs- und Endpunkt Berlin zurück. Eine Strecke von 7560 Kilometr ist damit zurückgelegt, die, wie aus unserer Karte ersichtlich ist, von Berlin über Frankfurt a. M.—Calais—London—Paris—Zaragoza—Madrid—Sevilla—Barcelona—Nimes—Lausanne—Bern—München—Wien—Prag—Breslau—Warschau—Königsberg—Danzig nach Berlin führt.

Am vergangenen Sonntag sind die Flieger, die von oben das sehen können, warum man sich hier unten vergeblich bemüht, nämlich ein geeinigtes Pan-Europa, unterwegs. Am 31. Juli sollte der Rundflug beendet sein. Durch das schlechte Wetter aber, das bereits einige Maschinen zum Aufgeben zwang, ist der Endtermin von der Sportleitung bis zum 2. August verlängert worden. Die letzten Flugzeuge müssen bis zu diesem Tage, nachmittags 4 Uhr, in Berlin sein. Wenn alles glatt geht, kein Unfall erfolgt und kein weiterer Flieger aufgibt, wird

Danzig von 52 Flugzeugen angeflogen

werden, die nach den letzten Meldungen jetzt noch im Wettbewerb sind.

Da ein guter Westwind herrscht, wird die in Lausanne gelandete Spitzgruppe, in der sich auch der vorjährige deutsche Sieger Morzik befindet, heute noch nach Breslau fliegen und vermutlich heute abend dort landen. Dann geht morgen der Flug über Posen—Warschau—Königsberg zur vorletzten Station, nach Danzig, weiter. Die Hauptgruppe wird voraussichtlich erst am Sonntagnachmittag oder Montag vormittag hier eintreffen.

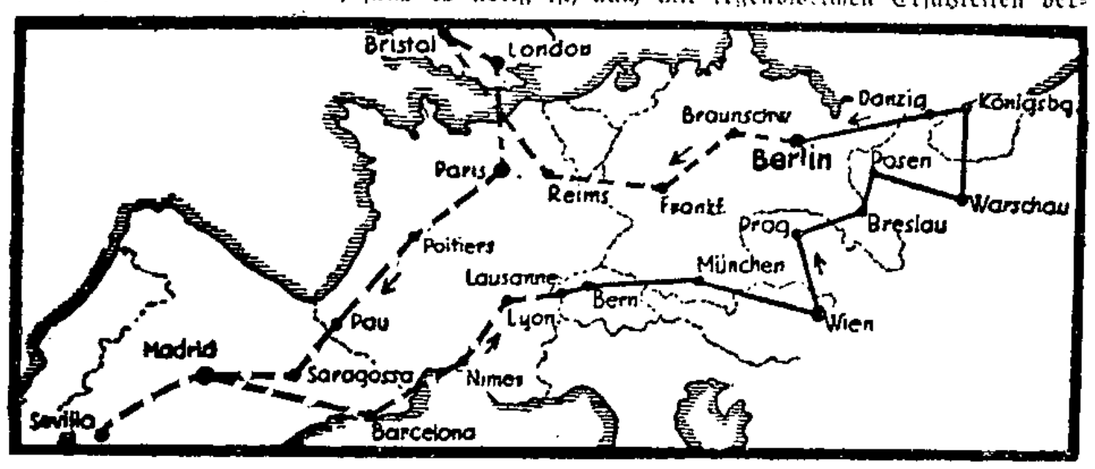
Auf der letzten Station vor den Pyrinäen, in Pau, liegt eine Gruppe von 34 Flugzeugen, die wegen der ungünstigen Wetterverhältnisse nicht weiter kann. Die Sportleitung hat für diese Maschinen ein zweitägiges Startverbot erlassen. Es ist anzunehmen, daß die in Pau festgehaltenen Flugzeuge nicht vor Dienstag oder Mittwoch in Danzig eintreffen werden. Man kann sogar damit rechnen, daß die

ganze nächste Woche für Danzig im Zeichen des Europa-Rundfluges

stehen wird, da ja nach der Verlängerung des Endtermins Zeit bis Sonnabend ist, um nicht aus dem Wettbewerb ausgeschaltet zu werden.

Die Vorbereitungen für den Empfang der Flieger auf dem Flugplatz in Langfuhr sind bereits in vollem Gange. Von den Firmen, die die Flugzeuge mit Betriebsstoff und, falls es nötig ist, auch mit irgendwelchen Ersatzteilen versorgen werden, sind Stände aufgeschlagen worden, in denen die Flieger alles Notwendige erhalten können. **Dem Publikum wird die Ankunft jedes Flugzeuges durch Lautsprecher bekanntgegeben werden. Man wird dabei den Namen und die Nationalität des Piloten, die Motorstärke und den Typ des Flugzeuges erfahren.** Auf einer Karte mit Stecknädelchen wird man sich über den Stand des Wettbewerbs unterrichten können.

Auf dem Flugplatz in Langfuhr werden die Flugzeuge geprüft, Erkennungszeichen und Plomben werden nachgesehen werden und dann werden sie die letzte Strecke nach Berlin zurückzulegen haben. Flugzeuge, die erst Sonntagnachmittag nach 5 Uhr auf dem Flugplatz eintreffen, werden hier übernachten und erst am nächsten Morgen zum Weiterflug starten.



Streckenkarte zum Europa-Flug (die punktierte Linie zeigt den bis jetzt zurückgelegten Weg)

Chappuis in Berlin?

Die Untersuchung wird doch weitergeführt

Wie wir erfahren, ist die Strafsache gegen den Kaufmann Hans Joachim von Chappuis, die bisher bei der hiesigen Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter geschwebt hat, an den Generalstaatsanwalt beim Landgericht I, Berlin, abgegeben worden.

Chappuis, der frühere Leiter der Danziger Verkehrsgesellschaft und Protektionskind rechtsgerichteter Kreise, ist bekanntlich nach üblen Finanztransaktionen und Hinterlassung einer großen Schuldenlast vor einigen Monaten aus Danzig geflüchtet. Man glaubte, er habe sich über Dänemark nach Amerika gewandt. Später tauchten Nachrichten auf, daß er in Berlin gesehen worden sei. Am Kurfürstendamm soll er eine Wohnung haben. Bekannt wurde auch, daß er versuchte, mit einer Berliner Firma in Geschäftsverbindung zu treten. Die Stadt soll durch ihn nicht geschädigt worden sein. Die hiesigen Geschädigten haben anscheinend kein besonderes Interesse an seiner Verhaftung. Der Haftbefehl gegen von Chappuis besteht noch. Doch selbst, wenn man ihn in Berlin verhaftet, wird er nach Danzig nicht ausgeliefert werden, denn der Gesuchte ist Reichsdeutscher. Die Akten sind deshalb der Staatsanwaltschaft in Berlin übergeben worden. Der hiesige Haftbefehl bleibt bestehen für den Fall, daß Chappuis nach Danzig zurückkehren sollte.

Aus aller Welt

Die Spitze der Europaflieger in Lausanne

Der Deutsche Morzik landete als Erster

Am 5. Tage des Europarundfluges erreichte die Spitze der Teilnehmer bereits die erste schweizerische Etappe Lausanne, wo sie bis Freitag früh verbleiben müssen. Der vorjährige Sieger Morzik auf B.F.W. landete als Erster, dann folgte der Klemmflieger Poß und die Engländer Kapitän Broad und Butler. Die Flieger waren am Morgen in Barcelona gestartet und bewältigten über Nimes—Lyon eine 700 Kilometer lange Strecke. Auf dem Wege nach Lausanne, das bis Abend noch erreicht werden dürfte, befanden sich der Engländer Thorn und der Kanadier Carberry sowie der Franzose Arrachart. Die übrigen, in Spanien befindlichen sieben Maschinen dürften ebenfalls noch bis zum Abend wenigstens den größten Teil dieser Strecke erledigen. In Pau herrschte bis 13.30 nachmittags noch Startverbot, so daß die dort liegenden 34 Maschinen wieder einen neutralen Tag erhalten dürften, denn um 2 Uhr tritt bereits die Neutralisation ein.

Der deutsche Arado-Flieger Stutz hat wegen Defekts in Pau endgültig aufgegeben und auch der Pole Muslewski, der noch in Bristol liegt, dürfte im Laufe des Donnerstag ausscheiden, so daß dann noch 52 Teilnehmer im Wettbewerb sind.

Sie warten auf besseres Wetter...

Im Europa-Rundflug sind im Laufe des gestrigen Tages keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Das Startverbot in Pau wurde weiter aufrechterhalten, und 35 Maschinen, zu denen noch die letzten sechs Nachzügler aus Poitiers, Paris und Bristol stoßen dürften, warten auf besseres Wetter, das nach den letzten Meldungen in Spanien sehr gut sein soll. 13 Flugzeuge hatten bereits vor der Neutralisation in Frankreich die Pyrenäen überflogen. Die Spitze befand sich mit den Deutschen Poß und Morzik sowie den Engländern Thorn, Broad und Butler bereits in Barcelona. In Saragosse und Madrid trafen zum zweiten Male ein: Polte (Deutschland) und Arrachart (Frankreich) bzw. Dr. Pasewaldt (Deutschland), die Engländer Andrews und Farberry, die Franzosen Cornez und Finat sowie der letzte Vertreter Spaniens, Erzherzog von Habsburg-Bourbon.

Verlängerung des Endtermins

Die Sportleitung des internationalen Europarundfluges gibt bekannt, daß für die durch das zweitägige Startverbot in Pau liegengebliebenen Flugzeuge der Endtermin für das Eintreffen in Berlin über den 31. Juli hinaus verlängert worden ist. Die Flugzeuge, die bereits seit dem 23. Juli in Pau festliegen, können bis zum 2. August, 4 Uhr nachmittags, in Berlin eintreffen. Die Flugzeuge, die erst heute vom Startverbot betroffen wurden, müssen bis zum 1. August, 4 Uhr nachm., das Ziel in Berlin erreicht haben.

Zeppelin startet erst Mittwoch

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wird seine für gestern vorgesehene Fahrt erst nächsten Mittwoch ausführen, da die Wetteraussichten für die kommenden Tage noch sehr schlecht sind.

Frenzel wird aus der Haft entlassen

Wenn er 10 000 Mark zahlt

Die Haftbeschwerde des in erster Instanz wegen Blutschande verurteilten Amtsvorstehers von Vornim, Frenzel, dessen Fall wegen des Widerspruchs zwischen den Aussagen der beiden Töchter besonderes Interesse erregte, ist vom 4. Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen worden, da Fluchtverdacht als fortbestehend angenommen wird. Jedoch soll Frenzel mit der Haft verschont werden, wenn er eine Sicherheit von 10 000 Reichsmark leistet. Von zuständiger Stelle wird weiter mitgeteilt, die Nachricht, daß Frenzel einen Tobsuchtsanfall erlitten habe und in die Gemeinschaftshaft hätte überführt werden müssen, ist unrichtig. Frenzel hat zwar vor einiger Zeit in seiner Zelle ein Eßgeschirr zerschlagen. Nach der Aeußerung des Gerichtsarztes hat er dies in vorübergehender Unbeherrschtheit und Erregung getan.

Schwerer Autounfall bei Innsbruck

Neun Personen verletzt

In der Nähe von Innsbruck stieß gestern nachmittag ein Auto, in dem sich das Berliner Ehepaar Guttmann mit drei Kindern und einem Kinderfräulein befand, mit einem Innsbrucker Kraftwagen zusammen. Die Insassen des Berliner Wagens erlitten alle mehr oder weniger schwere Verletzungen. Der Besitzer Guttmann ist an den Folgen eines Schädelbruchs im Innsbrucker Krankenhaus gestorben. In dem Innsbrucker Auto wurden zwei Amerikanerinnen und ein Kind verletzt.

Zur Erinnerung an Meister Zille

Am 9. August, dem Todestage Heinrich Zille's, wird das von dem Berliner Bildhauer Paul Kentsch hergestellte Zille-Denkmal eingeweiht. Bildhauer Kentsch bei den letzten Arbeiten am Zille-Denkmal.

Schlachtkreuzer „Hindenburg" wieder gestrandet

Der ehemalige deutsche Schlachtkreuzer „Hindenburg", der vorgestern in der Bucht von Scapa Flow gehoben worden war, ist beim Abschleppen unweit der Bucht bei der Insel Hoy auf Grund geraten.

Große Ueberschwemmungen in Indien

Mehrere Städte bedroht

Wolkenbruchartige Regenfälle haben in der nördlichen Provinz Sind (Indien) große Ueberschwemmungen herbeigeführt. Der Indus hat an mehreren Stellen den Deich durchbrochen und großen Schaden angerichtet. Die Straßen von Karatschi sind unpassierbar geworden. Die Städte Schikarpur und Larkhana, die stark gefährdet sind, wurden in der vergangenen Nacht geräumt. Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen treffen in Karatschi ein. Die Bahnstrecke ist stellenweise unterspült, so daß der Zugverkehr nur unter größten Schwierigkeiten aufrechterhalten wird. Auch die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen.

Kinderlähmung im Saargebiet

Im Saargebiet sind die ersten Fälle der epidemischen Kinderlähmung gemeldet worden. Bis jetzt ist in zwei Fällen die Krankheit einwandfrei festgestellt worden. Die Behörden haben die Schulen und die Kinderbewahranstalten geschlossen, außerdem sind Kindersammeltransporte nach auswärts verboten worden.

Noch sieben Opfer zu bergen

Die letzten Toten von Hausdorf

Die Bergungsarbeiten in dem Hausdorfer Unglücksschacht stehen vor ihrem Abschluß. Bis auf sieben Arbeiter sind bisher alle Verunglückten der 17. Abteilung geborgen worden. Die restlichen sieben Arbeiter hofft man heute oder morgen zu Tage fördern zu können.

Nicht mehr als fünfzehn Worte

Das Telegramm an den Handelsminister

Keri, ein ungarischer Journalist, war von seiner Zeitung nach Arad entsandt, um dort der Enthüllung eines Gedenksteines von politischer Bedeutung beizuwohnen. Nach Beendigung der Feier mußte er sofort der Zeitung telegraphisch den Bericht zugehen lassen. Gegen 17.15 Uhr hatte er sein Telegramm fertig und brachte es zur Post.

„Hm," machte der Beamte, „sechshundert Worte? Unmöglich! Ich will wohl noch ein Telegramm annehmen, aber mit nicht mehr als fünfzehn Worten, denn um achtzehn Uhr schließt die Post."

Einige Minuten später übergab der Journalist dem Beamten ein Telegramm mit folgendem Wortlaut, der tatsächlich nicht mehr als fünfzehn Worte umfaßte: Minister für Handel. Budapest. Post Arad verweigert wegen Faulheit Annahme eines wichtigen politischen Telegramms. Keri.

„Geben Sie mir nur Ihr erstes Telegramm", sagte der Beamte, nachdem er das zweite gelesen hatte, „ich will es doch noch schnell besorgen."

M. N.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6—6.30: Wettervorhersage, anschließend: Frühturnstunde. Leitung Sportlehrer Paul Sohn. — 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 11.15—11.30: Bericht über den internationalen Europarundflug 1930. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15.30: Kinderfunk. Bei der Märchenmutter ist Hundegesellschaft. Hans Fitzlefanz und der bunte Hund, Pimpernellchen, von Charlotte Wüstendörfer. — 16: Unterhaltungsmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch. — Ca. 16.30: Bericht über den internationalen Europarundflug 1930. — 17.50: Bücherstunde: Herbert Altmann. — 18.20: Weltmarktberichte: Kaufmann N. Prinz. — 18.40: Filmschau: Lise Lewinneck. — 18.55: Programmankündigung in Esperanto. — 19: Die Wirtschaftsgeltung Südamerikas (1. Teil): Dr. Roch. — 19.30: Wetterdienst und Bericht über den internationalen Europarundflug. — Anschließend: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann. — 20.30—21.30: Uebertragung aus Berlin: „Quer durch das Larifari" (Kabarett). — 21.30: Zum 75. Geburtstag von Gustav Kadelburg: „Der neue Vormund." Schwank in einem Akt von Gustav Kadelburg. Regie: Kurt Lesing. — Ca. 22.20: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — Anschließend bis 0.30: Tanzmusik. Funkkapelle. Leitung: Walter Kelch.

Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

86. Fortsetzung.

Einmal des Nachts wachte ich plötzlich auf und fand ihn über mich gebeugt. Sprachlos starrte ich auf sein seltsam verzogenes, suchendes Gesicht.

„Was haben die Männer zu dir gesagt?" fragte er.

„Welche — welche Männer?"

„Die Männer, mit denen du gelebt hast."

Zitternd vor Schreck erhob ich mich, drehte das Licht an, ging durch das Zimmer und schaute ihn fassungslos an. Am nächsten Morgen wurde der Vorfall zwischen uns nicht erwähnt. Ich wußte jetzt, daß er und ich uns nicht kannten und nicht verstehen konnten.

Doch trotz all diesen Unterschieden zwischen uns blieb er für mich die Erfüllung von Liebe und all dem, was zart und sanft im menschlichen Herzen ist. In ihm suchte ich all das, was mein Leben bisher entbehrt hatte.

Manchmal wurde mir erschreckend klar, was Anand für mich bedeutete. Ich wußte: wenn sich je in meinem Körper ein Kind rühren würde, sollte er allein sein Vater sein. Ich wußte: wenn meine Zeit gekommen wäre, in die Vernichtung einzugehen, möchte ich als Letztes auf Erden seine schnelle Stimme hören, sollten seine Arme mich halten und seine Berührung meine letzte bewußte Empfindung sein, — auch wenn Jahre uns trennten und ein Meer von Tränen zwischen uns läge.

*

Eines Spätnachmittags erklärte mir der Chefredakteur des „Call":

„Sie haben diese Woche nun schon zweimal Ihre Aufgaben nicht erledigt." Vor uns lag eine Untersuchung über einen Streik, und ich war aufgefordert worden, einen Bericht über den Inhalt abzufassen und die wichtigsten Teile für Veröffentlichung auszusuchen. Stundenlang hatte ich vor dem Buch gesessen, eine Zeile nach der andern gelesen, ohne etwas zu verstehen. Hinter den Buchstaben war Anands Gesicht, seine Augen, seine Stimme. Der Chefredakteur hatte die Geduld verloren.

„Nehmen Sie das Buch mit nach Hause, und liefern Sie mir den Bericht in spätestens zwei Tagen." Doch ich brauchte fünf Tage dazu. Als der Artikel erschien, fragte Anand: „Warum schreibst du unter deinem eigenen Namen? Das ist so billig und amerikanisch." „Die Redaktion hat meinen Namen darunter gesetzt." „Sag ihnen, sie sollen das in Zukunft unterlassen. Es ist billig und amerikanisch."

Seine Worte hatten mich sehr verletzt. — Wie konnte er mich billig und amerikanisch nennen? Als ob das meine Schuld wäre. Am Abend bat ich den Chefredakteur, bei künftigen Artikeln meinen Namen fortzulassen, was er aber ablehnte. Anand suchte die Zeitung nun täglich nach meinem Namen ab. Sein Schweigen wurde unerträglich. Wieder verlangte ich, daß mein Name fortgelassen würde, endlich willigte der Chefredakteur in meine Bitte ein: „In Anbetracht der Sachen, die Sie jetzt schreiben, ist es vielleicht wirklich besser, Ihren Namen zu streichen!"

Alle Freude an meiner Arbeit war geschwunden. Es empörte mich, etwas zu tun, was nicht meiner eigenen Ueberzeugung entsprach, sondern aus Druck und Zwang geschah.

Zwischen Anand und mir entstand oft ein langes Schweigen. Ich fürchtete immer, einen Punkt zu berühren, aus dem Zwietracht zwischen uns erwachsen könnte. Einmal fragte er mich: „Warum bist du jetzt oft so schweigsam?" Ich schaute ihn nur unglücklich an, ohne antworten zu können. Er wiederholte seine Frage. „Ich weiß es nicht," war meine einzige Antwort. „Woran denkst du?" „Nichts." „Das ist nicht wahr. Warum versuchst du, mir Dinge zu verheimlichen. Immer scheint es, als ob du ein Geheimnis habest."

Das war in einem Restaurant. Plötzlich verlor ich die Beherrschung der letzten Tage und Wochen, und alles Unglück und alle Bitterkeit löste sich in Tränen. Mit einem bleichen, verkniffenen Gesicht zahlte er. Wir verließen das Lokal.

*

Die Konferenz hatte schon tagelang gedauert. Juan Diaz saß auf der anderen Seite des Raumes, und seine Augen folgten mir unfreundlich, feindlich. Der Zusammenstoß mit ihm ereignete sich am Ende der Konferenz. In den Augen der anderen Anwesenden war es eine unpersönliche Angelegenheit; für Juan Diaz und mich war es das nicht; hinter jedem Worte lauerte eine zynische Drohung, die mich erschreckte. Einmal fing ich Anands Blicke auf, die fragend von ihm zu mir wanderten, und etwas in mir bebte. Er würde alles herausfinden — er war empfindsam und feinsinnig genug, um auch dem Verborgensten auf die Spur zu kommen.

„Ich möchte gegen die vorgeschlagene Resolution sprechen," sagte ich, indem ich eine von Juan Diaz eingebrachte Resolution angriff. Anand, der meinen Worten zuhörte, unterstützte meine Einwände. Kaum hatte er ausgesprochen, sprang Juan Diaz auf. „Ich bin dagegen, daß Fremde unsere Bewegung beeinflussen. Ich bin auch dagegen, daß Frauen unsere Bewegung durch ihre Männer beeinflussen."

„Fremde!" hielt ich ihm rasend vor Wut entgegen. „Sie haben nichts dagegen, Juan Diaz, daß Fremde behilflich sind, das Leben unserer Leute zu retten. Frauen! Ich bin hier nicht als Frau, sondern als Kamerad und Mitarbeiter, und ich erwarte, als solcher behandelt zu werden."

Auch Anand war wütend. „Wir sprechen hier nicht von Frauen, Juan Diaz; auch nicht von Fremden. Ich gehöre unserer Bewegung seit fünfzehn Jahren an, und dies ist das erstemal, daß jemand die Kühnheit hat, zu behaupten, ich sei nicht in der Lage, für mich selbst zu denken. Ich bin gegen Ihre Resolution, wie auch viele andere Kameraden, die nicht mit Agnes Smedley verheiratet sind. Wenn Sie nicht um Entschuldigung bitten, ziehe ich mich von der Konferenz zurück."

„Ich auch", rief Viren aus seiner Ecke.

„Ich auch", ertönte die Stimme Hyder Alis.

Anand und Viren gingen dem Ausgang zu. Ein Mann versperrte ihnen den Weg. „Manvekar, wenn Sie gehen, löst sich die Konferenz auf. Sie sind der einzige, der direkt aus der Heimat gekommen ist."

„Entweder Diaz oder ich . . . wie ihr wollt."

„Ich sehe nicht ein, warum ich gehen sollte", erwiderte Juan Diaz. „Frauen sind überall der Anlaß zu Störungen. Sie sollten aus unserer Arbeit fortbleiben."

„Bleib, Anand, ich werde gehen, wenn du es wünschst."

„Was . . . nach solch einer Beleidigung? Freunde", und er wandte sich der Versammlung zu, „wenn ihr diesen Mann nicht ausschließt, gehe ich."

Alle waren aufgesprungen. Juan Diaz beobachtete mich. Plötzlich beugte er sich zurück und begann mit Hussein Ali Khan zu sprechen, dessen Gesicht nach seinen ersten Worten einen entsetzten Ausdruck annahm. Ein anderer trat hinzu, um zuzuhören. Dann verließen Anand, Viren, Hyder Ali und ich die Konferenz. Als wir die Treppe hinuntergingen, hörten wir hinter uns die Verwirrung der Zurückgebliebenen, das Scharren von Füßen und das Rücken von Stühlen.

*

Spät am Abend klingelte es und ich hörte, wie Anand die Tür öffnete. Er kehrte in sein Zimmer zurück und verließ dann das Haus, offenbar in Begleitung eines Freundes, der ihn abgeholt hatte.

Ueber eine Stunde verging, dann kamen schwere Tritte die Treppe hinauf und hielten an unserer Türe an. Nein, das war nicht Anand, der lief stets leicht und rasch, als ob er in Eile sei, zu mir zu kommen. Die Schritte, die sich jetzt näherten, waren schwer wie Blei. Ein Schlüssel drehte sich im Schloß, die Tür wurde aufgerissen, und Anand stand an der Schwelle. Mit einem Ruck stand ich auf den Füßen, in meinem Herzen eine schwere drückende Last. Anands Gesicht war aschgrau.

„Anand . . . was ist geschehen?"

Er blieb wie angewurzelt stehen, starrte mich an, Hoffnung und Verzweiflung mischten sich in seinen Augen.

„Agnes, — hast du je Juan Diaz geliebt?"

„Nein."

„Was bedeutet das denn, was ich jetzt gehört habe . . . ist

Da staunt selbst U. S. A.

Achtung, Achtung, auf Welle Spritschmuggel ...

Die Könige des Alkoholschmuggels — Die Prohibitionspolizei auf der Jagd

Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Alles hat hier wolkenkratzerhaftes Ausmaß, und mit Kleinigkeiten pflegt sich ein U.S.A.-Mann gar nicht abzugeben. Es versteht sich, daß auch die kriminellen Größenmaße mit dieser Entwicklung ins Mammuthafte Schritt halten. Die amerikanischen Verbrecher sind keine sich mehr schlecht als recht nährenden Außenseiter der sogenannten Gesellschaft, sondern großspurige Gentlemen, die über ein dickes Scheckbuch, eine luxuriöse Villa, Autos und, wie es Mode ist, eine zahlreiche schwarze Dienerschaft verfügen. Sehr viele Banditen können sich der besten Beziehungen zur offiziellen Welt rühmen, die Chikagoer Verbrecher, die sehr hervorragend mit Maschinengewehren und Trommelrevolvern zu arbeiten verstehen, sollen ihre Vertrauensleute bis hoch hinein in die Elite der Kriminalpolizei sitzen haben. Da keine Krähe der andern ein Auge auszuhacken pflegt, kann man verstehen, daß sich die Chikagoer Unterwelt, die im letzten Jahr mit einem Mordrekord an der Spitze der dunklen Weltbranche marschierte, in ihrer Stadt besonders wohlfühlt.

Der Schmuggel mit Alkohol ist das

Hauptgeschäft der amerikanischen Unterwelt.

Hier werden Unsummen verdient, der illegale Handel mit mehr oder weniger vergiftetem Fusel ernährt seinen Mann. Was man in Europa und auch in Deutschland, aber, an amerikanischen Verhältnissen gemessen, ganz im kleinen mit den Rauschgiften, Morphium und Kokain, betreibt, das Risikogeschäft mit 1000 und mehr Prozent Gewinn, tätigen die amerikanischen Schmuggel-Grossisten mit gefälschtem und trübe gemixtem Alkohol. Sie sind glänzend organisiert, sie haben ihre Vertrauensleute in allen größeren amerikanischen Städten sitzen, sie verfügen über märchenhafte Barmittel und sind auf Grund ihrer überlebensstarken Kasse imstande, jedem peinlichen Skandal von vornherein den Hals abzudrehen. Korruption ist ein Mittel, mit dem man allen unangenehmen Weiterungen aus dem Wege zu gehen pflegt.

Seit etwa 2 Monaten bemühte sich die Neuyorker Prohibitionspolizei, einer geheimnisvollen und unheimlichen Alkoholschmuggler-Zentrale auf die Spur zu kommen, die seit vielen Wochen das Neuyorker Gouvernementsgebiet mit einem Netz zu allem entschlossener Schmuggelagenten überzieht. Diese Zentrale mußte über Riesenläger von Schmuggelalkohol, über eigene Schiffe, über viele Dutzende von Vertrauensleuten und über imponierend viel Geld verfügen, — denn sie arbeitet mit ungemein viel Erfolg und so geschickt, daß es

den Kriminalbeamten trotz fieberhafter Suche nicht gelang,

den genialen Schmugglern auf die Spur zu kommen. Die Agenten streiften durch alle bekannten und weniger bekannten Schmuggelhöhlen, in denen sich die unteren Vertreter der Schmugglerorganisationen mit den engeren Verbindungsleuten zu treffen pflegen, sie schnüffelten in den Kneipen und an den Hafenstellen herum und bespitzelten Gott und die Welt. Und endlich, nachdem man es schon fast aufgegeben hatte, der Schmugglerzentrale auf die Spur zu kommen, ist der große Coup durch einen Zufall geglückt ...

Durch anonymen Anruf war die Polizei davon unterrichtet worden, daß sich die geheimnisvolle Alkoholschmugglerzentrale in einem sehr abgelegenen Teil von Long Island, in der Nähe des Neuyorker Strandbades Long Beach befinde. In Stärke von mehr als hundert Mann fielen die Prohibitionsagenten in das Schmugglerquartier ein, das sich als eine der unerhörtesten und kostspieligsten Anlagen entpuppte, die selbst das verwöhnte Amerika bisher erlebt hat.

In Hampton, Mattituck und Quogue waren die Filialen, in Long Islang das Zentrum dieses gigantischen Schmugglerkonzers. Superradioanlagen, deren Sendebereich bis nach Europa ging, standen mit den Schmugglerflottillen bis nach Kanada und den Bahamainseln in ständiger Verbindung. Die Reiseroute wurde täglich genau durch Funkspruch festgelegt, über etawige Gefahren durch Polizeibootstreifen gab die Zentrale, von ihren Vertrauensmännern in der Polizei immer schnellstens unterrichtet, unbedingt zuverlässige Mitteilungen. Der

Schmuggelkonzern besaß eine eigene Flotte,

bestehend aus Frachtdampfern, Patrouillenschiffen, Motorbooten und Hunderten von Lastkraftwagen. Es wird behauptet, daß der Schmuggelkonzern täglich 2000 Kisten Alkohol in das „trockene" Amerika eingeschmuggelt hat. Ebenso pompös wie die übrigen Anlagen des Konzerns war das in Hampton Bai aufgefundene Kriegs- und Waffenlager. Die Polizei beschlagnahmte in Hampton Bai annähernd 35 Maschinengewehre, ungefähr 100 automatische Karabiner, zahllose Brownings und Pistolen, sowie riesige Mengen von Schußmunition für die verschiedensten Waffengattungen. Als man die Filiale in Mattituck aushob, saß der „Geschäftsführer", ein vielfacher Millionär und Schuhfabrikant, gerade mit einigen Gästen bei Schnaps und Wein. Eine Kapelle spielte und 12 Leute lagen besinnungslos betrunken in den Zimmern der prächtigen Villa unter dem Tisch. Als die Prohibitionsagenten mit entsicherten Revolvern in die Höhle des Löwen eindrangen, kam ihnen der erheblich animierte Geschäftsführer und Schuhfabrikant mit unsicheren Schritten entgegen und rief, als ihn die humorlosen Polizisten an die Kette nahmen, die klassischen Worte aus: „Es lebe die Prohibition!" ...

Die Diktatur des guten Geschmacks

Ein Pariser Bilderstürmer

Der Pariser Stadtrat des Isnards ist der Führer einer Bewegung, die ihre Spitze gegen die Pariser Denkmäler richtet und deren Beseitigung fordert. Er hat es auch bereits durchgesetzt, daß alle die Statuen, die noch kürzlich vor der Madeleine standen, entfernt worden sind. Die Straße ist jetzt verbreitert worden, und jedermann ist mit dem Erfolg des energischen Bilderstürmers zufrieden, der jedoch auf seinen Lorbeeren nicht auszuruhen gedenkt. „Paris braucht einen Diktator in Sachen des guten Geschmacks," erklärt Herr des Isnards. „Er soll die Vollmacht erhalten, innerhalb von drei Monaten die Stadt von allen Monumenten zu befreien, deren Ueberzahl nur dazu beiträgt, das Stadtbild zu verunstalten. Man hat wohl den Vorschlag gemacht, mit den überflüssigen Statuen die neue Chaussee zu beglücken, die zwischen der Hauptstadt und St. Germain gebaut werden soll. Ich fürchte nur, daß sich diese neue Straße für diesen Zweck als zu kurz erweist. Um für alle diese gemeißelten Nichtigkeiten Raum zu schaffen, die gegenwärtig von ihren Sockeln seelenvergnügt herabblicken, müßte man schon die Straße wählen, die von Marseille nach Bordeaux führt."

Wäre der denkmalsfeindliche Stadtrat der ersehnte Diktator, so würde Paris seines gesamten Kunstschmuckes beraubt werden. Er würde dabei im Tuileriengarten beginnen, und das Denkmal Gambettas dürfte das erste sein, das seinem Eifer zum Opfer fiele. „Würde wirklich das Andenken Gambettas Schaden leiden," fragt er, „wenn sein Denkmal entfernt würde, das auf den Beschauer den Eindruck eines Mannes macht, der sich zu vergewissern sucht, ob es regnet?"

Schlagwetter durch Kurzschluß

Fünf Bergleute schwer verletzt

Im Schacht Marklowitz bei Loslau, der der Rybeker Steinkohlengewerkschaft gehört, ereignete sich gestern nachmittag, vermutlich durch Kurzschluß in der elektrischen Zuführung, eine leichte Schlagwetterexplosion. Fünf Mann trugen teils schwere Brandwunden davon. Die Aerzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

Autounfall des Lloydpräsidenten Heineken

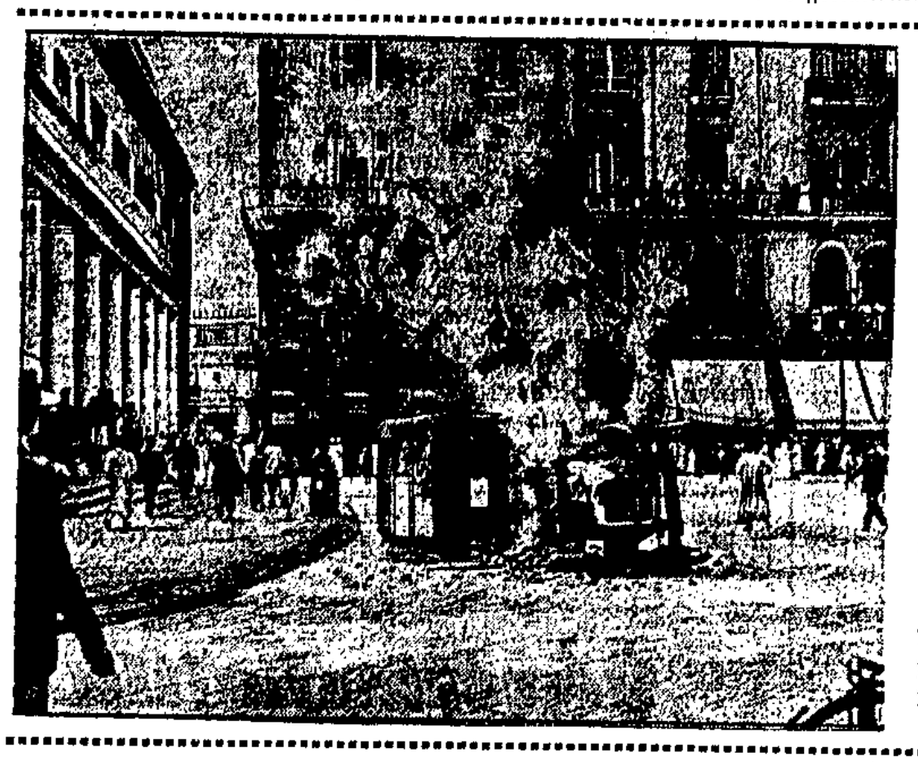
Mit einem Lastkraftwagen zusammengestoßen

Der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Philipp Heineken, erlitt am Donnerstagnachmittag, von Dresden kommend, auf der Lichtenrader Chaussee südlich von Berlin, einen Autounfall. Sein Wagen stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen. Heineken flog mit dem Kopf gegen eine Fensterscheibe und wurde aus dem Wagen hinausgeschleudert. Er erlitt eine große Schädelwunde, eine Brustquetschung und innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo der 70jährige Lloydpräsident einer Operation unterzogen wurde. Lebensgefahr soll bei ihm nicht bestehen.

Die Verletzungen sind mittelschwer

Wie aus dem St.-Joseph-Krankenhaus mitgeteilt wird, sind die Verletzungen, die der Präsident des Norddeutschen Lloyd, Dr. Heineken, beim Autounfall davongetragen hat, mittelschwer. Er hat sich eine Brustquetschung und eine Verletzung der Kopfhaut zugezogen. Im St.-Joseph-Krankenhaus wurde er sofort operiert. Sein Befinden ist, den Umständen entsprechend, gut. Wie wir noch erfahren, befand sich außer dem Präsidenten Dr. Heineken noch der 62jährige Reisedirektor des Norddeutschen Lloyd, Gustav Cossoda, der in Berlin-Schöneberg ansässig ist, in dem Wagen, der von dem 22jährigen Chauffeur Harald Deckert gesteuert wurde. Direktor Cossoda trug einen Nasenbeinbruch davon, während der Chauffeur leichtere Verletzungen erlitt.

Sie haben den Doktor. Im Jahre 1929 sind in Deutschland nicht weniger als 6300 gelehrte Abhandlungen zur Erlangung des Doktortitels im Druck erschienen. Im Vorjahr war die Zahl der Dissertationen mit 7700 noch größer.



Die Revolution in Aegypten

Täglich werden jetzt aus Aegypten Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und der Polizei gemeldet. Unser Bild hält eine Szene aus den kürzlich in Alexandria stattgefundenen überaus blutigen Kämpfen fest, bei denen nicht weniger als 21 Tote und 180 Verwundete gezählt wurden. Auf dem Mehemed-Ali-Platz hatte die wütende Menge eins der Polizeiautos umgestürzt und in Brand gesteckt.

Auf dem italienischen Leichenfeld

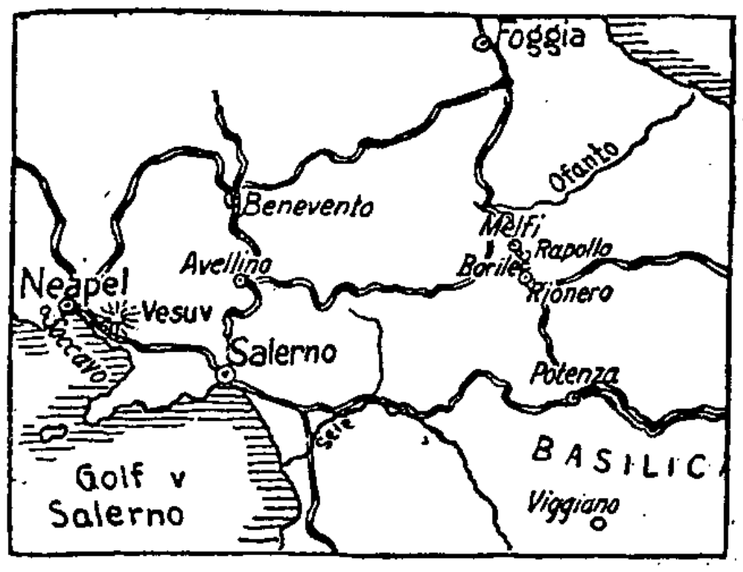
Furchtbare Not im Unglücksgebiet — Das Totenfest des Philologen

Rom, 24. Juli 1930.

Ganz Rom ist in fieberhafter Aufregung. Vor den Depeschenbüros und den Aushängen der Zeitungen stauen sich die Menschen, um Einzelheiten von dem furchtbaren Unglück zu erfahren, das in der Nacht zum Mittwoch in ganz Süditalien fürchterliche Verheerungen angerichtet hat. Fast viertelstündlich wechseln die Aushänge der Zeitungskästen und jede Viertelstunde verschlimmert das Bild der Lage, erhöht die Zahl der Opfer, die dieses Erdbeben gefordert hat. 1778 Tote und 4964 Verletzte hat man bis Donnerstag gezählt und noch ist kein Ende im Ansteigen dieser grauenvollen Ziffer abzusehen. Fast 6000 Häuser liegen in Schutt und Asche und unter den Trümmern liegen noch Hunderte und Aberhunderte begraben. Das blühende Land rings um Neapel ist

zu einem Leichenfeld,

zu einer Stätte des namenlosen Grauens geworden ...



Die von dem schweren Erdbeben heimgesuchten Gebiete Mittel-Italiens.

Erschütternde Szenen spielten sich im Unglücksgebiet ab. In Lacedonia traf das zerstörende Beben die Bevölkerung so völlig unerwartet, daß zahllose Menschen, vom panischen Schrecken ergriffen, nur notdürftigst bekleidet, auf die Straße stürzten. Der proletarische Stadtteil wurde von der Katastrophe besonders hart mitgenommen, hier steht kein einziges Haus mehr. Der Wohnbezirk von mehr als 6000 Menschen ist völlig dem Erdboden gleichgemacht. Die Korrespondenten der römischen Presse, die sich die so grausam heimgesuchte Stadt angesehen haben, berichten, daß aus den rauchenden Trümmern der eingestürzten Häuser fortgesetzt Wimmern und Stöhnen der Verletzten und Sterbenden ertönt, die man trotz der schon fortgeschrittenen Aufräumungsarbeiten noch nicht bergen konnte. Bis jetzt hat man hier 300 Tote und Tausende von Verwundeten festgestellt, die sämtlich von dem ersten vernichtenden Erdstoß ergriffen wurden. Villanova, ein Städtchen von 2800 Einwohnern, ist in einen Friedhof verwandelt. In Villanova beklagt fast jede Familie ein oder sogar mehrere Opfer der Erdkatastrophe. Besonders schlimm hat das Beben in Aquilonia gehaust, wo buchstäblich

kein Haus der rollenden Erde widerstehen

konnte. Ganze Familien sind ausgerottet, ein bekannter Arzt hat seine Frau und mehrere Kinder verloren. Er selbst konnte sich nur durch einen eiligen Sprung aus dem ersten Stock auf die Straße retten, als Frau und Kinder ihm nachfolgten, brach das Haus unter fürchterlichem Krachen zusammen und begrub die Bedauernswerten unter seinen Trümmern. Melfi, die alte Stadt, die schon von manchem Erdbeben heimgesucht wurde, hat das Beben gänzlich zugrunde gerichtet. Außer dem Bahnhof und einer etwas abseits liegenden Siedlung ist von der schönen Stadt nichts mehr zu erblicken. Das alte Bisaccio ist bis auf zwei Häuser eingestürzt, unter den Opfern befinden sich zahllose Kinder, die zum Teil fürchterlich entstellt aus dem Chaos geborgen wurden.

In den entfernteren Gebieten sind die Verheerungen nicht so stark, wie unmittelbar am Ort der Katastrophe. Aber auch dort sind zahllose Häuser eingestürzt, auch dort sind viele Tote und Verletzte zu beklagen. In Neapel sind sechs Menschen, zum Teil in ihren Wohnungen, umgekommen. Ganze Straßenzüge mußten geräumt werden, weil die Häuser durch das Beben so rissig geworden waren, daß man jeden Augenblick mit ihrem Einsturz rechnen mußte.

Im ganzen Unglücksgebiet ist die Not furchtbar, trotzdem Hilfskolonnen in die zerstörten Städte und Dörfer entsandt worden sind. Halb irr wandern Tausende

unter lautem Wehklagen durch die Trümmer

und suchen ihre vermißten Angehörigen, die die grausame Natur ihnen jäh entrissen hat. Das Erdbeben hat eine unübersehbare Kette ergreifendster Tragödien zur Folge gehabt. So wird aus Aquilonia von einem Philologen berichtet, der nach bestandenem Examen seinen Freunden und Bekannten ein Fest gab. Als die fröhliche Runde gerade beim Essen saß, brach das Erdeben mit elementarer Gewalt los. Alle Anwesenden, 23 Menschen, wurden von den Trümmern des zusammenbrechenden Hauses erschlagen. Das Wehklagen der Sterbenden war so entsetzlich, daß alles, was in der heimgesuchten Stadt noch am Leben war, vor dem Hause, das nun ein Massengrab darstellte, zusammenlief. Nur die Eltern des Philologen lebten noch, als man sie aus den Trümmern ausgrub. Sie waren jedoch so entsetzlich zugerichtet und so verstört, daß sie nichts mehr sagen konnten. Zwei Stunden später waren auch sie tot...

Auch die großen Paläste Neapels sind von der Katastrophe nicht verschont geblieben. Die Kathedrale weist in ihren Mauern metergroße Risse auf, der Palast des Erzbischofs Ascalesi ist schwer beschädigt. Inzwischen ziehen Unzählige zu den Kathedralen und rufen den Himmel an, daß er das fürchterliche Unglück beschwöre. Ueberall werden Bittgottesdienste abgehalten. Schwer liegt der sommerliche Himmel über dem trauernden Italien ...

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

74 Schiffe haben die deutschen Werften zu bauen

Den größten Auftragsbestand hat Blohm u. Voß, Hamburg

Nach einer Statistik verfügt die deutsche Werftindustrie gegenwärtig über einen Auftragsbestand von 74 Schiffen mit zusammen 288 605 BRT., und zwar 40 Dampfer mit 82 520 und 34 Motorschiffe mit 206 085 BRT. Es wurden nur solche Schiffe erfaßt, die über 100 BRT. vermessen werden, gleichgültig, ob sie sich schon im Bau befinden oder nicht. Betont sei ferner, daß in der Statistik keine Kriegsfahrzeuge, Leichter, Schlepper, Bagger, Docks usw. Berücksichtigung gefunden haben. Gegenüber dem Stande von Mitte März dieses Jahres ist eine geringe Zunahme um acht Schiffe mit 7890 BRT. eingetreten. Da aber in der allernächsten Zeit eine ganze Reihe von Neubauten zur Ablieferung kommen wird und mit entsprechenden Neubauaufträgen kaum zu rechnen ist, so wird der gesamte Auftragsbestand demnächst wieder einen nicht unerheblichen Rückgang erfahren.

Besonders schwer haben nach wie vor die mittleren und kleinen Werften zu kämpfen. Verschiedene von ihnen haben bereits jetzt Entlassungen vorgenommen (Stettin) oder zum Jahresschluß beantragt (Flensburg). Während es den Großwerften, wenn auch gegen schwere Konkurrenz, wenigstens noch hin und wieder gelingt, einen Neubauauftrag vornehmlich aus dem Auslande zu erhalten, so werden die anderen Werften besonders hart durch die nicht immer faire Konkurrenz der mit staatlichen und sonstigen öffentlichen Geldern arbeitenden Schiffbaugesellschaften getroffen, denen es ein leichtes ist, selbst die niedrigsten Offerten der reinen Privatwerften noch zu unterbieten.

Den größten Auftragsbestand besitzt nach wie vor die Hamburger Werftfirma Blohm u. Voß (8 Schiffe mit 74 300 BRT.). Dann folgen der Reihe nach: Deutsche Werft, Hamburg (zehn mit 59 085 BRT.), Germaniawerft, Kiel (fünf mit 27 600 BRT.), Deutsche Werke, Kiel (fünf mit 25 400 BRT.), Deschimag, Bremen und Wesermünde (acht mit 24 200 BRT.) und der Bremer Vulkan, Vegesack (vier mit 23 500 BRT.). Der Auftragsbestand der übrigen Werften liegt unter 20 000 BRT.

Handelsverträge werden ohne Sejm in Kraft gesetzt

Aber der deutsch-polnische Vertrag nicht

Auf Grund eines Notenwechsels zwischen Warschau und Bukarest wird der neue polnisch-rumänische Handelsvertrag vom 23. Juni d. J. noch vor seiner Ratifizierung durch die gesetzgebenden Körperschaften in Kraft gesetzt. Der Vertrag soll mit dem 25. Juli rechtswirksam werden; die Ratifizierung wird einem späteren Zeitpunkt vorbehalten. Auf der gleichen Grundlage wird auch Polens Handelsvertrag mit Spanien am 1. August in Kraft treten.

Hinsichtlich des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens vom 17. März d. J. wurde polnischerseits kurz nach seiner Unterzeichnung ebenfalls eine vorzeitige Inkraftsetzung angeregt, die sich jedoch nur auf bestimmte Teile des Vertrages unter Ausschluß des Niederlassungsabkommens erstrecken sollte. Von den deutschen Stellen wurde diese Anregung damals abgelehnt. Jetzt erklärt die Warschauer „Ajencja Wschodnia", es bestehe in den polnischen Regierungskreisen zwar die Absicht, mehrere andere bisher noch nicht ratifizierte Handelsverträge provisorisch in Kraft zu setzen. Es würden dabei aber nur Handelsverträge ins Auge gefaßt, die, wie der mit Frankreich, zu keinen Bedenken hinsichtlich des Gleichgewichts der beiderseitigen Vorteile Anlaß geben. Damit gibt die polnische Agentur zu verstehen, daß man in Warschau an eine vorläufige Inkraftsetzung auch des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens nicht mehr denke, dessen „Gleichgewicht" nach polnischer Auffassung durch die inzwischen erhöhten deutschen Agrarzölle gestört ist.

Bis Neujahr mit dem Angebot zurückhalten...

Ernte und staatliche Getreidekredite in Polen

In einer Konferenz mit Vertretern landwirtschaftlicher Organisationen erklärte der polnische Landwirtschaftsminister Janta-Polczynski, daß der in diesem Jahre zu erwartende Ernteertrag voraussichtlich mit 6—8 Prozent hinter der vorjährigen Ernte zurückbleiben werde. Vom vorigen Jahre her verfüge Polen noch über Getreidevorräte in einem Umfange, der etwa dem dreimonatigen Bedarf entspreche. Im Interesse einer günstigen Preisgestaltung müsse die Landwirtschaft bis Neujahr mit dem Getreideangebot zurückhalten. Die Regierung sei bereit, den Landwirten eine solche Haltung durch Gewährung von sogenannten Registerpfandkrediten zu erleichtern, und dabei als Sicherung gegen etwaige Preissenkung die Verpflichtung zu übernehmen, das verpfändete Getreide späterhin zu dem gleichen Preise in Zahlung zu nehmen, wie er bei der Erteilung des Kredites zugrunde gelegt wurde. Die Verzinsung werde 6,5 Prozent p. a. betragen, während die Banken für die Vermittlung höchstens 2 Prozent berechnen sollen. Die Registerpfandkredite seien zwar in erster Linie für den Großgrundbesitz bestimmt, doch sollen auch zugunsten des Kleinbesitzes sogenannte Vorschußkredite gewährt werden.

Der Landwirtschaftsminister bestätigte die Absicht der Regierung, die Einfuhr amerikanischer Fette zu sperren und teilte ferner mit, daß die Frage des Baues eines Schlachthofes für die Baconindustrie in Gdingen in positivem Sinne entschieden sei. In Gdingen werde auch ein großer Elevator für Exportgetreide errichtet werden.

Die Krise in der deutschen Fahrradindustrie

Starke Konzentrationsbewegung

Seit längerer Zeit läßt sich in der deutschen Fahrradindustrie eine starke Konzentrationsbewegung feststellen. Typisch dafür sind die Aufkäufe des Siegen-Solinger Gußstahl-Aktienvereins. Das genannte Unternehmen hat B. die Lippische Fahrradindustrie A.-G. erworben, die es mit seiner Abteilung Weyserberg, Kirschbaum u. Co. für Fahrrad- und Waffenfabrikation vereinigen will. Verkaufsverhandlungen bestehen auch mit den Göricke-Werken in Bielefeld und mit den Elite-Diamant-Werken in Brand-Erbisdorf.

Die Krise in der Fahrradindustrie hat sich weiter zugespitzt. Es macht sich in ihr vor allem die Drosselung der Massenkaufkraft bemerkbar. Das Fahrrad gehört schon seit geraumer Zeit zu den Waren, die nicht gehen wollen und die Läger füllen. Andererseits ist die Kapazität stark übersteigert. Eine Zeitlang hat man augenscheinlich in der Fahrradindustrie daran gedacht, der Krise durch ein Verkaufssyndikat Herr zu werden. Die Verhandlungen haben sich aber zerschlagen. Ein Verkaufssyndikat hätte auch sicherlich nur eine Manipulierung der Preise und keine Gesundung der Industrie bedeutet. Ausschlaggebende Firmen haben sich auch von dem Syndikat von Anfang an wenig versprochen. Sie erstreben die Produktionsreglung auf eigene Faust, und zwar wird hier das Mittel des Ankaufs gewählt. Das kostet viel Geld. Dieses Opfer muß die Industrie aber jetzt bringen, nachdem sie die Vereinbarung und die Aufteilung der Produktion nach Typen, die zu einer Preisreduzierung führen und den Markt hätte gesunden lassen können, abgelehnt hat.

Der Kohlenumschlag

in Danzig vom 14. bis 20. Juli

Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen belief sich in der Berichtszeit auf 96 525 Tonnen. Er ist damit um 3527 Tonnen geringer als in der Vorwoche. 48 Fahrzeuge haben Kohlenladungen nach folgenden Ländern gebracht: 15 nach Schweden, 13 nach Dänemark, 5 nach Norwegen, 4 nach Frankreich, 3 nach Finnland, 2 nach Italien, je 1 nach Estland, Lettland, Litauen, Belgien, Rußland und Marokko. Letztere Ladung nahm der griechische Dampfer Avgy von hier weg, und zwar handelte es sich um ca. 6000 Tonnen, die nach Ifax gingen. Die Ladung, die für Sowjetrußland bestimmt war, ging mit dem dänischen Dampfer Aggersund nach Archangelsk.

In derselben Zeit wurden in Gdingen 64 879 Tonnen umgeschlagen. Durchschnittlich luden täglich Kohlen in Danzig 14 und in Gdingen 9 Fahrzeuge.

Im ersten Halbjahr 1930 hat Polen insgesamt 5 627 000 Tonnen Kohle exportiert, davon gingen 3,8 Millionen auf dem Seewege über Danzig und Gdingen weg.

Auslosung der deutschen Anleiheablösungsschuld

Die diesjährige Auslosung der Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs wird am Montag, dem 6. Oktober, stattfinden. Für 100 RM. Nennwert (500 RM. Auslosungswert) gelangen am 31. Dezember 1930 unter Zuwachs der aufgelaufenen Zinsen von 22½ %, bei Berücksichtigung des Abzugs vom Kapitalertrag 601,25 RM. zur Auszahlung. Die Einlösung erfolgt an die Schuldenverwaltung in Berlin. Auswärts wohnende Eigentümer ausgeloster Stücke können die kostenfreie Vermittlung der Reichsanstalten in Anspruch nehmen. Die Einlösungsbeträge können erneut in Auslosungsrechten angelegt werden. Die Reichsschuldenverwaltung wird, wie im Vorjahr, auf Antrag die Beschaffung der neuen Stücke übernehmen, die auf Wunsch auch in Reichsschuldbuchforderungen umgewandelt werden können.

Neufeldt G. m. b. H. Elbing in Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma Ad. H. Neufeldt, Metallwarenfabrik und Emaillierwerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Elbing, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Bücherrevisor Köhn.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 24. Juli: 100 Reichsmark 122,55—122,85, 100 Zloty 57,60—57,74, Scheck London 25,005—25,005, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,52—122,82, Warschau 57,59—57,73, London 25,0075—25,0075.

In Warschau am 24. Juli: Amer. Dollarnoten 8,89½ — 8,91½ — 8,87½, Belgien 124,65 — 124,96 124,34, Danzig 173,40 — 173,83 — 172,97, Kopenhagen 238,82 — 239,42 — 238,22, London 43,36½ — 43,47 — 43,26, Neuyork 8,90 — 8,92 — 8,88, Neuyork telegr. Ausz. 8,912 — 8,932 — 8,892, Paris 35,07 — 35,16 — 34,98, Prag 26,42¼ — 26,49 — 26,35½, Schweiz 173,24½ — 173,67½ — 172,81, Stockholm 239,70 — 240,30 — 239,10, Wien 125,95½ — 126,26½ — 125,64½. Im Freiverkehr: Berlin 212,76.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 22. Juli: Weizen (130 Pfd.) 26,00 Gulden, alter Roggen (Pomm./Posen 13,25, neuer Roggen 13,75, neuer Roggen (Kongreßpolen) 13,00, Gerste 14—15,50, neue Gerste o. Handel, Futtergerste 14,00, Hafer 13,25—15,25, Rübsen 30—31, Erbsen (Viktoria) 30—34, geringe unter Notiz, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 12,50.

In Berlin am 24. Juli: Weizen —, Roggen 161—170, Braugerste —, Futter- und Industriegerste 174—197, Hafer 174—182, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 31,75—39,50, Roggenmehl 22,75—25,75, Weizenkleie 10,20—10,60, Roggenkleie 10,25—10,75 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Juli 288—280, September 263, Oktober 264¼, Dezember 269½, Roggen Juli —, September 177—176¾, Oktober 181—180½, Dezember 190—189½, Hafer Juli 186—185, September 178¼—178, Oktober 184—182½, Dezember 188½—188. Andienungsschein vom 18. 7. (Attest v. 17.) = 183 bzw. Andienungsschein vom 21. 7. (Attest v. 19. 7.) = 182½ bez.

In Thorn am 24. Juli. Neuer Weizen 37—38, Roggen 18,50—19, Braugerste 24—25, Marktgerste 22—23, Hafer 22 bis 22,50, Weizenmehl 75—77, Roggenmehl 35, Weizenkleie 19, Roggenkleie 15. Mit Rücksicht auf die günstigere Witterung ist die Lage ungeklärt und abwartend.

Der Gesetzentwurf über das Getreidemonopol in Lettland abgelehnt. In der gestrigen Konferenz der Vertreter der Koalitionsparteien ist der Gesetzentwurf über die Einführung eines Getreidemonopols in Lettland abgelehnt worden. Gleichzeitig wurden Richtlinien für ein neues Gesetz zum Schutze der Landwirtschaft aufgestellt, das Mindestpreise für den Ankauf des Getreides bei den Landwirten, weitgehende Lombardierungsmöglichkeiten für das Getreide unter Gewährung von Vorschüssen zu garantierten Preisen und die Verpflichtung für die Importeure vorsieht, bei der Einfuhr von Getreide aus dem Auslande eine bestimmte Menge (50—60 %) inländisches Getreide anzukaufen. Der Landwirtschaftsminister Gulbis wurde beauftragt, auf dieser Grundlage einen neuen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der in der nächsten Sitzung der Koalitionsparteien beraten werden soll.

Gewerkschaftliches und Soziales

Bauarbeiter und Ferien

Der Standpunkt der Bauarbeiter-Internationale

Die Bauarbeiter-Internationale nahm auf ihrer Stockholmer Konferenz eingehend zur Ferienfrage Stellung. Van der Wal-Holland behandelte eingehend die gesetzlichen und tariflichen Rechte auf Urlaub und unterstrich die große kulturelle Bedeutung der Ferienfrage. Im Anschluß an seine Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, die im wesentlichen folgendes fordert:

Die neunte Konferenz der Bauarbeiter-Internationale hält die allgemeine Einführung von Ferien für Bauarbeiter in allen Ländern für notwendig. Bei voller Anerkennung der Schwierigkeiten, die angesichts der Besonderheiten des Baugewerbes mit einer zweckentsprechenden Ferienregelung verbunden sind, ist die Konferenz davon überzeugt, daß eine auf ein langdauerndes Arbeitsverhältnis begründete Ferienregelung für das Baugewerbe wenig bedeutet. Von einer angemessenen Regelung der Ferien für Bauarbeiter kann nur dann die Rede sein, wenn ungeachtet des jeweiligen Arbeitgebers

die im Gewerbe verbrachte Arbeitszeit zum Maßstab

genommen wird. In weit größerem Maße muß die Forderung nach bezahlten Ferien für alle im Baugewerbe beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter erhoben werden.

Die Konferenz erhebt daher die bereits 1927 in Lugano einstimmig angenommene Forderung: Bezahlte Ferien für Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter, und zwar bis zum 16. Lebensjahre drei Wochen, vom 16. bis 18. Lebensjahre zwei Wochen im Jahre. In Anerkennung der Wichtigkeit der Forderung nach bezahlten Ferien für alle Bauarbeiter ruft die Konferenz die angeschlossenen Organisationen auf, für die Verwirklichung dieser berechtigten Forderung, sei es auf dem Wege der Gesetzgebung, sei es durch Festlegung entsprechender Bestimmungen in den Kollektivverträgen, mit aller Kraft einzutreten.

Ueber die Lage der Bauwirtschaft gab der Vorsitzende der Internationale, Bernhard-Berlin, einen instruktiven Ueberblick. Eine im Sinne seiner Ausführungen gehaltene und von der Konferenz einstimmig angenommene Entschließung bekämpft den Schutzzollgedanken. Die Gesamtwirtschaft eines Volkes sei mit der der anderen Völker international verflochten. Das gelte auch für den Baumarkt. Den meisten Ländern müsse in erster Linie daran liegen, die für den Wohnungsbau notwendigen Roh- und Hilfsstoffe möglichst billig zu beschaffen. Etwaigen Gefahren, die den Arbeitern durch die Einfuhr erwachsen, können mit gewerkschaftlichen Mitteln begegnet werden, und zwar um so besser, je stärker die gewerkschaftliche Organisation sei.

Die Wahlen brachten keine Aenderung in der Leitung der Bauarbeiter-Internationale. Ihr nächster Kongreß soll 1933 in Brüssel stattfinden.

Die Differenzen im deutschen Holzgewerbe

Warum hat der Arbeitgeberverband des Holzgewerbes die Lohnverhandlungen auffliegen lassen? Mit dieser Frage beschäftigt sich die „Holzarbeiterzeitung" am Schlusse ihres Verhandlungsberichtes. Sie schreibt: Was für Pläne verfolgen die Unternehmer? Augenblicklich ist im Arbeitgeberverband die Scharfmacherei Trumpf. Man will die Löhne herabsetzen und fürchtet, daß die Entscheidung des Lohnamtes nicht diesen Wünschen entsprechend ausfällt. Deshalb werden die Bestimmungen des Mantelvertrages sabotiert. Am 1. August soll bezüglich der Löhne ein vertragsloser Zustand eintreten, den man sofort zu einem kräftigen Abbau der Löhne und Akkordsätze ausnutzen will.

Sind nun die Holzarbeiter gegenüber diesen Plänen wehrlos? Keineswegs. Selbst wenn kein Vertragslohn vorhanden ist, darf der Unternehmer die Akkordpreise nicht einseitig festsetzen. Auch werden die Betriebsvertretung oder die Akkordkommission, die auf Grund des Mantelvertrages zur Festsetzung der Akkordpreise hinzuzuziehen sind, den Unternehmern den beabsichtigten Abbau nicht erleichtern. Schließlich werden sich die weiterblickenden Unternehmer die Konsequenzen der Verbandsscharfmacherei etwas überlegen; denn noch gilt der Grundsatz: wie der Lohn, so die Leistung, und noch gibt es einen Deutschen Holzarbeiterverband. Er wird um so besser den Lohnabbauanschlag parieren können, je geschlossener die Holzarbeiter sich in ihm zusammenschließen.

50 000 Guttempler

Jahresversammlung des Guttempler-Ordens

Die 41. Jahresversammlung des Deutschen Guttempler-Ordens (I.O.G.T.) fand vom 10. bis 15. Juli in Stralsund statt. Aus allen Gauen Deutschlands hatten sich über 800 Teilnehmer eingefunden. Auch die Grenzlanddeutschen aus Oesterreich, Nordschleswig, Danzig und den Ostsee-Randstaaten waren zahlreich vertreten. Darüber hinaus hatten die englische und schottische Großloge ihre Vorsitzenden entsandt. So legte die Tagung lebhaftes Zeugnis von der internationalen Zusammenarbeit der Guttempler aller Länder ab.

Eingeleitet wurde die Tagung durch eine Trinkerfürsorgekonferenz, die sehr gut besucht war. In ihrem öffentlichen Teil sprachen Stadtarzt Dr. Jüngling (Sagan) über „Schutz der Familie vor dem trunksüchtigen Vater" und Wohlfahrtspflegerin Grete Mickisch (Berlin) über „Fürsorgerische Aufgaben an den Kindern der Alkoholkranken".

Die Jahresversammlung zeigte, daß die Bewegung im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht hat. Die Mitgliederzahl ist gestiegen und beträgt jetzt 41 990. Hinzu kommen noch mehr als 10 000 Jugendliche in den Jugend- und Kindergruppen. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Festvortrag des Vorsitzenden des Ordens, des früheren hessischen Kultusministers, des Gen. Prof. Dr. Strecker (Berlin), der „die gegenwärtige Aufgabe des Deutschen Guttemplerordens" dahin zeichnete, daß nach dem geringen Niederschlag, den die alkoholgegnerischen Gesichtspunkte in dem kürzlich angenommenen Gaststättengesetz gefunden haben, in erster Linie

eine starke Enthaltsamkeitsbewegung

in unserem deutschen Volke zu entfesseln sei.

Ihren Ausklang nahm die Tagung in einer eindrucksvollen Kundgebung in Bergen auf Rügen. Nach der Tagung machten die Teilnehmer noch viele Ausflüge in die schöne Umgebung Stralsunds, außerdem wurden zwei Gesellschaftsfahrten nach Stockholm zur Weltlogentagung unternommen, wo die Stralsunder Tagung ihre Fortsetzung fand.

Das Haus der Frontsoldaten

Vor einigen Tagen wurde in Paris, bei der Porte de Choisy, der Grundstein zum „Haus der Frontsoldaten" gelegt. Die Anlage bedeckt eine Fläche von 5000 Quadratmeter. Auf dieser sollen mehrere Einzelhäuser erstehen, die 278 Wohnungen enthalten. Diese Wohnungen sind ausschließlich für Fortsoldaten aus dem Weltkriege bestimmt. Ferner wird ein Hotel gebaut, in dem Junggesellen, die infolge einer Kriegsverletzung invalide geworden sind, Aufnahme finden. Weiter werden in einem der Häuser Lesehallen, Restaurants, Werkstätten, eine Apotheke und eine Konsumgenossenschaft untergebracht werden.

Felix Scherret:

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

26. Fortsetzung.

„Haben Sie von dem Mißtrauensvotum gegen den Herrn Finanzsenator gelesen?" fragte er Franz Frehse, der ebenso finster in die Zukunft starrte. „Die Lage wird kritisch, sage ich Ihnen."

„Kritisch ist kein Ausdruck dafür. Man unterminiert den Boden. Schließlich besteht für die Großbanken vorläufig keine Gefahr, solange Deutschland nicht stabilisiert. Wir machen dann hier unsere Arbitragegeschäfte wie immer." Franz Frehse lächelte. „Das bekannte Loch im Osten. Sie wissen schon, mein lieber Jablonski."

Dabei klopfte er ihm wohlwollend auf die Schulter. „Aber die kleinen Banken und Wechselstuben . . ." Er machte die Geste des Auswischens.

„Glauben Sie, daß die Arbeiterschaft den Staat zwingen kann, zu stabilisieren?" Jablonski war kleinlaut geworden und fühlte sich durch Franz beleidigt.

Franz räusperte sich wichtig.

„Vielleicht wird man die Stabilisierung noch im letzten Augenblick verhindern können."

Ein männlicher Händedruck wurde gewechselt. Jablonski hielt den Herrn Bankdirektor noch einen Augenblick zurück.

„Ist Ihr Herr Bruder mit dem Herrn Doktor heut' gefahren?"

Franz war indigniert. Diese vertraulichen Fragen liebte er nicht.

„Mein Bruder fuhr heute morgen allein."

Wie kam eigentlich Jablonski dazu, so mit ihm zu sprechen. Ueber die Schulter warf ihm Franz die Bemerkung hin.

Jablonski machte ein skeptisches Gesicht.

Im Direktionszimmer traf Franz seinen Freund Eugen, der gegen seine Gewohnheit aufgeregt auf- und ablief. Die altpreußische Haltung hatte er aufgegeben, auch der Großkaufmann war verschwunden. Ein ganz gewöhnlicher Sterblicher lief acht Schritte vor und acht zurück, immer wieder vom Fenster zur Tür und von der Tür zum Fenster. Wie oft er diese bedeutungsvolle Promenade gemacht hatte, wußte er beim besten Willen nicht. Er setzte auch bei der Begrüßung mit seinem Freund kein liebenswürdiges Gesicht auf, die Sorgenfalten überwogen.

Franz war die personifizierte vornehme Reserve. Er reichte Eugen nur die Fingerspitzen, die trotz der hochsommerlichen Temperatur in Wildleder steckten.

„Was sagst du dazu", — es war bei Eugen kein Sprechen, es war ein ausgeprägtes Stöhnen, — „Samuel Wolf hat an Markus eine ganze Schiffsladung Reis verkauft und Markus will durchaus haben, daß ich mit einsteige."

Franz legte seinen Stock auf den Schreibtisch und entfernte von seinem kostbaren und tatsächlich echten Borsalino den Staub der Straße. Er tat es wohlbedacht, indem er nach alter Sitte mit dem rechten Aärmel einige Male um die zarte Wölbung des Hutes fuhr. Ganz nebenbei ließ er auch noch bei dieser interessanten Beschäftigung ein paar Worte fallen.

„Dazu könnte ich dir nicht raten, — wirklich, — ich könnte dir nicht dazu raten."

Mit der Umständlichkeit eines großen Mannes zündete er seine Zigarre an, strich über dem gepflegten Bauch die Weste glatt und ging ebenfalls auf und ab, nur an der anderen Seite des Zimmers.

„In fünf Tagen sind übrigens deine Wechsel fällig, mein Lieber!"

„Warum erinnerst du mich daran? Glaubst du vielleicht, ich werde schwach sein? Wie kommst du darauf?" Der ganze Eugen war ein einziger männlicher Stolz.

„Hast du den Reis schon verkauft?" Franzens geistige und geschäftliche Ueberlegenheit strahlte im hellsten Licht. „Jedenfalls würde ich dir dazu raten!"

Eugen war zu einem kleinen Schuljungen degradiert worden, ein Zustand, den er sich keineswegs gefallen lassen durfte. Er wußte nur noch nicht, wie er am besten und wirkungsvollsten Protest dagegen einlegen konnte. Franz übte sich weiter in der Haltung des reifen Mentors.

„Du scheinst die Börsennotierungen nicht zu lesen! Was?"

Hier würdigte Franz den niedergeschlagenen Freund eines Blickes, der sehr hoheitsvoll ausfiel. Und als Eugen den Mund auftat, ließ er ihn nicht zu Wort kommen.

„Du willst noch neuen Reis kaufen? Du bist wohl verrückt geworden! Stoß erst den alten ab! Verkauf' ihn nach Polen, verstehst du! Zehn Prozent kannst du jetzt noch daran verdienen. Jedenfalls gebe ich dir für solchen Unsinn keine Kredite mehr."

Eugen erholte sich rasch von diesem unerwarteten Schlag. Die Augen quollen ihm hervor. Was wagte dieser dicke Kerl ihm zu bieten? Unerhört!

„Wer ist von uns beiden der Kaufmann", würgte er mühsam hervor. „Du oder ich?"

Franz streifte mit dem gespreizten kleinen Finger die Asche von der Zigarre. Er hatte darin viel Routine, und es machte auch wirklich einen guten Eindruck, es wirkte so kultiviert und überlegen, so wie eine Selbstverständlichkeit aus der großen Welt.

„Du jedenfalls nicht, sonst hättest du den Reis bei der Hausse verkauft und würdest nicht davon reden, jetzt in dieser problematischen Zeit noch neuen zu kaufen. Spekulieren darfst du mit deinem eigenen Geld, aber nicht mit fremdem. Das möcht' ich dir nur gesagt haben!"

Eugen war auf Franz zugetreten.

„Was wagst du? Wie redest du? Warum hat denn Markus gekauft?" Eugen verhaspelte sich und bespuckte Franz im Eifer des Gefechts.

Franz zückte sein seidenes Tuch, wischte sich einmal über das Gesicht und tat, als ob nichts geschehen sei.

„Markus ist stolz darauf, daß er mit Samuel Wolf handeln darf und läßt deswegen alle Vorsicht außer acht. Ich weiß, wie innerlich unsicher diese neuen Firmen sind."

Franz vergaß, wie glücklich er vor einigen Tagen bei Josephs gewesen war, als er mit Samuel Wolf an einem Tisch sitzen durfte. „Samuel Wolf, der königliche Kaufmann, hat den großen Markus eben hineingelegt." Franz lachte schadenfroh, unterbrach sich aber sofort, als ihm der Dollarscheck, gezogen auf Neuyork, einfiel.

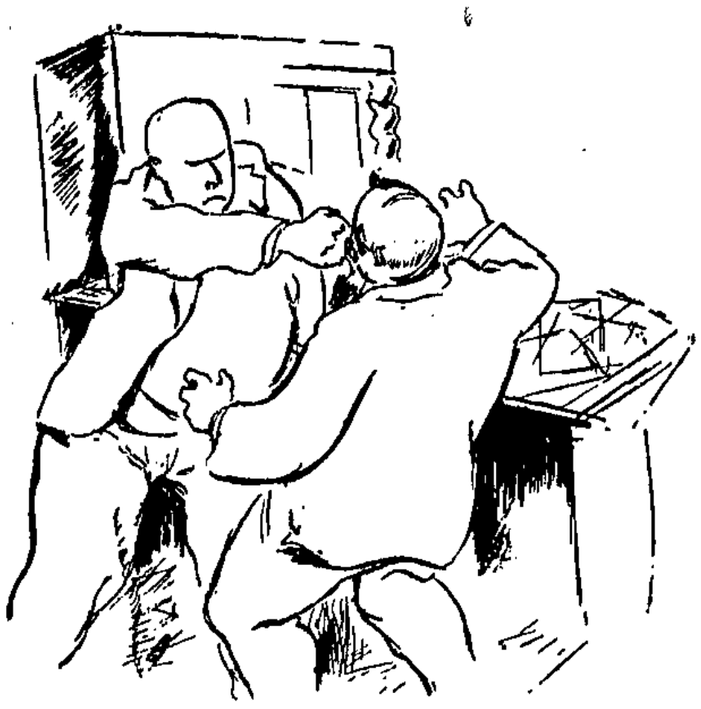
Er wandte sich schroff an Eugen: „Ich habe jetzt genug von euch allen! Du bekommst keinen neuen Kredit, und in fünf Tagen will ich Geld für deinen Wechsel sehen. Prolongiert kann er nicht werden!"

Eugen verlor jede Haltung, stieß ein brüllendes Lachen aus, das Franz zu einem giftigen Blick veranlaßte, und schrie in kochender Wut: „Soll Meta wieder zu dir kommen?"

Gleich darauf bereute er tief seine Uebereilung.

Franz war bleich geworden. Er stand ganz ruhig da. Kalt sagte er: „Du elender, widerlicher Hund." Und dann tat er etwas, das er sich niemals zugetraut hätte.

Er schlug mit der geballten Faust Eugen ins Gesicht. Der Schlag war so heftig geführt, daß Eugen in die Ecke taumelte und einen Stuhl umriß. Nach kurzer Betäubung rappelte er sich auf. Er sagte nichts, senkte den Kopf und schritt bedrohlich auf Franz zu. Der hatte aber bereits die rechte Hand auf der Klingel, und schon stand Herr Neumann mit einem schlauen, allwissenden Lächeln in der Tür.



„Du elender, widerlicher Hund!"

„Bitte, bringen Sie den Herrn hinaus!"

Franz setzte sich an den Schreibtisch und schlug die Unterschriftenmappe auf.

Eugen wußte, daß er verspielt hatte.

*

Unter den vielen Anzeigen, die täglich wegen Betrug und Unterschlagung auf dem Polizeipräsidium einliefen, befand sich auch eine des Maklers Heiß, gegen seinen Abwickler Peter Karlemann, der seit dem Morgen mit 18 000 Dollar verschwunden blieb.

Makler Heiß war den ganzen Tag wie ein Irrlicht durch die Straßen gehüpft, ohne eine Spur von Peter oder den Dollars zu finden. Entweder hatte ihn der Erdboden oder die Republik Polen verschluckt, was auf eins herauskam. Am Abend erlitt Heiß einen kleinen Schlaganfall, der allerdings so leicht ausfiel, daß der Arzt Hoffnung auf umgehende Besserung gab.

Alfred hatte am Morgen versucht, an seinem Buch über die Diadochenzeit zu arbeiten, aber er merkte bald, daß ihn der Stoff nicht mehr interessierte, daß ihm überhaupt das ganze Gebiet ferngerückt war. Er verbrachte dann den Tag auf der Börse, in den Banken und Cafés.

Die Wirtschafterin, die er und Peter nach dem Tode der Frau Karlemann engagiert hatten, servierte ihm gerade das Abendessen, als es läutete.

Zwei Kriminalbeamte, — Kriminalbeamte treten bei solchen Gelegenheiten immer zu zweien auf, — sahen in der Durchsuchung der Wohnung ihre höchste Pflichterfüllung. Nicht die kleinste Ritze wurde übersehen, aber auch dem geübten Kriminalistenauge gelang es nicht, die Dollars zu entdecken und noch viel weniger Peter Karlemann.

Was bedeutete in dieser Zeit schon eine Unterschlagung, überlegte Alfred, als die Schüber des Eigentums die Wohnung verlassen hatten. Wer unterschlug und betrog augenblicklich nicht? Jedenfalls bewies Peter Initiative, und er würde auch klug genug sein, um den Bemühungen der Polizei zu entgehen.

Alfred saß im Sessel und starrte vor sich hin. Für ihn nahte ebenfalls die Entscheidung. Es war ihm klar, daß ein ruhiges Gelehrtendasein ihn nicht mehr befriedigen konnte. Die Spekulation hatte von ihm Besitz ergriffen, er brauchte Erregungen, er brauchte Spannungen und Sensationen, die von außen kamen. Es war ihm unmöglich geworden, das Leben eines arrivierten Bürgers zu führen, und es war ihm auch unmöglich, sich zum Proletariat zu bekennen, an dessen Zukunft er trotzdem glaubte.

„Da du lauwarm bist, speie ich dich aus meinem Munde." Alfred sprach diesen Vers aus der Offenbarung des Sankt Johannes laut in die Stille des Zimmers. Sollte er sich jetzt binden? Er liebte Suse, aber die Liebe erfüllte ihn nicht. Einen Augenblick dachte er an die hübsche, kleine Lo. Wie lange würde überhaupt seine Liebe dauern?

Das war es: er hatte keinen Glauben, er war entwurzelt worden und würde niemals die Inflation überwinden. Niemals! Klarheit war notwendig, und diese zwang ihn zum Bekenntnis, daß er dort stand, wo seine Vettern, wo Eugen Lux, wo die Jablonskis und Rabinowitschs standen. Ja, dort war er mit seinem ganzen Sein und er, der Spieler, bedauerte vielleicht noch tiefer als die anderen, daß man hier, in dieser Stadt, das Begräbnis der Inflation bald feierlich begehen würde.

Er erhob sich und ging an den Schreibtisch. Lange rechnete er. Die Bilanz stimmte, er konnte zufrieden sein. Dann gab er telephonisch ein Telegramm nach Paris auf und begann zwei große Koffer zu packen. Die Bibliothek und die Möbel konnten vorläufig hier bleiben. Die Vettern würden sie ihm später nachschicken. Als er sich im Zimmer umsah, entdeckte er noch eine Photographie der Geschwister Joseph. Er nahm sie aus dem Rahmen und betrachtete sie lange.

„Arme, liebe, kleine Suse," flüsterte er.

Dann zerriß er langsam das Bild.

„Besser so!"

Zur selben Zeit saßen Markus und Dr. Jacob im Privatkontor und überlegten, was anzufangen sei.

„Ich kann keine Anzeige erstatten, sie weiß von uns zu viel." Markus seufzte. „Lieber verlier' ich das Geld."

Hilde Bing war von ihrem zweistündigen Urlaub nicht zurückgekehrt. Sonderbarerweise fehlten von der am Morgen eingelieferten Summe in dem kleinen Tresor Devisen im Werte von 35 000 Goldmark. Man konnte also mit Bestimmtheit annehmen, daß die hübsche, junge Dame nicht unter die Elektrische oder unter ein wildes Auto geraten war.

(Fortsetzung folgt)

Der Tod des Tänzers

Er konnte ohne seine Partnerin nicht leben — Es ist immer dasselbe

Als die Tänzerin Barberina, die Friedrich den Großen durch ihre graziöse Kunst so ergötzte, Berlin verlassen mußte, war der Tänzer Cortesini der erste, dem sie sich anschloß. Vielleicht schloß auch er sich an sie an, das ist nicht mehr genau zu klären. Jedenfalls zogen die beiden eine Reihe von Jahren durch die Welt, traten in Balletts auf und einzeln und ernteten überall reichen Beifall. Bis die Liebe in die Brüche ging. Cortesini, im Schmerz über die Trennung, verschwand über Nacht und ist

nie wieder aufgetaucht

und von der Barberina hat man von diesem Zeitpunkt ab auch nichts Rühmliches mehr vernommen.

Eines der aufregendsten Tanzpaare unserer Zeit ist ohne Frage Anita Berber und Sebastian Droste gewesen. Sie, als Tochter der unendlich liebreizenden Lucie Berber, die auch mit fünfzig Jahren noch ihren Charm nicht verloren hatte, kam früh aufs Parkett. Anita tat alles im Leben mit Leidenschaft: sie tanzte, sie liebte leidenschaftlich, und an ihren Leidenschaften ist sie auch zugrunde gegangen. Ihr ständiger Partner Jahre hindurch war der Hamburger Kaufmannssohn Sebastian Droste, von wohlhabenden Eltern stammend, aber früh durchgebrannt, ein haltloser Junge mit viel Talent, viel Temperament und voll von zügellosen Leidenschaften.

Ueber Nacht war die Freundschaft aus, und niemand hat den Grund je erfahren. Die Liebe war dahin, beide gingen auseinander und starben bald. Droste wandte sich nach Amerika, lebte auch dort wilder, als es seine Mitmenschen vertragen konnten, wurde schließlich

mit zerfetzter Lunge todkrank

nach Deutschland transportiert und schloß seine schönen träumerischen Augen im Vaterhause zu Hamburg, 24 Jahre alt! Anita Berber, deren Körper durch Kokain und Morphium vorzeitig dem Siechtum entgegeneilte, brach nach tausend Fluchten vor sich und anderen in Konstantinopel zusammen und verschied auf dem Heimtransport, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Sie war 31 Jahre alt geworden.

Und jetzt kommt die Nachricht von dem Selbstmord des schönen Tänzers Ernest van Düren. Eigentlich war er kein Tänzer, er trat nur mit einer Tänzerin, der wundervoll gewachsenen Edmonde de Guy, in Varietés und in Revuen auf. Ein herrliches Paar! Wer sie gesehen, wird den Anblick niemals vergessen, wenn er, dem die Natur

die Figur eines Apoll

gegeben hatte, seine Partnerin aufhob und schwunghaft durch den Raum trug, um sie plötzlich ganz langsam wieder auf die Erde gleiten zu lassen. Es war ein Spiel wunderschöner Körper, die miteinander verwachsen schienen.

Beide liebten heiß, beide neigten zur Eifersucht. Schon während ihres Gastspiels in Berlin spielten sich keine gerade ruhigen Szenen ab, doch überwand die Liebe immer wieder alle Anfeindungen. In Paris haben sich beide dann getrennt; jeder suchte einen anderen Partner, doch fand zu mindesten Ernest van Düren keine Befriedigung und keine Ruhe. Ein Versuch, die ehemalige Partnerin und geliebte Frau wieder an sich zu ziehen, mißlang. Zu einem zweiten Versuch reichte die Kraft nicht mehr. Ernest van Düren nahm ein Schlafmittel und verschied. Die Dosis reichte für zwei... Es ist immer wieder dasselbe! M. E.

Ob es auch schmeckt?

Aerzte müssen kochen lernen

Im Krankenhaus der Stadt Wien, in Lainz, wurde eine Sonderabteilung für Stoffwechselkrankheiten und Ernährungsstörungen geschaffen, die in Europa ihresgleichen suchen dürfte. Der Leiter der Anstalt, der bekannte Gelehrte, Professor Noorden vertritt die Ansicht, daß es keine Krankheit gibt, die nicht von der Ernährung abhängig wäre. In einem Vortrag führte Professor Noorden über dieses Problem kürzlich folgendes aus: „Wie die Allgemeinheit nur gar zu gern bestimmte, von der Mode in den Vordergrund geschobene Kostformen aufgreift, tut dies auch leider oft die ärztliche Praxis. Bestimmte Krankheitsnamen lassen oft zwangsläufig zu bestimmten Kostformen greifen. Demgegenüber kann der in der Ernährungskunde Erfahrene nicht scharf genug betonen, daß es nicht eine einzige, bestimmte, abgerundete Kostform, gibt, die einer bestimmten Krankheit auf den Leib zugeschnitten ist und dieser Krankheit gegenüber als die allein richtige gelten darf. Wir wollen und müssen Kranke behandeln und nicht Krankheiten. Wir müssen der Veranlagung jedes einzelnen, der Störung einzelner Organe gerecht werden, wir Aerzte wollen und müssen erfinderisch tätig sein, um uns der Eigenart des Kranken anzupassen.

Um diesen Aufgaben gerecht zu werden, hat die Gemeinde Wien in ihrem Krankenhaus die erwähnte Sonderabteilung geschaffen. Sie soll nicht nur der fachlichen Behandlung Kranker, sondern auch der Fortbildung diätetischer Heilmethoden und wissenschaftlicher Forschungen auf dem Gebiet der Krankenkost und der Volksernährung dienen. Eine besondere Diätküche des Spitals erfüllt Lehr- und Versuchszwecke. Im wesentlichen soll in diesen Küchen gelehrt werden die Zubereitung der diätetisch wichtigen Nahrungsmittel vom Rohstoff bis zur Genußbereitschaft, ihre Zusammenstellung zur Mahlzeit im Rahmen bestimmter Kostformen. Professor Noorden steht auf dem Standpunkt, daß in erster Linie Aerzte diese Kurse besuchen sollen, da nur die praktische Betätigung in der Sonderküche Wesentliches zur Vertiefung ihres diätetischen Könnens beitragen kann. Diätschwestern und Diätassistentinnen der Sonderabteilung werden in einem mindestens einjährigen Lehrgang ausgebildet werden, um den Anforderungen zu entsprechen, die das System Noorden an sie stellen wird. Die Ausbildung jüngerer Aerzte wird an eine Betätigung in der Diätküche des Krankenhauses gebunden sein.

Wenn Brücken stürzen

Katastrophen, die nicht zu verhindern sind

Die Schreckensnacht in Koblenz – Mit 200 Menschen in die Tiefe

Mit einer furchtbaren Katastrophe hat das Volksfest am am Rhein, die Befreiungsfeier in Koblenz, geendet: bei der Rückkehr der Massen vom Deutschen Eck nach dem Vorort Koblenz-Lützel brach eine Notbrücke, die über die Mosel führte, zusammen. Etwa 100 Menschen, die sich auf der Brücke befanden, stürzten ins Wasser. Die ins Wasser stürzenden Menschen klammern sich in panischem Schrecken aneinander, in der Hoffnung, sich auf diese Weise retten zu können, und einer zieht den anderen in das kühle Grab. Auch in diesem Punkt erinnert das Koblenzer Unglück an die große Katastrophe auf der Binzer Landungsbrücke, die in den Julitagen des Jahres 1912 einstürzte. Als ein von Greifswald kommender Vergnügungsdampfer an der Brücke anlegen wollte, die 600 Meter weit ins Meer hineinführt, brach der Brückenkopf

plötzlich in sich zusammen.

Da gerade Hauptsaison war, herrschte an diesem Tage, einem Sonntag, überaus starker Verkehr auf der Brücke. Das Unglück geschah, als der Dampfer gerade festmachte und die Laufbrücke angelegt werden sollte. Plötzlich brach der Brückenbelag auf einer Länge von 10 Meter zusammen, und die dort stehenden Menschen stürzten unter markerschütternden Schreien in die Tiefe. Zum Glück waren zahlreiche Offiziere und Mannschaften eines Geschwaders von Kriegsschiffen, die an diesem Tage dem Ostseebad einen Besuch abgestattet hatten, in nächster Nähe; aber obwohl die Matrosen sofort ins Wasser sprangen, und auch vom Schiff und vom Land her sofort die erforderlichen Rettungsmaßnahmen eingeleitet wurden, konnten doch vierzehn Personen nicht mehr lebend geborgen werden.

Im September 1926 forderte der Einsturz der Oderbrücke bei dem kleinen pommerschen Städtchen Gartz fünf Todesopfer. Auf der Brücke, die kurz vor ihrer Vollendung stand, befanden sich mehrere Arbeiterkolonnen, als plötzlich die beiden großen Mittelpfeiler ins Wanken gerieten. Im selben Augenblick stürzte die Brücke unter großem Getöse zusammen. Sofort wurden Taucher angesetzt, um nach den Toten zu suchen, aber die Bemühungen blieben zunächst erfolglos, da die Verunglückten von den Trümmern der einstürzenden Brücke

in das Strombett gedrückt

worden waren. Bei der Untersuchung der Ursachen stellte sich heraus, daß bei der Abnahme der Umschalung der Brückenpfeiler — die Brücke, eine 250 Meter lange Eisenbetonkonstruktion, sollte wenige Tage später eingeweiht werden — der Boden sich langsam gesenkt hatte, so daß sich während zweier Tage der Einsturz vorbereiten konnte.

Andere Ursachen waren bei der Katastrophe in Binz maßgebend. Alle derartigen Brücken werden auf große Sicherheit berechnet und gebaut, man nimmt eine bestimmte, ausreichende Mindestbelastung je Quadratmeter an und setzt dann fünffache Sicherheit ein, so daß nach menschlichem Ermessen selbst die dichteste Menschenmasse keine gefährliche Belastung darstellen könnte. Zur Binzer Katastrophe hatten aber möglicherweise auch äußere Einflüsse beigetragen. Im Holz der Pfeiler und Balken mochte die Bohrmuschel ihr zerstörendes Werk verübt haben; auch war es nicht ausgeschlossen, daß das Holz bereits im Wald mit Schwammsporen infiziert war, und daß der Schwamm, der auch das stärkste Holz zermürbt und seine Festigkeit vollkommen vernichtet, an diesem Holz im Laufe der Jahre Fortschritte gemacht hatte. Derartige Brücken müssen daher dauernd auf das gewissenhafteste geprüft werden. Dagegen kann menschliche Vorsicht wenig gegen eine andere Ursache tun, die damals in Binz und wohl auch in Koblenz mitgewirkt hat. Bei Brücken ist die sogenannte Resonanz in Betracht zu ziehen. Brücken, die wohl imstande sind, eine bestimmte Menschenmenge unbedingt sicher zu tragen,

brechen sofort glatt nieder, wenn sich diese Menschenmenge in einem bestimmten Takt marschmäßig vorwärtsbewegt.

Es ist daher anzunehmen, daß die vom Feuerwerk nach Koblenz zurückkehrenden Menschen in gleichmäßigem Rhythmus die Brücke passierten, und daß die dadurch hervorgebrachten Schwingungen in Uebereinklang mit der Eigenschwingung der Brücke gewesen sind. Damit würde sich der Niederbruch durch die bekannte und gefürchtete Resonanz erklären lassen. Dagegen gibt es kaum ein Mittel. Während man auf breiten Landungsbrücken durch geeignete Barrieren und Abmessungen der Zugangswege ein allzu starkes Vorströmen der Menschenmenge nach Möglichkeit verhindern kann, verbot sich diese Maßnahme auf der nur zwei Meter breiten Brücke über den Eingang zum Koblenzer Winterhafen von selbst.

Die furchtbarste Brückeneinsturzkatastrophe ereignete sich in der Sturmnacht des 28. Dezember 1879 im Firth of Tay, zwischen Dundee und Newport. Es war die erste Brücke, die über einen Meeresarm geschlagen wurde; sie war 3250 Meter lang. Trotz den größten Schwierigkeiten und entschiedenen Widerständen — das englische Parlament hatte sich unter Hinweis darauf, daß zum Bau solcher gewaltiger Brücken nicht genügend Erfahrung vorläge, gegen die Verwirklichung des Projektes ausgesprochen — war sie gebaut worden. Aber einen Faktor hatte der Erbauer Bouche unterschätzt: den Druck des Windes. Allerdings hatte man damals wenig Erfahrung auf dem Gebiet der Windströmungen und Wirbelbildungen. Die Festigkeitslehre dominierte und es bedeutete die Einführung eines neuen Prinzips in die Ingenieurwissenschaft, als der Erbauer der Brücke den

Winddruck in seine Kalkulation einstellte.

Es wurde dem Werk zum Verhängnis, daß Bouche diesen Faktor viel zu niedrig ansetzte. In seiner Berechnung betrug der Winddruck 40 Kilogramm je Quadratmeter; nach dem heutigen Stand der Brückenbaukunst muß man bei einer Brücke dieser Art auf dieselbe Flächeneinheit 250 Kilogramm Druck ansetzen. Außerdem waren die Brückenpfeiler aus Gußeisen hergestellt, das bei Bauwerken von solchem Ausmaß durchaus ungeeignet ist.

Moderne Brücken werden aus hochwertigem Kohlenstoffstahl gebaut, und die Materialprüfungsämter stellen laufend an Konstruktionsteilen und Brückenbaustoffen Versuche an, um ihre Festigkeit zu ergründen. Noch andere unglückliche Umstände halfen dazu, die Katastrophe zu beschleunigen, die von Fachleuten vorausgeahnt worden war. So hatte man bei der Erforschung des Untergrundes eine Geröllschicht in der Mitte der Meerenge für tragfähiges Felsgestein gehalten; beim Bau entdeckte man aber, daß unter dieser Schicht loser Sand lag, dessen Tragfähigkeit ganz neue Konstruktionen erforderte. Dabei wurden folgenschwere Irrtümer begangen, und gerade dieses Stück der Brücke brach in jener furchtbaren Nacht, als der Orkan über Nordengland und Schottland tobte, in sich zusammen. Noch heute, wenn man die Zeitungsberichte jener Tage liest, fühlt man die unerträgliche Spannung der Menschen mit, die damals auf dem Bahnhof von Dundee auf den von Newport, der Station auf der anderen Seite der Brücke, bereits gemeldeten Zug warteten. Er hätte längst da sein müssen; aber man hörte

nichts weiter als das Brausen des Sturms.

So verrann die Zeit, aber die sehnlichst erwarteten Lichter der Lokomotive wollten aus der pechschwarzen Finsternis nicht auftauchen. Plötzlich erzählte jemand, der Zug sei auf der Brücke bereits gesehen worden, dann aber habe ein Feuerschein die Finsternis für einen Augenblick blitzartig beleuchtet. Man versuchte, mit Newport telegraphische Verbindung aufzunehmen; vergebens; die Drähte, die an der Brücke entlang liefen, mußten gerissen sein. Nun waren die schlimmsten Befürchtungen fast schon Gewißheit geworden, und als sich beherzte Männer auf die Brücke vorwagten, hätten sie, an den Mittelpfeilern angelangt, fast das Schicksal der Gesuchten geteilt. Dieser Teil der Brücke war mit 200 Menschen in die Tiefe gestürzt. Taucher stellten fest, daß der Zug völlig zertrümmert war; alle Versuche, ihn zu heben, blieben erfolglos. Die Opfer wurden nach dem Meer zu gespült und nur mit Mühe geborgen. Keiner der Insassen hatte sich retten können.

Deutschlands ältestes Kaufhaus

Das Gürtel- oder Hafenhaus, Deutschlands ältestes Warenhaus, in der alten Reichsstadt Nördlingen.

Mietvertrag auf 1000 Jahre

Im Jahre 2930 wird eine neue Wohnung gebraucht

Die französische Regierung hat mit der irischen einen ungewöhnlichen Mietvertrag abgeschlossen. Das Gebäude, das der französischen diplomatischen Vertretung in Dublin als Amtssitz dienen soll, wird der französischen Regierung auf die Dauer von 1000 Jahren zur Miete überlassen. In Irland sind Abmachungen auf die Dauer von 99 Jahren nicht zulässig. Um die irischen Gesetze nicht zu verletzen, hat die Regierung mit Frankreich einen Vertrag auf eine so lange Frist abschließen müssen. Also erst im Jahre 2930 wird der bei der irischen Regierung beglaubigte Diplomat unter Umständen genötigt sein, sich nach neuen Räumlichkeiten umzusehen; ein immerhin beruhigender Gedanke.

Man kann sie in die Hand nehmen

Ein Antilopen-Zwerg entdeckt

Auf seiner letzten Expedition in das Innere von Abessinien hat der amerikanische Naturforscher Harold White die Zwergform einer afrikanischen Antilope entdeckt. Diese Klein-Antilopen, die von den Eingeborenen Dik-Dik genannt werden, sind, wenn sie jung sind, so winzig klein, daß man sie in die Hand nehmen kann.

Bücher und Schriften

Die Entdeutschung Westpreußens und Posens

Von Dr. Hermann Rauschning.

Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW. 61. Herausgegeben 1930.

Das 400 Seiten starke Werk führt den Untertitel „Zehn Jahre polnischer Politik". Seine Kapitel lauten: Die polnische Frage im Versailler Friedensvertrag. Die Entwicklung des polnischen Entdeutschungssystems. Der Kampf um Heimat- und Staatsbürgerrecht. Die Verdrängung vom wirtschaftlichen Lebensraum. Die Vernichtung des deutschen Hausbesitzes. Der Kampf um staatsbürgerliche Gleichberechtigung und persönliche Freiheit. Der Kampf um die deutsche Kulturpflege. Umfang und Wirkung der Entdeutschung. Der Verfasser hat aus der einschlägigen Literatur, aus der Tagespresse, aus dem deutsch-polnischen Briefwechsel usw. und aus eigenem Miterleben sehr viel zusammengetragen und, ohne irgendwie auffällig oder hetzerisch zu werden, eine schwere Anklage gegen den jungen, nationalistisch und kulturkämpferisch bewußt unduldsamen Polenstaat formuliert. In der Häufung der Beweise liegt die Bedeutung des Buches auch als Materialsammlung. Dabei ist die an sich spröde und vielfach statistische Zahlen bringende Materie doch sehr flüssig und anregend gestaltet, so daß man sich schnell ein- und fortliest. Ohne die sehr anfechtbaren Methoden der früheren deutschen Ostmarkenpolitik — der Verfasser geht darauf fast gar nicht ein — etwa beschönigen zu wollen, muß man sagen, daß in der Geschichte des polnischen Staates die in den ehemals preußischen Teilgebieten angewandten, dem Versailler Vertrag widersprechenden Methoden zur Ausrottung der deutschen Minderheit niemals ein Ruhmesblatt bilden dürften. Daran wird auch kein nach königlich preußischem Vorkriegsmuster zurechtgebogener bzw. -gelogener — der Verfasser gibt Proben — Geschichtsunterricht in polnischen Schulen etwas ändern können.

Der Verfasser vermittelt an Hand zahlreicher Beispiele eine erschütternde Uebersicht über ein System der Rechtlosigkeit, der persönlichen Schikane und Verunglimpfung, dem die Deutschen ausgesetzt waren.

D—i.

„Die Gemeinde", das gute Fachblatt für alle Probleme der Kommunalpolitik, für die Praxis der täglichen Kleinarbeit der Kommunalpolitiker enthält in seinem Heft 13 einen Beitrag über die Erstattung der öffentlichen Kosten. Die Artikelserie über die Verwaltung und Verfassung der Städte und Landgemeinden schließt in diesem Heft die Behandlung des Mecklenburgischen Städterechts ab. In der Landgemeindeundschau sind die wichtigsten Gesetze und Verordnungen behandelt. Die Kommunale Rundschau bringt aus allen Gebieten der Kommunalpolitik in guter Uebersicht glänzende Informationen. Die Rundschau ist eine Fundgrube von Beispielen, Anregungen, Gesetzen, Verordnungen, Entscheidungen und Notizen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Volksbuchhandlungen entgegen.

Das Augustheft von Westermanns Monatsheften ist wieder sehr reichhaltig. Ein Artikel „Frauenarbeit in Amerika" mit aus der Praxis gewonnenen Ratschlägen und Fingerzeigen wird besonders für berufstätige Frauen wertvoll sein. Wie Paul Gerhardt lebendige Beziehungen vom Fernsprecher zum Fernschreiber herstellt, ist sehr interessant. Ob Sie die Dresdener Hygiene-Ausstellung interessiert, ob Sie sich von Paul Eipper „Malertage in der Bretagne" erzählen lassen, ob Sie die Novelle von Lilienfein oder von Hagen Thürnau lesen wollen, immer werden Sie gute Unterhaltung und Belehrung finden. Der Beitrag „Bretschenweben" von Gertrud Staudigl-Scharlau dürfte alle Frauen interessieren, die ihrer Kleidung eine eigene künstlerische Note geben wollen. Der Verlag Georg Westermann in Braunschweig schickt gegen Einsendung von 80 Pfg. für Porto ein Probeheft kostenlos.

Film und Funk

Die Verhandlungen des Sozialistischen Kulturtages 1929.

Verlag Sozialistischer Kulturbund, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Film und Funk, die beiden modernsten Mittel der Massenpropaganda, bedeuten auch für die Arbeiterorganisationen, insbesondere für ihre Kultur- und Werbearbeit, umwälzende Neuerungen. Die Fülle der Probleme, die auf Lösung harren, haben den Sozialistischen Kulturbund veranlaßt, auf seiner Tagung Ende September 1929 in Frankfurt a. M. diese Fragen zur Diskussion zu stellen. Vorträge und Aussprache liegen nunmehr gedruckt vor und lassen erkennen, wieviel wertvolle Arbeit die Konferenz geleistet hat.

Nach einer allgemeinen Einleitung von Heinrich Schulz in die Probleme erörterte S. Nestriepke ausführlich die technischen und kulturellen Möglichkeiten des Films. Ueber den Tonfilm, der, richtig begriffen, die Wirkungen des stummen Filmes noch steigert, sprach Leo Kestenberg, über die Filmmusik Klaus Pringsheim. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen von Klara Bohm-Schuch über die neue Zensurnovelle und die daran anschließende Diskussion. Grundlegend für sozialistische Einstellung zum Rundfunk war der Beitrag von Prof. Marck über „Die kulturelle Aufgabe des Rundfunks". Interessant sind die Ausführungen, die Leopold Jeßner über das Thema: „Rundfunk und Theater" machte. Ueber die politische Seite des Problems: „Aktualität im Rundfunk" sprach Ernst Heilmann, über organisatorische Fragen und über die praktischen Forderungen der Arbeiterorganisation referierte Kurt Baake.

Die Schrift läßt erkennen, wie ernst man auf Seiten der Arbeiterschaft an die behandelten Fragen herangeht, daß man nicht nur Kritik übt, sondern auch positiv Stellung nimmt.

Das Buch gehört in die Hände aller Funktionäre, die aus seinem Inhalt Anregungen auf lange Zeit finden werden. Es kann aber auch jedem Interessierten als grundlegende Information über die Fragen „Film und Funk", die das geistige Gepräge der Gegenwart in so starkem Maße beeinflussen, empfohlen werden.

Jack London: Die Goldschlucht. Zwei erotische Erzählungen. (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 7070.) — Jack London, der „letzte große Abenteurer", ist nun auch mit zwei seiner besten Novellen in der Universal-Bibliothek vertreten. Sie zeigen den ganzen Reichtum und die Spannweite seiner quellenden Natur, die den ganzen Erdball gestaltkräftig umfaßte und so wunderbar Kraft und Zartheit, Urwüchsigkeit und Sensibilität vereint. Der Kampf der Goldgräber im einsamen Hochtale der Sierra Nevada, der lustige Liebestraum „Auf der Makaloamatte" in seiner märchenhaften hawaischen Buntheit: all das lebt und atmet, ist blutvolle Wirklichkeit — echtester Jack London!

Fortschrittliche Aufklärung bringt das Juli-Heft der „Urania" in unübertroffener Mannigfaltigkeit. Dr. F. Schiff gibt an Hand von Schulzeichnungen von Arbeiterkindern wertvolle Einblicke in das Seelenleben der frühesten Arbeiterjugend. Prof. Dr. Anna Simsen setzt sich in ihrem Aufsatz „Von Christus zu Marx" mit dem religiösen Sozialismus auseinander. Eine Bildreportage über den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau. Die Ethnologische Rundschau hält den Leser über den Fortschritt der Kultur und Gesellschaftswissenschaft auf dem Laufenden. Helmut Wagner rollt in seinem Artikel „Das politische Nilwasser" das Kolonialproblem vom sozialistischen Standpunkt auf. Dr. med. H. Ladns zeigt am Beispiel der Calmetteschen Tuberkuloseimpfung die Bedeutung derartiger Einzelmaßnahmen für die Volksgesundheit überhaupt. Interessenten stellt der Urania-Verlag in Jena auf Anforderung gern Probehefte kostenlos zur Verfügung.

„Annalen der Gemeinwirtschaft"

Internationale in vier Sprachen erscheinende Zeitschrift. Herausgegeben von Edgard Milhaud, Professor der Nationalökonomie an der Universität Genf. Jährlich vier Hefte. Preis pro Jahr 20.— RM.

Die „Annalen der Gemeinwirtschaft" sind Fundgruben allgemeinen Wissens über die Arbeit und Methode der Gemeinwirtschaften und Genossenschaften aller Länder. Wir können diese einzigartige Zeitschrift rückhaltlos empfehlen. Aus dem 1. Heft des Jahrgangs 1930 heben wir hervor: „Die wirtschaftliche Betätigung der deutschen Gemeinden", Dr. Oskar Mulert; „Die gemeinwirtschaftliche und soziale Bedeutung des deutschen Bäder- und Kurwesens", Dr. Ernst Kretschmer; „Oeffentliches Eigentum in Amerika", Carl D. Thompson, M.A.; „Das jüdische Genossenschaftswesen in den osteuropäischen Ländern", Dr. Arieh Tartakower; Chronik: Deutschland: Konferenz der Betriebsaufsichtsräte der öffentlichen Betriebe, Carl Polenski; Schweiz: Chronik der Gemeinwirtschaft der Schweiz, Dr. Marcus Gittermann; Internationales: Statistik der Genossenschaftsverbände in den verschiedenen Ländern. — Unentgeltliches Probeheft wird auf Verlangen geliefert von der Verwaltung der Zeitschrift in Genf, 8 Rue Saint-Victor.

John Henry Mackay: „Ehe." Eine Szene. (Verlag Radikaler Geist, Berlin-Wendenschloß.) Das kleine Büchlein behandelt das aktuellste Problem der Gegenwart in knappster Form vom Standpunkt des „gesunden Menschenverstandes" aus. So viel wird ja heute über Ehefragen geschrieben, daß viele schon gar nichts mehr davon lesen mögen, gerade so wie der Hauptakteur dieser Szene, die zu gar keiner „Szene" wird. Die Menschen hier reden so schlicht und unpathetisch, daß man den Radikalismus (radikal im Sinne von „bis zum Ende durchdacht") der geäußerten Ansichten zunächst gar nicht bemerkt. Dazu die fast verblüffend anmutende Beschränkung auf die äußerste Kürze, bei der dennoch nichts Wesentliches ungesagt bleibt.

„Der Kapitalismus und die Krise." Das 2. Juli-Heft des „Klassenkampfes" bringt unter dieser Ueberschrift eine sachkundige Untersuchung von Franz Petrich über die gegenwärtige Krise. Die Ausgabe enthält ferner einen sehr interessanten Artikel von Helmut Wagner über Indien und die internationale Arbeiterbewegung, einen Beitrag von Werner Mohr über Sozialisierung und Wirtschaftsdemokratie und einen sehr instruktiven Artikel von Otto Lehmann-Rußbüldt über die Kosten der Landesverteidigung. Außerdem interessante Glossen und Antworten. „Der Klassenkampf" erscheint in der E. Laubschen Verlagsbuchhandlung G. m. b. H., Berlin W. 30. — Abonnementspreis monatlich RM. 0,85. — Zu beziehen durch die Post bzw. Volksbuchhandlungen.

Um die Arbeiterjugend! Die Nr. 29 der Zeitschrift „Das Freie Wort" schließt die Jugenddebatte ab. In ausführlichen Darlegungen führt Gen. Ollenhauer den Nachweis, warum die Arbeiterjugend Erziehungs- und Bildungsarbeit treiben muß. Zahlreiche Zuschriften von Jugendgenossen schildern die besonderen Schwierigkeiten, mit denen die Arbeiterjugend-Organisation in ihrer Werbung und in ihrer gesamten Arbeit überhaupt zu rechnen hat. Grahmann-Harburg nimmt in einem Artikel „Preisabbau vermehrt Arbeitslosigkeit" zu dem in letzter Zeit viel erörterten Problem des Preisabbaues Stellung und kommt zu sehr interessanten Feststellungen. „Das Freie Wort" erscheint wöchentlich und kostet monatlich, bei der Post bestellt, 91 Pfennige. Probeexemplare versendet gratis und portofrei der Freie-Wort-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Alle Bücher und Schriften besorgt die Buchhandlung der „Danziger Volksstimme", Paradiesgasse Nr. 32

Sport · Turnen · Spiel

70 m Speerwurf

Glänzende Leistungen in Stockholm

Der letzte Tag der Stockholmer Leichtathletik-Spiele brachte noch erstklassige Resultate. In Körnigs Abwesenheit siegte Gillmeister bequem in den 100 Metern vor dem in Finnland wohnenden Deutschen Corts und dem Amerikaner Pendleton.

Die Diskus-Resultate waren sehr gut. Nie zuvor hat es im Stockholmer Stadion in dieser Disziplin einen solchen Kampf gegeben. Darany (Ungarn) führte in den Ausscheidungskämpfen mit 44,97 Meter vor Kentie (Finnland) 44,14 Meter, jedoch verbesserte Kennie in der Schlußrunde seinen Wurf auf 45,30 Meter, während Darany im Finale Unglück hatte. Janausch (Oesterreich) blieb mit 43,87 Meter ebenso wie Mannerfeld (Schweden) 42,67 Meter unplaziert. Hoffmeister (Deutschland) versagte vollkommen. Seine Würfe waren 39, 40, 40 Meter. Warne (Amerika) erreichte im Stabhochsprung 4,20 Meter. Lindblad (Schweden) sprang 4 Meter. Warne machte dreimal den Versuch, auf 4,32 Meter zu kommen und damit den Weltrekord zu verbessern. Er war in den beiden letzten Sprüngen dicht daran, sein Ziel zu erreichen.

In den 400 Meter siegte ganz überlegen Bown (USA.) in 48,2 über den deutschen Meister Büchner 49 und den schwedischen Meister Hammergren 49,6 Sek. Der Kampf war bis zu den letzten 80 Meter, als der Amerikaner ein glänzendes Finish begann, völlig ausgeglichen. Sten Pettersson (Schweden) verlor bisher meist im 400-Meter-Hürdenlauf gegen Faccelli (Italien). Der Schwede konnte aber heute glänzende Revanche nehmen. Faccelli führte bis zur letzten Hürde. Mit fabelhafter Konzentration gelang es dann Pettersson als erster ans Zielband zu kommen. Die Zeiten 53,4 und 53,6 sind hervorragend.

Järvinen (Finnland) hatte einen Weltrekordversuch im Speerwerfen ankündigen lassen. Im dritten Wurf erreichte er 69,78 Meter und im Finale verbesserte er sein Resultat bis zu 70,02, was einen neuen finnischen Rekord bedeutet. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann Järvinen an Stelle des Schweden Lundquist der Weltrekordinhaber sein wird. Lindgren (Schweden) erzielte über 10 000 Meter in 31,46 einen sensationellen Sieg über Loukola, den Olympiasieger im Hindernislauf (Finnland), der 31 : 46,8 besiegte.

Neues Rekord-Talent

Hochsprung 1,90 Meter

In Hamm wurde ein neuer Hochspringer von Klasse entdeckt, vielleicht der Mann, der Deutschland und Europa auch in dieser Disziplin „Anschluß" an Amerika und Ostasien verschaffen könnte, wo Springer zu Hause sind, die regelmäßig zwischen 1,94 bis 2 Meter bewältigen. Der erst 19 Jahre alte Simon übersprang in Hamm bei einem Sportfest der dortigen höheren Schulen 1,90 Meter. Es ist dies beinahe der beste Hochsprung, der in diesem Jahre in Deutschland vollbracht wurde. Nur der Ostpreuße Rosenthal kam auch auf 1,90 Meter.

Englands Hockeyelf kommt nach Deutschland. Den Bemühungen des Deutschen Hockeybundes ist es endlich gelungen, Englands Nationalmannschaft für ein Spiel nach Deutschland zu gewinnen. Es soll Ostern 1931 ein Länderspiel auf deutschem Boden ausgetragen werden.

Nurmi wieder in Berlin. Bei dem internationalen Sportfest, das der SC. Charlottenburg am 17. August aus Anlaß der Einweihung seiner neuen Platzanlage am Bahnhof Eichkamp veranstaltet, wird der finnische Weltrekordläufer Paavo Nurmi über 5000 Meter an den Start gehen.

Sandvina enttäuscht erneut. Ueber den Deutschland abtrünnig gewordenen Schwergewichtsboxer Teddy Sandvina kommen aus Amerika stets unerfreuliche Nachrichten. Im Kampfe mit dem Neger Al. Walker, keiner Leuchte auf dem Gebiete der Boxkunst, kam Sandvina nach zehn Runden nur zu einem Unentschieden, das die Zuschauer aber nicht befriedigte, denn sie pfiffen den Sohn der „stärksten Frau der Welt" gründlich aus.

Wronka gewinnt den Hindenburgpreis

Abschluß des Zoppoter Tennisturniers

Gestern wurde in Zoppot die letzte Konkurrenz der Tennis-Jubiläumsveranstaltungen erledigt, und zwar die Herrenmeisterschaft des O. L. T. T. V., für die Reichspräsident v. Hindenburg einen Ehrenpreis gegeben hatte. In der Schlußrunde trafen die bekannten Zoppoter Spieler Lange und Wronka aufeinander. Wronka, der sich schon gegen Bauer in der Vorschlußrunde in guter Form gezeigt hatte, schlug auch Lange, der nicht zu seiner besten Form auflaufen konnte und vielleicht auch zu wenig wagte, mit 6 : 2, 6 : 3 und gewann den Ehrenpreis. Der Gesamtverlauf der Konkurrenz hat somit folgende Ergebnisse:

1. Runde: Hein—Kröhling o. Sp., Wronka—Elsner 6 : 0, 6 : 0, Lüdtke—Dr. Grabowski o. Sp., Bauer—Wappenhaus 6 : 2, 6 : 1, Dr. Thomsen—Haverbeck 6 : 0, 6 : 4; Jochheim—Sapieha 6 : 0, 6 : 4; Kaminski—Koepke o. Sp.; Lange—Herschmann 6 : 1, 6 : 2; 2. Runde: Wronka—Hein 6 : 2, 6 : 1; Bauer—Lüdtke 6 : 0, 6 : 1; Dr. Thomsen—Jochheim 11 : 9, 3 : 6, 7 : 5; Lange—Kaminski 6 : 2, 6 : 2; 3. Runde: Wronka—Bauer 6 : 1, 6 : 3; Lange—Dr. Thomsen 2 : 6, 7 : 5, 6 : 4; Siegerrunde Wronka—Lange 6 : 2, 6 : 3.

Das große Schwimmfest in Zoppot

Um die Meisterschaft der deutschen Meere — Außerordentlich zahlreiche Meldungen

Zum Schwimmfest des Danziger Schwimmvereins im Rahmen der Zoppoter Wasserwoche am 26. und 27. Juli sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Neben den Vereinen des Ostens erscheinen Waspo-Stettin, Friesen-Berlin, Spandau 04, Borussia-Silesia-Breslau, S. C. Berlin, Alter S. V. Breslau. S. V. Iserlohn und ein polnischer Klub aus Posen.

Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung steht die Meisterschaft der Deutschen Meere am 26. Juli über 1500 Meter. In der Klasse der Herrensenioren trifft der Verteidiger des Titels, Maletzki, Alter S. V. Breslau, auf Horst Junck, Poseidon Berlin, Hans Peters, Hansa Königsberg, Fritz Kiebart, Neptun Danzig, Steinhoff, Friesen Berlin, und Ulrich, Borussia-Silesia, Breslau. Die größten Aussichten in diesem Wettbewerb hat der Berliner Steinhauff, der die Meisterschaft der Meere schon früher gewonnen hatte. Bei den Damen-Senioren starten über die gleiche Distanz Ruth Runzler, Friesen, Berlin, und Helene Sowa, Neptun Danzig. Hier hat die Berlinerin ebenfalls die größeren Aussichten.

Bei den männlichen Junioren gehen ebenfalls über 1500 Meter an den Start Fester, Neptun Danzig, Lehmacher, Poseidon Berlin, und Mogel, Wasserfreunde Stolp.

Außerordentlich zahlreich sind die Bahnwettbewerbe besetzt. Mehrfach werden sich über 10 Teilnehmer am Start einfinden, in einem Falle, im 100-Meter-Kraulschwimmen, für zwei Herrensenioren, liegen sogar 24 Meldungen vor. Sehr gut sind auch die Staffeln besetzt, in denen die Vereine des Reiches fast überall auf die Spitzenmannschaften des Ostens treffen.

Neben den Bahnwettkämpfen stehen noch Wasserballspiele auf dem Programm, um die sich Poseidon Berlin, Waspo Stettin, Königsberger S. C. 01 und die beiden Danziger Vereine bewerben. Das Kunstturmspringen mit Luber, Neumann und Foest ist ganz ausgezeichnet besetzt.

Die Heerschau der Arbeiterradfahrer

Das große internationale Arbeitersportmeeting in Dresden

Der Zeitpunkt ist gekommen, da die deutschen Arbeiterradler mit ihren Maschinen gestartet sind zum Bundesfest nach Dresden. Die österreichischen Radler haben bereits ihre große Sternfahrt nach dem Elbflorenz absolviert, wie auch die 2000 Tschechen. Die Belgier und Lettländer haben ihre Räder verfrachtet, um rechtzeitig in der Stadt dieses einzigartigen Arbeitersportmeetings einzutreffen.

Schon am Freitagnachmittag sollen die Internationalen auf der Bahn in Reick starten, nachdem sich in den Vormittagsstunden alle Wettkämpfer auf dem Festplatz zur Begrüßung versammelt haben. Dann beginnt das Abrollen eines Programms, wie es nur eine Organisation, eben eine Großmacht „Solidarität", zu bieten vermag. Zunächst starten am Freitag die Radball- und Radpolospieler, Reigen- und Kunstfahrer, um die Vorwettbewerbe zu erledigen. Schon hier wird der Fremde ein prächtiges Bild von den hervorragenden Leistungen, die die Arbeiterradler auf diesem Gebiet zu vollbringen vermögen, empfangen. Am gleichen Tage beginnen die Bahnrennen, die internationalen Charakter tragen. Auch hier sind spannende Kämpfe zu erwarten. Sonnabend früh kommen die Freunde des Motorengeknatters auf ihre Rechnung. Sie werden, wenn auch nur immer für kurze Augenblicke, Zeuge der um den Sieg in den Zuverlässigkeitsfahrten ringenden Kameraden der Lederjacke sein. Die Fahrt geht auf einer Rundstrecke, die von Dresden bis an das Erzgebirge reicht und durch die Sächsische Schweiz führt, vor sich. Währenddessen ist es in Dresden auch nicht ruhig. Gelangen doch hier auf dem Festplatz Wettkämpfe verschiedener Art zum Austrag. In den Abendstunden soll dann die Aufführung des grandiosen Festspiels „Vom anderen Ufer" mit über 1000 Mitwirkenden steigen.

Schließlich bringt der Sonntag Straßenrennen, für die die „Solidarität" trotz der erst kurzen Pflege dieser Sparte gut trainierte Teilnehmer zu stellen vermag. Besonders imposant wird sich der Festumzug durch die Stadt gestalten, bei dem die Größe der Organisation aufs beste demonstriert wird. Das ist in kurzen Worten das Programm, das wir aus Platzgründen leider nicht weitgehender behandeln können.

Die Tage von Dresden werden Meilensteine sein auf dem gewaltigen Entwicklungsweg der roten Kavallerie, und darüber hinaus werbend wirken für die große und friedliche Idee des Arbeitersports.

Die 18. Etappe zurückgelegt

Bei der Tour de France brauchten sich die Fahrer auf der 18. Etappe von Belfourt nach Metz nicht zu sehr anstrengen, da die Strecke auf fast durchwegs ebenem Gelände führte. So war die Massenankunft von 31 Fahrern, die für die 223 Kilometer 8,27,43 benötigten, kein Wunder. In der Spitzengruppe befanden sich auch die Deutschen Kirbach, Schön, Manthey und Siegel. Im Endspurt entschied diesmal Pelissier vor Leduc und Guerra die Etappe für sich. Die übrigen 28 waren nicht mehr auseinanderzuhalten und wurden sämtlich auf den 4. Platz gesetzt. Die Reihenfolge der Einzel- sowie der Länderklassements hat sich nicht verändert.

Neuer Frauen-Speerwurf-Weltrekord

In den letzten Wochen ist der Rekord der Speerwerferinnen viermal gewandert. Von Fräulein Hargus, die ihn noch vom Vorjahre her hatte, kam er über Fräulein Kurze, und die Amerikanerin Didrickson bei den Brandenburgischen Meisterschaften zu Ellen Braumüller. Aber nur acht Tage blieb er in deutscher Obhut, denn schon hat ihn sich Fräulein Didrickson bei den Meisterschaften von Chikago zurückgeholt. 40,60 Meter heißt der neue Rekord.

Ludwig Haymann in Europa. Der deutsche Schwergewichtsmeister Ludwig Haymann ist wieder in Europa eingetroffen und am Mittwoch in Rotterdam gelandet. Haymann wird sein Trainingsquartier in Hamburg aufschlagen, wo er bekanntlich am 8. August seinen Titel gegen Schönrath verteidigt.

---

es wahr ... war jemals etwas zwischen euch beiden ... vor einiger Zeit?"

Mein Herz hatte zu schlagen aufgehört. Der Mann, den ich liebte, stand da mit einem Gesicht so kalt wie der Tod und sprach zu mir mit einer Stimme, die leidenschaftlich um ein Nein bat. Ich starrte ihn an, in der Hoffnung, er werde in meinem Herzen lesen und ohne Worte verstehen können. ...

„Antworte mir ... ja oder nein."

„Ich kann nicht ja oder nein antworten."

„Dann ist es wahr, jetzt verstehe ich dich während all dieser Tage."

„Du mußt mich anhören."

„Dich anhören ... nach all dem, was geschehen ist!"

„Wenn du mich liebst ..."

„Sprich nicht mehr von unserer Liebe."

„Dann verlange ich es als Kamerade, als Mensch!"

Und in wenigen Worten erzählte ich ...

„... und er nahm mir ein Versprechen ab, daß ich es nie jemandem erzählen werde, da es ihm in seiner Arbeit schaden würde. ... Jetzt kommt er selbst und erzählt es, um mir wehe zu tun und unser Leben zu zerstören."

„Nicht er hat es erzählt ... das wäre nicht so schlimm gewesen, sondern es war Hussein Ali Khan. Der hat mich gebeten, auf dich keine Rücksicht zu nehmen und bei ihnen zu bleiben. Du seiest nur gegen Juan Diaz, weil du ihn liebtest, du seiest eine Frau mit einem losen Charakter."

„Und du, was hast du erwidert?"

„Ich sagte, ich glaube es nicht ... und sogar, wenn es wahr sei, würde es mich in meiner Entscheidung nicht beeinflussen."

„Ich danke dir."

Er wandte sich und ging in sein Zimmer. Die Stunden schleppten sich dahin. Schließlich öffnete ich seine Tür und trat ein. Er lag zusammengerollt im Bett, den Kopf in den Decken vergraben, als ob er versuchen wollte, so in ein völliges Vergessen zu versinken. Schweigend stand ich da und betrachtete die dunklen Umrisse seines Körpers. Ich mußte ihn zwingen, mich zu verstehen ... Es konnte nicht sein. Ich ließ mich neben seinem Bett auf die Knie nieder und vergrub meinen Kopf in die Kissen, denn ich konnte nicht sprechen. Schweigen umschloß uns, eine Ewigkeit verging, dann strich eine Hand sanft über mein Haar, und seine Stimme, schwer vor Schmerz, sprach zu mir: „Geh zu Bett, Liebe. Es ist spät ... ich hätte nicht so hart sein sollen ... Auch ich habe Fehler gemacht ... Laß mich eine Weile allein."

Und das war alles. Ich erhob mich und ging in mein Zimmer zurück. Die Nacht währte endlos in ihrer Qual.

Ich wußte, daß ich mich jetzt bei meiner Arbeit zusammennehmen oder meine Stellung bei der Zeitung aufgeben mußte. Wenn ich in die Redaktion kam, grüßte mich Schweigen, und die Männer, mit denen ich arbeitete, schauten kaum von ihrem Schreibtisch auf. Oft ging ich überhaupt nicht hin. Verzweifelt überdachte ich meine Lage. Was sollte ich tun, wenn ich diese Stellung verlor, — etwa wieder den ganzen Tag an der Schreibmaschine sitzen und fremde Gedanken niederschreiben? Oder zu Hause bleiben und Hausarbeit verrichten, die ich haßte? Lieber nicht weiterleben als materielle Abhängigkeit ertragen.

Eines Abends kam ich aus dem Büro nach Hause und fand Anand bei der Arbeit an seinem Schreibtisch vor. Ich stand neben ihm und betrachtete ihn ... das Licht lag auf seinem schwarzen Haar, und ich sah, daß es um die Schläfen herum grau geworden war.

Er wandte sich zu mir: „Einige unserer Freunde, unserer indischen Freunde, wollen uns morgen zu Mittag treffen."

„Wird Juan Diaz auch da sein?"

„Ja ... laß das doch, Agnes. Du mußt kommen. Ich habe mit ihnen gesprochen, und es ist alles jetzt geordnet."

„Geordnet ... wie?"

„Sie haben versprochen, die Geschichte auf sich beruhen zu lassen ... Wir kehren zur Konferenz zurück ... sie haben genug Achtung vor mir, um ihr Versprechen zu halten."

Als wir am nächsten Tag das Restaurant betraten, saßen einige Männer im Gespräch an einem Tisch. Einer bekräftigte seine Worte mit einigen Schlägen auf die Tischplatte. Als sie uns herankommen sahen, verstummte die Unterhaltung plötzlich. Anand tat, als sei nichts geschehen. Einmal streckte er seine Hand aus und legte sie sanft auf die meine. Vielleicht hatte er recht ... meine Art war oft falsch ... Ich mußte vertrauen. Doch meine Augen folgten Anands langen, dünnen und kräftigen Händen. Jetzt aber waren sie nervös: wenn er sprach, bewegten sie sich unaufhörlich, zupften an der Serviette, an dem Tischtuch. Seine Hände waren noch niemals nervös gewesen. Ich blickte auf und meine Augen fielen wieder auf seine grauen Schläfen.

Als wir aufbrachen, sprach Anand noch immer. Auf der Straße verabschiedeten wir uns und gingen heimwärts. Anand und Juan standen abseits. Ich ging zu ihnen. Obschon Anands Hand sich beruhigend über der meinen schloß, konnte ich nicht an mich halten:

„Juan Diaz, warum haben Sie Ihr Wort gebrochen? Das Wort, das zu halten Sie von mir erwarteten. Warum haben Sie das als politische Waffe gegen uns ausgenutzt?"

Sein Gesicht trug einen zynischen Ausdruck, als er antwortete: „Ich hatte nicht die Absicht, Manvekar zu verletzen," lächelte er. „Ich sprach nur zufällig mit einem persönlichen Freund, und da ist es mir entwichen."

„Entwichen! Sie haben sich einer Sache gerühmt, die ich geheimhalten sollte. Ihre Version der Geschichte — Gott allein weiß, was das bedeutet. Sie sind unehrlich."

„Warum solch moralische Entrüstung? Die Sache ist vorbei und, wie ich Manvekar gesagt habe, tut es mir verdammt leid."

Ich blickte die lange graue Straße hinunter, die sich in die Dunkelheit hinein erstreckte. Anands Stimme holte mich zurück: „Du hast versprochen, Juan! Wenn du irgendwelche Achtung für mich hast, sprich nicht mehr davon, — leugne die Sache ab."

Anand und ich waren wieder allein. Mit schweren Schritten ging er neben mir her, und meine Augen konnten von seinem grauen Schläfenhaar nicht loskommen.

„Ich fühle mich wie ein Krüppel, Liebes, wie an Händen und an Füßen gebunden ... Ich habe noch niemals vorher Furcht vor irgendeinem Manne gehabt. Jetzt werde ich mich immer fürchten, wenn einer mir erwidert ... immer." Seine Stimme war schwer und schleppend.

„Dann mußt du mich verlassen, Anand. Sag den anderen irgend etwas, um es zu erklären ... häufe die ganze Schuld auf mich ... sage, du habest mich wegen dieser Sache verlassen. Man wird dich deswegen achten, deine Arbeit ist für dich wichtiger als ich es bin."

„Ich kann es nicht, es ist mir, als hätte ich auf dich viele Jahre gewartet. Ohne dich wäre mein Leben leer. Und sogar wenn es anders wäre, bliebe ich aus Prinzip."

*

Anand klopfte an meiner Tür. „Liebste, zwei meiner Kameraden wollen auf einen Monat Geld von uns borgen. Sie müssen sofort nach Europa ... Von dort werden sie das Geld zurückschicken. Ich habe etwas Geld bei mir, aber nicht genug ... Hast du noch etwas da?"

Ich blickte auf; er liebte es nicht, um Geld zu fragen ... ich gab es daher schnell und ohne zu fragen.

„Laß sie doch hereinkommen."

Sie warten unten, sie sagen, sie haben keine Zeit heraufzukommen."

Nach kurzer Zeit kam er zurück. „Wer war es eigentlich", fragte ich. Er wandte mir sein graues Gesicht zu: es waren Juan Diaz und Hussein Ali Khan gewesen, der Mann, der in jener Nacht zu Anand gekommen war.

„Anand ... das ist ja Erpressung."

„Was hättest du getan?"

„Sie mit einem Tritt hinausbefördert."

Mißbilligend sah er mich an. „Ich darf meinen persönlichen Gefühlen nicht erlauben, meine Arbeit zu beeinflussen!"

„Sie haben kein Recht, zu uns zu kommen, nach all dem, was sie uns angetan haben. Sie können sich das Geld auch von jemand anderem borgen."

„Deine Methode hätte nur zur Folge, daß sie in ganz Europa und Indien über uns Schlechtes verbreiten würden, — du würdest deine Geschichte in den Bazaren von Indien hören, wenn wir dorthin gingen."

„Dann werde ich die Wahrheit sagen." (Schluß folgt.)

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Typhusbakterien in der Milch?

Feststellungen in der Thorner Typhusepidemie

Das bisherige Ergebnis der Untersuchung scheint auf die Milch als den eigentlichen Ansteckungsherd hinzudeuten. Es wurde festgestellt, daß einige Familien, bei denen Erkrankungen an Bauchtyphus eingetreten sind, ihre Milch von gewissen Milchgeschäften bzw. Milchproduzenten bezogen haben, bei denen Personen, die mit dem Verkauf bzw. der Milchlieferung nach der Stadt Thorn zu tun hatten, an Bauchtyphus erkrankten oder noch krank sind.

In allen diesen Fällen wird der Verkauf der Milch so lange eingestellt werden, bis eine gründliche Desinfektion der betr. Räumlichkeiten vorgenommen und die bakteriologischen Untersuchungen, die den Zweck haben, festzustellen, ob die Milchlieferung von diesen Quellen ohne Besorgnis einer Typhusansteckung wieder aufgenommen werden kann, abgeschlossen wurden.

Wenn man berücksichtigt, daß die Milch, die nach Thorn geliefert wird, aus den verschiedensten Quellen stammt, und daß es nicht möglich ist, alle diese Quellen in kurzer Zeit einer Gesundheitskontrolle zu unterziehen, so empfiehlt es sich ganz von selbst, die Milch nur in aufgekochtem Zustande zu genießen.

Da in den letzten Tagen bei einigen Personen, die wegen angeblicher Typhuserkrankung in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurden, die Typhuskrankheit überhaupt nicht festgestellt werden konnte und die Personen unnütz im Krankenhaus untergebracht wurden, so ist es Pflicht eines jeden, im Falle des Verdachtes einer Bauchtyphuserkrankung unverzüglich einen Arzt zu Rate zu ziehen und nur auf dessen Veranlassung den Kranken in das Krankenhaus einzuliefern.

Mord aus Eifersucht

Seinen Nebenbuhler erstochen

Eine Bluttat ereignete sich Montag nachmittag gegen 5½ Uhr in Roßgarten. Der dort wohnhafte Ignacy Swiderek erstach mit einem Küchenmesser den in Baki, Kreis Culm, wohnhaften Josef Tapper, da er den Verdacht hatte, daß T. mit seiner Frau ein Liebesverhältnis habe. Der in die Gegend des Herzens geführte Stich wirkte sofort tötlich. Der Mörder stellte sich sofort selbst dem Polizeiposten in Roßgarten, der ihn verhaftete. Er wurde der Gerichtsbehörde übergeben.

Nachklänge der Posener Landesausstellung

Ein Presseprozeß

Vor dem Posener Landgericht fand ein Prozeß statt gegen den verantwortlichen Redakteur des „Posener Tageblattes", Alexander Jursch. Grund der Anklage war ein Artikel aus der „Kölnischen Zeitung" mit der Ueberschrift: „Ist Polen ein Reiseziel?" der anläßlich der Landesausstellung im vergangenen Jahre geschrieben worden war und den das „Posener Tageblatt" abdruckte.

Der Staatsanwalt beantragte auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, mit der Begründung, daß die „Frechheit (!)", mit der im Artikel: „Ist Polen ein Reiseziel?", der Angeklagte die polnischen Gerichte und das polnische Offizierkorps angriffe, unbedingt mit einer Freiheitsstrafe gesühnt werden müsse.

Der inkriminierte Artikel behandelte hauptsächlich das Vorgehen und das Urteil gegen die deutschen Studenten in Lemberg, die dort seinerzeit unter Spionageverdacht verhaftet worden waren. Da aber der Artikel tatsächliche Beleidigungen nicht enthielt und über das Maß einer sachlichen Kritik nicht hinausging, so kam das Gericht zu einem Freispruch des Angeklagten.

Freigesprochene Optanten

Die Optanten im Kreise Karthaus, die sich nicht hatten registrieren lassen — es handelt sich fast um alle — waren mit mehr oder minder hohen Strafen belegt worden. Während ein Teil der Verurteilten die Geldstrafen bezahlte, der andere weniger bemittelte Teil die Haft absaß, hatten die übrigen gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht stellte nun fest, daß die Optanten an der Nichtregistrierung keine Schuld tragen und sprach alle frei.

Ob nun diejenigen, die ihre Strafe bereits bezahlt oder „abgesessen" haben, hierfür entschädigt werden, bleibt abzuwarten.

Leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nach Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsämter belief sich die Arbeitslosigkeit in Polen am 19. Juli d. J. auf 198 748 Mann. Im Vergleich zur Vorwoche hat sich die Erwerbslosigkeit mithin um 2886 Personen vermindert.

Aus Thorn

w. **Wegen betrügerischer Manipulationen** hatten sich Stefan Likowski und Michal Majerowicz, beide aus Bromberg, vor der Strafkammer des Bezirksgerichts in Thorn zu verantworten. Die Angeklagten gründeten eine große Textilwaren-Gesellschaft. Da sie über kein Bargeld verfügten, so nahmen sie die Kaufleute Trajas aus Thorn und Taselski aus Bromberg in die Gesellschaft auf, von denen sich ersterer mit 4000 Zloty und letzterer mit 9000 Zloty beteiligte. Die eingekauften Waren verkauften sie und strichen den Erlös ein. Außerdem stellten sie für das hinterlegte Geld Wechsel aus, für die sie keine Deckung besaßen. Von den Angeklagten wurde Majerowicz, der sich mit T. verglichen hatte, freigesprochen, Likowski dagegen zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus Dirschau

l. **Saisonzulage für Eisenbahner.** Den Eisenbahnern der Station Dirschau ist von der Danziger Eisenbahndirektion eine Saisonzulage bewilligt worden, die in gleicher Höhe wie im Vorjahren bereits angewiesen sein soll.

l. **Drei Auswanderertransporte** in Stärke von 255 Personen passierten auf der Durchreise in das Auswandererlager Neustadt unseren Bahnhof. Das Reiseziel ist Kanada.

l. **Falschgeld im Umlauf.** Ein falsches Zwei-Zloty-Stück ist von einem hiesigen Kaufmann angehalten worden. Die Person, die es verausgabte, wurde zur Anzeige gebracht.

l. **Der Mittwochwochenmarkt** war sehr reich beschickt. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2,00—2,60 das Pfund, Eier 2,20—2,50 die Mandel, Glumse 0,40—0,60, Magerkäse 0,80—1,20, Tilsiter Fettkäse 1,60—2,00, Schweizer 3,00, Limburger 1,60 das Pfund, Radieschen 0,10—0,20, Mohrrüben 0,10—0,20, Zwiebeln 0,15—0,20, rote Rüben 0,10—0,20, Kohlrabi 0,20—0,30 das Bund, Schoten 0,20—0,25, Schnittbohnen 0,30—0,40, Schweinebohnen 0,20, Spinat 0,40, Rhabarber 0,20, Tomaten 2,00, Weißkohl 0,20, Wirsingkohl 0,30 das Pfund, Gurken 0,40—0,50, Salat 0,05, Blumenkohl 0,10—0,70 pro Kopf, Stachelbeeren 0,50—0,80, Himbeeren 0,80, Johannisbeeren 0,20—0,30, Kirschen 0,40—0,70, Blaubeeren 0,40—0,50, Aepfel 0,70—1,00, Birnen 0,70, Pfifferlinge 1,00 per Liter, Aale 1,80—3,00, Hechte 1,50—2,00, Schleie 1,50 bis 2,00, Barsche 1,50, Bressen 0,80—1,50, Flundern 0,70, Karauschen 1,50, kleine Braksische 0,70—1,00 frische Kartoffeln 0,10, Hühner 4,50—7,00, Kaninchen 1,30—2,50, Tauben Paar 2,00. Die Preise für Fleisch und Wurstwaren waren dieselben wie am Sonnabend.

Tödlicher Flugunfall in Bromberg

Am Dienstag, um 7 Uhr früh, ereignete sich auf dem Bromberger Militärflugplatz ein tödlicher Flugunfall. Der Flugschüler Gorski führte einen Pflichtflug auf einem Apparat Henriot XIV aus. Plötzlich stürzte das Flugzeug ab und begrub Gorski unter seinen Trümmern. Der Flugschüler hatte sofort den Tod erlitten.

Rätselhafter Tod einer Tänzerin

Auf der Bühne zusammengebrochen

Die 20jährige Kabarettänzerin Wanda Majuszynska, deren Artistenname Mirska lautet, brach in der vergangen Woche plötzlich nach mehreren Tanzrunden im Kabarett Rouge Moulin in Kattowitz kraftlos zusammen. Die Direktion veranlaßte ihre sofortige Ueberführung nach dem städtischen Spital, wo sie nach heftigem Fieber zwei Tage darauf in Bewußtlosigkeit verfiel und am vierten Tage nach der Einlieferung, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb. Wie die Leichenöffnung ergab, war die Artistin an einer schweren Halseiterung erkrankt.

Aus Konitz

Tödlicher Unglücksfall beim Scharfschießen

m. Das hiesige Schützenbataillon hielt auf den Schießständen in Lukomin, hiesigen Kreises, ein Scharfschießen ab, wobei sich ein schwerer Unglücksfall ereignete, dem ein Soldat zum Opfer fiel. Der Soldat Rzoska war zum Bedienen der Scheiben kommandiert. Anscheinend wollte der Soldat seinen Kopf aus der Deckung stecken. In diesem Augenblick fiel ein Schuß, der den Soldaten zu Boden streckte. Die Kugel hatte den Schädel durchschlagen.

Sofort wurde der Arzt und Geistliche an die Unfallstelle gerufen, jedoch war keine Rettung mehr vorhanden. Wohl brachte man den Soldaten mittels Auto in das Krankenhaus, doch starb der Soldat bereits auf dem Transport dorthin.

m. **Erloschene Firma.** In das hiesige Handelsregister II 1. Nr. 314, ist bei der Firma M. Krenski-Rütel eingetragen, daß die Firma erloschen ist.

*

m. **Diphtheritis** ist in der Familie des Besitzers Szyca in Wiesle ausgebrochen und sind bereits in dieser Familie zwei Kinder verstorben.

m. **Die Listen zu den Stadtverordnetenwahlen** in Czersk liegen bei obigem Magistrat, Zimmer Nr. 6, bis zum 30. Juli zur Einsicht aus.

m. **Ein wilder Radfahrer** überfuhr in den Parkanlagen in der Ziegelstraße den 8jährigen Sohn des Herrn Babicz. Das Kind trug erhebliche Verletzungen am Kopf davon und mußte zum Arzt gebracht werden. Der Radler sprang auf sein Rad und entkam unerkannt.

m. **Firmenänderung.** Die Kommunalsparkasse der Stadt Konitz führt nun den Namen „Städtische Kommunalsparkasse in Konitz".

m. **Eisenbahntaschendiebe** wurden auf der Strecke Konitz—Nakel von dem Zugschaffner Palasz aus Nakel überrascht und auch gefaßt. Es waren dies Michael Heindrich aus Posen und Eduard Szutarski aus Losin, hiesigen Kreises, die festgenommen wurden.

m. **Aus der Haft entlassen.** Wie wir berichteten, wurde in Lignice das 24jährige Dienstmädchen Marta Kiedrowska wegen Verdacht des Kindesmordes verhaftet. Die Untersuchung und Sektion der Kindesleiche haben nun ergeben, daß das Kind bereits tot zur Welt gekommen war. Die K. ist einstweilen aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

m. **Wegen unerlaubter Grenzüberschreitung** von Deutschland nach Polen wurde ein gewisser August Landmesser festgenommen.

m. **Wegen Verdacht der Brandstiftung** wurde der Besitzer Franz Kirsch aus Mielno, hiesigen Kreises, festgenommen. Ein Brand, der bei K. ausgebrochen war und Scheune und Stall vernichtete, ließ den obigen Verdacht aufkommen, da K. die beiden Gebäude mit 7000 Zloty versichern ließ, jedoch nur einen Wert von 2000 Zloty hatten.

m. **Einen herben Verlust** hatte der Besitzer Kuchenbecker aus Frankenhagen. Nachdem ihm bereits kürzlich ein wertvolles Pferd eingegangen war, mußte er nun auch sein zweites und letztes Pferd töten, das sich in einem Drahtzaun verhangen und schwer verletzt hatte.

m. **Gefaßter Dieb.** Auf dem letzten Wochenmarkt in Czersk wurde einem Josef Brulki aus Odrn eine Handtasche gestohlen. B. schlug sofort Alarm und so gelang es den Verfolgern, einen Thadeus Szutarski aus Losin, einzufangen. Sz. mußte ins Gefängnis nach Konitz wandern.

m. **Marktbericht.** Auf dem letzten Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Butter 2,20—2,40 pro Pfund, Eier 2,00—2,20 pro Mandel, Glumse 0,50, Blaubeeren 0,40—0,50, Sauerkirschen 0,40—0,50, Süßkirschen 0,70, Johannisbeeren 0,30, Stachelbeeren 0,40, Schweinebohnen 0,15—0,20, Brombeeren 0,50, Walderdbeeren 1,50, frische Kartoffeln 0,20—0,25, Schnittbohnen 0,30, Wachsbohnen 0,40, Kohlrabi 0,20, Mohrrüben 0,15, rote Rüben 0,30, Rettich 0,20, Gurken 0,10—1,00, Grünkohl 0,40, Blumenkohl 0,30—0,80, Rhabarber 0,15, Schoten 0,30, Suppengrün 0,10, Rehfüßchen 0,80, Hühner 5,00—6,00, Kaninchen 3,00, Enten 5,50—6,50, Puten 13,00—15,00, Tauben 1,40 pro Stück, Aale 2,60, Hechte 1,40, Schleie 1,50, Karauschen 1,70—1,90, Barsche 0,90—1,30, Plötze 0,60—0,90, Maränen 1,30 pro Pfund, Salzheringe 6—7 Stück für 1,00, Schweinefleisch 1,50—2,00, Rindfleisch 1,40—1,60, Kalbfleisch 1,30, Hammelfleisch 1,30, Karbonade 1,80, Gehacktes 1,80, Blut- und Leberwurst 1,80—2,00, Knoblauchwurst 1,60, Fleischwurst 2,00, Jagdwurst 2,00, Mettwurst 2,20, frischer Speck 2,00, geräucherter Speck 2,40, Schweineschmalz 2,20 pro Pfund, alte Kartoffeln 4,50—5,00, frische Kartoffeln 7,00 pro Zentner, Ferkel 75—85 pro Paar, je nach Alter und Qualität, für Roggen wurde 10,50 pro Zentner gezahlt.

Eifersuchtstat eines Offiziers in Krakau

Tödliche Schüsse

Vor den Kasernen in der Warnowjskastraße in Krakau spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. In die Wohnung des Oberleutnants Wilhelm Hendel kam ein Soldat mit der Meldung, daß vor dem Tor eine Dame auf ihn warte. Da Oberleutnant Hendel noch schlief, nahm seine 40jährige Ehefrau Marja aus dem Nachttisch den Revolver und ging vor das Tor, ohne ihrem Mann etwas gesagt zu haben. Vor dem Tor wartete auf den Oberleutnant die 22jährige Marja Laskowska aus Skierniewice. Sie war früh nach Krakau gekommen, um sich mit Hendel zu sehen, der früher, als er noch in Skierniewice wohnte, mit ihr ein Liebesverhältnis hatte. Nach einem kurzen Wortwechsel zog Frau Hendel blitzschnell den Revolver und schoß die Laskowska nieder. Die Rettungsbereitschaft wurde herbeigerufen, jedoch war jede Hilfe vergeblich, weil die Verletzte bereits während des Transportes verstarb. Frau Hendel stellte sich selbst der Polizei und wurde verhaftet.

Sind Personalausweise vorzuzeigen?

Urteil des Obersten Gerichts

Das Oberste Gericht hatte über die Frage zu entscheiden, ob die Ablehnung der Vorzeigung des Personalausweises auf Ersuchen der Sicherheitsbehörden eine Uebertretung sei. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die für die Staatspolizei erlassene Dienstinstruktion den Polizeibeamten gestatte, eine Person zur Wache mitzunehmen, die sich über ihre Identität nicht ausweisen will. Das Strafgesetz wiederum gestattet in Artikel 81 dem Angeklagten, auf die ihm vorgelegten Fragen nicht zu antworten. Aus dieser Bestimmung geht hervor, daß die Ablehnung einer Antwort auf die von einem Organ der Sicherheitsbehörde gestellte Frage, oder auch die Ablehnung der Vorzeigung der Legitimation zur Feststellung der Identität der Person nicht die Merkmale einer Uebertretung enthalte und daher auch keiner Strafe unterliege. Die Ablehnung der Legitimation gebe den Sicherheitsbehörden lediglich die Möglichkeit, Zwangsmaßnahmen anzuwenden, um die Identität der Person festzustellen. Die Nichtvorzeigung der Legitimation könne aber nicht als eine Uebertretung angesehen werden, die einer Strafe unterliegt.

Aus Inowrocław

r. **Einmalige Beihilfe an die Unfallrentner.** Die Unfallabteilung der Landesversicherungsanstalt in Posen zahlt an Personen, die Unfallrenten beziehen, eine einmalige Beihilfe in Höhe einer Monatsrente. Diese Beihilfe wird von den Postämtern gegen besondere Bescheinigung am 1. August an Rentenempfänger ausgezahlt, die auf laufende Rente für August Anspruch haben. Die betreffenden Personen müssen also den Postämtern am 1. August zwei Bescheinigungen vorlegen, eine Bescheinigung auf die laufende Rente für August und eine zweite für die einmalige Beihilfe in derselben Höhe.

r. **Ausschreibung.** Der Magistrat Gniewkowo gibt bekannt, daß die Dachdecker- und Klempnerarbeiten am Rathause in Gniewkowo zu vergeben und Offerten in verschlossenem und versiegeltem Kouvert bis zum 5. August 1930, 12 Uhr mittags, einzureichen sind. Die Offerten sind auf vorgedruckten Formularen, die beim Magistrat in Gniewkowo erhältlich sind, auszufertigen.

Aus Tuchel

s. **Wirklich Erdöl?** Zu der von uns kürzlich gemeldeten Entdeckung einer Erdölquelle bei dem Bäckermeister Kallas ist noch zu berichten, daß das Erdöl ohne vorherige Reinigung mit heller Flamme brennt. Ein Vertreter der Firma „Nobel" ist dort erschienen, um Proben zu sammeln. Die Starostei hat bereits einen längeren Bericht an die Wojewodschaft gesandt und die Durchführung geologischer Untersuchung beantragt.

s. **Hoher Besuch.** Am vergangenen Freitag hatte der Landwirtschaftsminister Polezynski unserer Stadt einen Besuch abgestattet. Nach den üblichen Begrüßungen und Ansprachen durch den Bürgermeister, den Magistrat, Stadtverordneten und Vereinen fuhr der Minister mit seiner Begleitung auf sein Gut Wittstock, um am nächsten Tage die Reise fortzusetzen.

Aus Zempelburg

s. **Verunglückt.** Der Zimmerpolier Stryszyk von hier, der in dem benachbarten Dorfe Wordel bei dem Bau einer Scheune des Besitzers K. Schmelter beschäftigt war, stürzte so unglücklich vom dem Gebäude ab, daß er sich dabei zweimal den Unterarm brach.

s. **Einbrecher.** In unserer Nachbarstadt Kamin versuchten kürzlich Einbrecher bei dem Besitzer Radtke einen dreisten Einbruch, wobei sie jedoch nur wertlose Gegenstände stahlen. Auch bei dem Uhrmacher Loh wurde in der Nacht zum Sonntag der Schaukasten erbrochen, aber auch hier fielen den Tätern nur sehr wenige Wertsachen zum Opfer.

Aus Gdingen

. **Tötlicher Unglücksfall.** Der zweijährige Tadeusz Konartowski wurde Dienstag mittag durch den von Danzig kommenden Personenzug Nr. 5513 überfahren. Infolge der schweren Kopfverletzungen trat der Tot auf der Stelle ein.

w. **Schönsee (Kowalewo).** Zahlungsaufschub. Dem Kaufmann Mettner in Schönsee wurde vom Kreisgericht in Schönsee ein neuerlicher Zahlungsaufschub für 3 Monate, bis zum 30. Oktober 1930, gewährt. Die gerichtliche Aufsicht über das Unternehmen des Schuldners übt weiterhin der Bankdirektor Edmund Kupczyk aus Schönsee aus.

Warschauer Effekten vom 24. Juli. Bank Polski 163,50, Lilpop 25, Ostrowieckie b) 59—58—60, Parowoz I.—II Em. 21,25, Inve tierungsanleihe 110,50, Dollarprämienanleihe 61,50—61,20, 5proz. Konversionsanleihe 55,75, Dollaranleihe 79.

Posener Effekten vom 24. Juli: Konversionsanleihe 55,25, Posener Stadtobligationen von 1926 und 1927 92,50, Dollarbriefe 98,50, Posener konvertierte Pfandbriefe 43,25, Roggenbriefe 22,80—22,90. Tendenz ruhig.

Danziger Nachrichten

Groteske im Gerichtssaal

Krach um 5 Gulden

Der Blinde, der in das Verhandlungszimmer hereinsegelt, ist das Wrack eines Menschen; seine Bewegungen sind fahrig, die Glieder fliegen ruckweise auf und nieder. Obwohl er den Namen eines Singvogels trägt, hat er eine Stimme, die einem böse in die Ohren gellt. Der bedauernswerte Mann könnte die Figur eines Dostojewskischen Romans sein. Ehe man sichs versehen hat, beginnt er zu kreischen; d. h., da er angeklagt ist, legt er auf seine Weise die Vorgänge dar: Keiner versteht ihn, der Richter ruft: „Seien Sie still!", aber der Blinde zetert wie ein Hahn, wenn es ans Schlachten geht. Ganz schnell steigert sich der Verhandlungston, Das Crescendo wird zum Gerüll, Richter und Angeschuldigter schreien sich an. Der Blinde verliert das mitgebrachte Aktenstück. Es knallt laut auf die Erde; der Mann taucht, ohne mit seinem Gebös aufzuhören, unter, holt das Aktenstück herauf. Da ballert ihm auch schon der Rohrknüppel auf den Fußboden; und wieder taucht er unter, schreiend, sein Recht darlegend. Ein Zeuge wird hereingerufen, der Blinde wird womöglich noch noch lauter. „Setzen Sie sich," kommandiert der Richter mit Stentorstimme. „Gucken Sie gegen die Tür, (!) damit Sie den Zeugen nicht ansehen brauchen, und nicht in Versuchung kommen zu reden."

Der Blinde schweigt, jetzt brüllt aber der Zeuge. Der Richter brüllt ebenfalls, und alle sind wahnsinnig aufgeregt. „Sind Sie denn alle so nervös?" donnert der Richter. Und der Zeuge schreit: „E wo! Kein Gedanke! Meine Persönlichkeit nicht." — „Sst — sst — sst . . ." kichert der Blinde aus seiner Ecke. „Sst — sst — sst!" Darauf tritt plötzlich Stille ein, so plötzlich, daß man glaubt, in einen Schacht zu saufen. Der Zeuge rafft sich auf, sagt ruhig aus: Der Blinde klagte auf Herausgabe eines Aktenstückes. Der Schiedsrichter entschied, daß der Mann, der dem Blinden auf Grund des Aktenstückes einen Schriftsatz anfertigte, 2,60 Gulden bekommen sollte. Zug um Zug sollte dann der Austausch von Geld und Aktenstück vor sich gehen. Er, der Zeuge, ging nun mit dem Sohn des Schriftkundigen in die Wohnung des Blinden, Der Blinde riß ihnen das Aktenstück weg, versteckte es hinter dem Schrank, schrie: „Raus oder ich verklage euch wegen Hausfriedensbruchs!" Geld gab es keins. Das ist die ganze Geschichte.

Jetzt geht der Blinde wieder hoch. „Dieser Mann Meier", schreit er hysterisch, „hat hier einen Meineid geleistet. Mache darauf aufmerksam. Beanstande das." Dann verlangt er, daß seine Frau gehört wird. Gut, die Frau wird gerufen. Sie verlangt, daß ihr Mann während sie aussagt, abgeführt wird. Leider geht das nicht. „Sie müssen hier die reine Wahrheit sagen", ruft der Richter. „Unparteiisch . . .", erwidert die Frau mit bramsiger Bescheidenheit. „Verstehe." Und plötzlich kreischt sie los: „Wir sind alles kultivierte Menschen!" Es ist tatsächlich wie im Tollhaus. Alle reden wieder zugleich, der Blinde haut nacheinander Stock und Aktenstück hin und dann tritt wieder überraschend Ruhe ein.

Die Frau sagt aus. Also an einem schönen Nachmittag, wie sie so aus der Stadt kam, keiner war zu Hause . . . "Ach so", sagt der Richter, „Sie wissen gar nichts. Setzen!" Wie eine Furie faucht die Frau ihren blinden Mann an: „Was ist los! Was ist los! Worum handelt es sich!" Sie wendet sich gegen den Zuschauerraum, taumelt, keucht: „Was ist los! Was ist los!" Dann geht alles sehr schnell, die Frau wird rausgebracht, der Blinde wird zu 5 Gulden Geldstrafe verurteilt. Er schnellt auf, hebt die Zeigefinger, kräht: „Ich lehne das Urteil ab — ich — eh — werde mich bei die Reichsregierung beschweren — ich — eh"

„Ich werde Sie abführen lassen," antwortet der Richter ganz freundlich. Das wirkt. Der Blinde rafft seine sieben Sachen zusammen, krapelt los . . .

Vorhang.

L. P. M.

Der Seegang war zu stark

Die Motorboot-Wettbewerbe mußten ausfallen

Die Zoppoter Motorbootwche sollte gestern mit dem Geschicklichkeitswettbewerb der Motoryachten fortgesetzt werden. Gemeldet haben sich für diesen Wettbewerb: Mosel (Hans Grabowski), Cilly (Hermann Malitzke), Elsa (Hans von Jakubowski), alle Danzig-Zoppoter Motor-Yacht-Club und Taschkent (Walter Bremer, Königsberg-Motorbootabtlg. des SC. Baltic. Leider mußte die Konkurrenz verschoben werden, da der sehr starke Seegang ein Fahren der Boote unmöglich machte. „Cilly" erschien zwar am Seesteg, mußte aber schleunigst wieder den schützenden Hafen aufsuchen. Bei den derzeitigen Windverhältnissen ist es auch fraglich, ob der Zoppoter Motor-Yacht-Club die für heute angesetzten Außenbordrennen durchführen kann. Irgendwelche Pläne über Neuansetzung des Geschicklichkeitswettbewerbs konnten gestern noch nicht gefaßt werden.

Neues „Spritzverfahren"

Erwischte Gauner

Der Kriminalpolizei ist es gestern gelungen, zwei Gauner dingfest zu machen und zu überführen, die in letzter Zeit eine große Anzahl von bekannten Danziger Firmen um teilweise sehr erhebliche Beträge geschädigt haben. Es sind dies der angebliche Dekorateur Willi Kuschel und ein gewisser Alfred Walter. Die beiden wollten ein neues Spritzverfahren zum Lackieren von Metallgegenständen erfunden haben. Sie erbaten und erhielten, wie wir bereits mitteilten, von einschlägigen Firmen Fahrräder und Fahrradteile, Lampengestelle ,Rauchttische, in einem Fall sogar enen Grammophon-Apparat u. ä. zur Aufarbeitung.

Die Gegenstände „verspritzten" die beiden Gauner sofort an Althändler, hauptsächlich in der Häkergasse, die diese Dinge natürlich im guten Glauben als Altmaterial oder als Gebrauchsgegenstände kauften. Die Polizei konnte einen Teil der „verspritzten Gegenstände" beschlagnahmen. In etwa 12 Fällen haben die Gauner ihren neuen Trick mit Erfolg ausgeübt.

Gartenfest der Laubenkolonie „Erntedank"-Langfuhr. Am letzten Sonntag feierte auch die Laubenkolonie „Erntedank" ihr 2. Gartenfest. Trotz Regen und Sturm am Vormittag hatten die Kolonisten sich bemüht, ihre Parzellen und schmükken; leider ging ein großer Teil der Dekoration verloren. Erst kurz vor Beginn des Festes klärte sich der Himmel auf und gegen Abend konnte man eine nach Tausenden zählende Besucherschar feststellen. Der Vorsitzende, Herr K;r;a;k;o;w, hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Im Anschluß daran fand der Blumenfarso statt, an dem eine ganze Reihe recht hübsch geschmückter Wagen teilnahm. Nach Schluß der Rundfahrt erhielt jeder der kleinen Teilnehmer Süßigkeiten. Es folgte das beliebte Wurstgreifen, Sackhüpfen und Wettlaufen auch hier gab es eine Menge Naschwerk, Wurst und Brötchen. Weiter wurde noch eine Verteilung von Süßigkeiten an die Kinder der Kolonisten vorgenommen. Inzwischen ging das Stangenklettern vor sich. Den ersten Preis, eine Uhr, holte sich der 10 Jahre alte Rechwanz. Auch die Erwachsenen kamen auf ihre Rechnung, denn die 100 qm neue Tanzdiele wurde eröffnet, die bis zum späten Abend überfüllt war. Reichen Beifall fanden auch die Mitglieder des Radfahrervereins „Solidarität", die eine Anzahl Kunstreigen zeigten. Den ersten Preis für Gartenkultur erhielt der Kolonist Karschefski, den zweiten Herr Heinemann, den dritten Herr Laskowski. Für den Schmuck der Laube und Parzelle erhielt Kolonist Heidukowski den ersten Preis. Ein großer Fackelzug bildete den Abschluß des offiziellen Festes. Arbeitersamariter hatten sich in dankeswerter Weise für etwaige Hilfeleistung zur Verfügung gestellt.

Beste Stimmung im Lübecker Zeltlager

Die Kinder fühlen sich wohl

Vom Lübecker Gesundheitsamt wird zu den Erkrankungen in dem Zeltlager „Kinderrepublik Lübecker Bucht" mitgeteilt: Als der erste Diphtheriefall bei einem Danziger Kind festgestellt wurde, seien die Zeltgenossen dieses Kindes zunächst sorgfältig untersucht und von dem übrigen Lager isoliert worden. Es hätten sich dann noch weitere fünf Erkrankungen an Diphtherie herausgestellt, die aber alle leichterer Natur seien. Trotzdem habe sich aber die Lagerleitung genötigt gesehen, diese Kinder nach Lübeck ins Kinderhospital zu überführen. In Verbindung mit dem Gesundheitsamt Lübeck seien von der Lagerleitung unverzüglich alle Schritte getan worden, um eine Weiterverbreitung der Erkrankung zu verhindern. Genau dasselbe trifft zu auf einen Scharlachfall, der eingetreten sei. Man könne nicht von einer Seuche reden, sondern nur von einzelnen Erscheinungen, denen natürlich sorgfältig nachgegangen werden müsse, um eine Weiterverbreitung zu verhüten. Alle Kinder, die irgendwelche verdächtigen Krankheitserscheinungen aufwiesen, oder durch die ärztliche Untersuchung als Bazillenträger festgestellt waren, seien unverzüglich aus dem Lager herausgenommen, so daß eine Weiterverbreitung durch die jetzt noch dort befindlichen Kinder nicht zu befürchten sei.

Die Nachricht von der Erkrankung einzelner Kinder, hat die Kieler Parteileitung veranlaßt, dem Zeltlager einen unangemeldeten Besuch abzustatten. Die Kommission hat dann den Kieler Eltern der in der Kinderrepublik untergebrachten Kinder in einer Versammlung erklärt, daß kein Anlaß zu irgendwelchen Bedenken bestehe. Wir selbst waren, so erklärte ein Redner, überrascht von der guten Organisation. Dieses Zeltlager ist gegenüber dem von Seekamp ein gewaltiger Fortschritt. Für jedes Kind ist gesorgt. Die hygienischen Einrichtungen des Lagers sind einwandfrei. Die Lagerleitung hat nichts versäumt. Die Küche und die Kücheneinrichtungen sind glänzend organisiert. Alles ist überlegt angeordnet. Uns bleibt nichts übrig, als den Helfern und den Kinderfreunden für ihre aufopfernde Arbeit herzlich zu danken. Und dieser Dank besteht am besten darin, daß wir uns allen Gerüchten über das Zeltlager entschieden entgegenstellen.

Der ewige Regen, der seit einiger Zeit zur ständigen Einrichtung geworden ist, zwingt zur Umstellung im Lagerbetrieb. Seit Freittag, dem 18. Juli, sind Filmveranstaltungen, die von den Kindern lebhaft begrüßt werden. Jeden Abend können 400 bis 500 Kinder Filmvorführungen beiwohnen. Wenn auch das Wetter nicht besonders ist, so fliegt doch der Tag in fröhlichstem Fluge vorbei. Dafür sorgen die Falken. Sie haben im Lager eine eigene Musikkapelle, die aus eigenem Senderaum funkt. Doch oft wollen die Zeltlagergemeinschaften die Musikanten persönlich sehen. Und so kommt es, daß die Musiker vor lauter Musikmachen kaum mehr die Arme bewegen können. Einzelheiten aus dem Lagerleben aufzuzählen ist nicht gut möglich — weil zuviel lustige Dinge vorkommen und eines erzählen heißt das andere vergessen.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet

Beim Spiel in die Mottlau gefallen

Gestern nachmittag gegen 3.10 Uhr fiel an der Schäferei, Ecke Kielgraben, der drei Jahre alte Heinz Hippler, wohnhaft Englischer Damm 6b, beim Spielen in die Mottlau. Der des Weges kommende Student Moses Bunk, wohnhaft Häkergasse 15, sprang sofort nach und holte den Jungen heraus. Dem Kleinen hat infolge der schnellen Rettung das unfreiwillige Bad nicht geschadet; er konnte deshalb in die elterliche Wohnung gebracht werden.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Finn. D. „Alexa", ca. 26. 7. fällig, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Hernodia", ca. 25. 7. ab Kjöge, leer, Als.
Schwed. D. „Plato", 24. 7., 13 Uhr, ab Greenaa, leer, Pam.
Dt. M.-Sch. „Charlotte", 24. 7., abends, von Kopenhagen, Autos, Bergenske.
Dän. D. „England", 24. 7., nachmittags, von Helsingör, leer, Bergenske.
Norw. D. „Akershus", 24. 7., nachmittags, von Helsingborg Stückgüter, Bergenske.
Dt. M.-S. „Quo vadis", 24. 7., mittags, von Kopenhagen, Alteisen, Bergenske.
Schwed. D. „Alsbörn", 24. 7. von Emden, leer, Pam.
Dän. D. „Bretland", ca. 23. 7. fällig, leer, Worms.
Dt. D. „Capella", 24. 7., 14 Uhr, von Gothenburg, leer, Pam.
Dän. D. „Feddy", ca. 25. 7. von Svendborg, leer, Pam.
Schwed. D. „Gusten", 24. 7., 17 Uhr, von Ystad, leer, Pam.
Lett. D. „Kajak", 25. 7. von Calais, leer, Pam.
Franz. D. „Lussac", 26. 7. von Königsberg, fällig, Worms.
Dän. D. „Norma", 24. 7., mittags, von Oskarshamn, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Otto Cords", 24. 7. von Nakskov, leer, Reinhold.
Dt. D. „Wotan", 23. 7., 21 Uhr, von Vaertan, Erz, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Ymer", 23. 7. ab Lulea, Erz, Behnke & Sieg.

Ein unfreiwilliges Bad in der Toten Weichsel nahmen gestern zwischen 10 und 11 Uhr in der Nähe des Ganskruges ein Herr und eine Dame, die in einem Paddelboot saßen. Das Boot war in die Wellen des polnischen Raddampfers „Mars" geraten und gekentert. Die Besatzung der anliegenden Fahrzeuge hatten den Unglücksfall bemerkt. Sie machten sich deshalb an die Rettung der Verunglückten, und es gelang auch, beide aufs Trockene zu bringen.

Aus Anlaß des Hunderennens auf dem Rennplatze bei Zoppot werden am Sonntag, dem 27. Juli, im Vorortverkehr Danzig—Zoppot in der Zeit von 14.00 bis 18.30 Uhr sämtliche Vorortzüge in beiden Richtungen halten. Für Reisende mit Hunden wird in Vorortzügen ab Danzig von 12 bis 15 Uhr mittags und ab Zoppot von 19 bis 20 Uhr abends an je ein halber Wagen 4. Klasse reserviert.

Letzte Nachrichten

Immer noch neue Opfer

Vom Schauplatz der Erdbebenkatastrophe

Zur Hilfsaktion im Erdbebengebiet sind die einzelnen Heeresverbände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Menschenkräften herangezogen worden. Nicht weniger als 60 000 Ueberlebende müssen im Hauptbebengebiet unterstützt, verbunden, verpflegt und mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Den traurigsten Anblick bietet Melfi, das ganz wie eine völlig zerschossene Stadt hinter einer Kampffront aussieht. Bis jetzt sind 150 Leichen im Dom von Melfi eingesegnet und zur Bestattung freigegeben worden. Da der Friedhof von Melfi die Toten nicht fassen kann, mußte ein Zug mit der traurigen Last von 200 Toten nach Potenza geleitet werden.

Man fürchtet, daß aus den Trümmern, besonders in den bis jetzt nur schwer zugänglichen Dörfern, noch eine erhebliche Anzahl von weiteren Opfern geborgen werden müssen. Aus allen Gemeinden wird gemeldet, daß die Häuser, soweit sie dem Erdbeben nicht sofort zum Opfer gefallen sind, vielfach von Einsturzgefahr bedroht und damit unbewohnbar sind. Auffallend viele Kirchen mußten wegen Einsturzgefahr geschlossen werden.

Wirbelsturmkatastrophe in Venetien

Treviso, 24. 7. Ein heftiger Wirbelsturm, der in seiner Ausdehnung von etwa 40 Kilometer die Strecke Susegana—Prinia—Volpago del Montello—Montebelluna heimsuchte, richtete schwere Verheerungen in den Orten Barco di Susegana, Nervesa, Selva und Volpago an. Zahlreiche Häuser stürzten ein. Bis jetzt sind 20 Todesopfer und eine große Anzahl Verletzter zu beklagen. Doch befürchtet man, daß die Zahl der Opfer noch steigen wird. Behörden und Truppen sind an die Unglücksstätte geeilt, um schnellstens Hilfsmaßnahmen einzuleiten.

Vor einem Meideid bewahrt

Um die Bezahlung von Ueberstunden

Vor den Arbeitsgerichten werden nicht selten Eide geschworen, die bedenklich erscheinen, und zwar sind es die zugeschobenen Eide über Tatsachen, bei denen Zeugen nicht anwesend waren. Solch ein Fall lag jetzt vor dem Landesarbeitsgericht vor. Ein Gehilfe klagte gegen seinen Meister wegen Ueberstundenbezahlung. Das Arbeitsgericht wies den Kläger ab und er legte Berufung ein. Vor dem Landesarbeitsgericht erklärte der Meister, er habe jede Woche an den Gehilfen 2,50 Gulden als Abgeltung für geleistete Ueberstunden bezahlt. Der Gehilfe bestritt dies und will nur in einigen Wochen diese Sonderzahlung erhalten haben. Da er aber für diese Behauptung schlecht Zeugen beibringen konnte, schob er dem Meister den Eid zu, den der Meister bereitwillig annahm.

Es wurde ein Termin zur Endesleistung anberaumt und dem Meister wurde auf seiner Ladung die Eidesnorm vorgeschrieben. Als er zu dem Termin mit Herzklopfen erschien, ermahnte ihn der Vorsitzende und fragte ihn, ob er sich die Eidesnorm zu Hause auch genau durchdacht und die Folgen auch überlegt habe. Außerdem handle es sich auch nur um einen geringen Betrag. Der Meister war bereit zu schwören.

Da erbat sich der gegnerische Anwalt das Wort und machte den Meister auf die Folgen eines Meineides aufmerksam. Es lägen Briefe vor, in denen bekundet wird, daß in den letzten vier Wochen diese 2,50 Gulden nicht bezahlt worden seien. Es seien Zeugen, die dabei waren und das Geld auf dem Tische liegen sahen. Es waren nur 35 Gulden Wochenlohn.

Der Vorsitzende empfahl dem Meister, die Sache durch Vergleich zu erledigen. Dem Meister und seinem Anwalt schien dies gleichfalls richtiger zu sein. Man einigte sich sehr schnell und schloß einen Vergleich, nach dem der Meister an den Gehilfen 37,50 Gulden zahlt, und der zugeschobene Eid zurückgezogen wird.

Gefährliches Spiel. Die 9 Jahre alte Schülerin Gertrud Walter, Tochter des Bäckermeisters Johann Walter, Zoppot, Danziger Straße 125 wohnhaft, wurde gestern gegen 8.45 Uhr nachmittags auf der Konradshammer Straße von einem mit Getreide beladenen Leiterwagen des städtischen Gutes überfahren, wobei der linke Oberschenkel gebrochen wurde. Die Kleine hatte sich ohne Wissen des Kutschers an den Leiterwagen gehängt und ist dann verunglückt.

20 Hühner gestohlen. Der Arbeiter Borawski, wohnhaft Breitenbachstraße 22, hat an der Eisenbahnstrecke Kaiserhafen ein Stück Gartenland und darauf einen Stall gebaut, in dem er Hühner hält. In der Regel verbringt B. die Nacht in dem Stall, um vor Diebstählen sicher zu sein. In der vergangenen Nacht war der Stall ohne Aufsicht, was sich ein Dieb zunutze machte und etwa 20 Hühner stahl. Die Nachforschungen nach dem Dieb waren bisher ergebnislos.

Polizeibericht vom 25. Juli 1930. Festgenommen: 9 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Bigamie, 3 wegen Trunkenheit, 1 wegen Hehlerei, 1 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 24. Juli 1930

Todesfälle: Fleischermeister Karl Schlisski, 82 J. — Oberlehrerin i. R. Selma Sauer, fast 62 J. — Malermeister Albert Baranowski, 61 J. — Ehefrau Henriette Matthes geb. Terendowski, 55 J. — Bauingenieur und Kreisbaumeister a. D. Reinhold Bachmann, fast 69 J. — Witwe Meta Geydus geb. Goertz, 38 J. — Bankier und Generalkonsul Erich Gelhorn, 54 J. — Kleinrentnerin Helene Hertel, ledig, 73 J. — Witwe Hulda Droß geb. Landgraf, 83 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 25. Juli 1930

	24. 7.	25. 7.		23. 7.	24. 7
Krakau	—3,04	,—	Nowy Sacz	+0,88	+0,87
Zawichost	+0,43	+0,41	Przemysl	—2,24	—2,24
Warschau	+0,58	+0,58	Wyczkow	—0,20	—0,21
Plock	+0,16	+0,17	Pultusk	+0,15	+0,14
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	—0,14	—0,11	Montauerspitze	—0,50	—0,49
Fordon	—0,17	—0,15	Biedel	—0,67	—0,65
Culm	—0,30	—0,21	Dirschau	—1,10	—1,08
Graudenz	—0,13	—0,06	Einlage	+2,20	+2,28
Kurzebrack	+0,11	+0,16	Schiewenhorst	+2,50	+2,52

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6.

Am Mittwoch, dem 23. d. M., starb nach schwerer Krankheit, nach einem Leben voll Mühe und Arbeit meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und unser Großmütterchen,

Frau Agate Matthes

geb. Terendowski.

im Alter von 56 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Julius Matthes
Georg Matthes u. Frau Maria
und 2 Enkel
Hellmut Matthes
Frieda Matthes
Egon Matthes
Friedrich Papke

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 26. d. M., 4.30 Uhr nachm., im Krematorium statt.

Großer Ausverkauf!

wegen Aufgabe des Geschäfts

Alles staunt!

Fahrräder und Zubehörteile teilweise unter Einkaufspreis, nur solange Vorrat reicht

Darum tut Eile not

Röhl & Heidenreich

Breitgasse 56

Internation. Reit- und Fahrturnier 6-11. August - Rennplatz Zoppot

Tägliche Preise der Plätze:

Alte Tribüne	
Loge	12.— G
Numerierter Platz	8.— G
Unnumerierter Platz	6.— G
Neue Tribüne	
Numerierter Platz	5.— G
Unnumerierter Platz	4.— G
Sattelplatz	4.— G
Numerierte Seitentribüne	6.— G
Sitzplatz um den Turnierring	3.— G
Stehplatz um den Turnierring	2.— G

Vorverkauf der numerierten Plätze ab 1. 8.:
Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, Langgasse
Buchhandlung **Kießlich, Zoppot,** Markt
Badekasse, Zoppot, Nordstraße.

Die Kurverwaltung

DanzigerVereinszehnkampf f. Herren
Danz. Vereinssiebenkampf f. Damen

Sonnabend, den 26. Juli, nachmittags 6 Uhr
Sonntag, den 27. Juli, vorm. 9 Uhr, nachm. 3 Uhr

Kampfbahn Niederstadt, Langgarten

Leichtathlet. Kreismeisterschaften für Damen und Herren

5 Uhr Faustballspiel: S. V. Schupo gegen Polizei Danzig

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig

Am 22. Juli verstarb unser lieber Kollege

der Weichselholzarbeiter

Ewald Gasparé

im 43. Lebensjahre

Ehre seinem Andenken

Die Ortsverwaltung

S. P. D. Ohra

Sonntag, den 27. Juli 1930, im Lokale „Zur Ostbahn", Ohra

Sommerfest

20 Jahre Ortsverein Ohra

Festrede: Genosse Moritz

Darbietungen der Ohraer Turn- u. Sportvereine. Belustigungen für jung und alt.

Eintritt: Mitglieder 0,50 Gulden

Zur Eröffnung des Reit- und Fahrturniers

Mittwoch, 6. August

14[30] Uhr:
Großer Blumenkorso der am Turnier teilnehmenden Wagen vom Manzenplatz zum Rennplatz

22 Uhr:

Großes Galafeuerwerk

am Strande

Die Kurverwaltung Zoppot

Licht- UT Spiele

Ab heute **Fritz Kortner** in dem Meßtro-Großfilm

Die stärkere Macht

(Die Nacht des Schreckens)

Ein Film vom Sieg der Liebe über Rache und Haß.

Ferner: **Patsy Ruth Miller** in

Ehe auf Probe

Ein Film von den Gefahren der Ehe auf Probezeit.

Neueste Ufa-Wochenschau

Beginn der Vorführungen 4, 6.15 und 8.30 Uhr

Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Danzig

Am **Sonnabend, dem 26. Juli 1930,** in **Tiegenhof,** im Lokale „Deutsches Haus", für die Bezirke Tiegenhof, Neuteich und Schöneberg

25jähriges Stiftungs-Fest

PROGRAMM:

Konzert, Gesangsvorträge der Freien Sängervereinigung Tiegenhof, **Festrede und Ehrung der Jubilare.**

TANZ

Freunde, Bekannte, Gönner und sämtliche Mitglieder unseres Verbandes nebst Angehörigen sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Kassenöffnung: 7 Uhr.

Anfang: 7½ Uhr. Ende?

Eintritt pro Person 1.— G

Gedania-Theater

Danzig, Schüsseldamm 53/55

Nur noch bis Montag

3 Schlager

1. **Tom Tyler** in **„Cowboy-Boxer"**
2. **Harry Carey** in **„Der rote Blitz"**
3. **„Blondy geht zur Marine"**

Jugendliche haben Zutritt

Volks-Film-Bühne Flamingo

3 Tage auf Leben und Tod

Ein gewaltiges Marinedrama! Aus dem Logbuch des U. C. 1

Der Kommandant: **Carl de Vogt.**

Ein Teil der Besatzung: **Fritz Kampers — Angelo Forarri — Jack Mylong-Münz**

Ferner:

Banknotenfälscher

Ein spannendes Falschmünzer-Abenteuer mit **Anita Dorris — Igo Sym**

Wir sind billig!

Anzüge in Tuch und Kammgarn von **14.50** bis 125.—
Mäntel für Damen u. Herren v. **9.50** b. 130.-
Kleider in Stoff und Seide v. **4.95** bis 98.—
Hosen von **1.95** an

Alle Waren auf **Kredit** und Kasse

Kaufhaus Zydower
Schmiedegasse 23/24 am Holzmarkt

Kinderschürzen u. Kleidchen a. Nessel, gestickt, werden billig abgegeben. Hl.-Geist-Gasse 58, 3.

1 Kinderwagen billig zu verkaufen. Lgf., Eichenweg 13, Hinterhaus parterre, links 2. Türe.

Gut erhaltener **Kinderwagen,** auf. klappb., 15 Gld., Bettgest. mit Matr. billig zu verkaufen. Kolkowgasse 22, 1 r.

2rädriger Handwag., 1 birk. Blumentisch zu verkaufen. Karpischewski Am Trumpfturm 2, 2 Tr. Eingang Wallplatz

Herren-Fahrrad elegant und stark, für 100 G. zu verkaufen. Lawendelgasse 8, 3 Tr.

Fahrrad sehr gut erhalten (Naumann) für 50 G. zu vk. Lgf., Eisenstr. 10, pt. l.

Wanzen mit Brut! Zeugnis: Nach erfolglos. Vergasungsarbeit zweier Kammerjäg. bin ich erst durch d. Salvelungasorgd d. Hr. Kammerjäger W. Baginski. Ziegengasse 13, v. d. Wanzenplage seit 13 endl. befr. Danzig, d. 25. 5. 1927, gez. A. W., Großkaufm. u. Großhausbesitzer.

Odeon Dominikswall — Eden Holzmarkt

Ab Freitag, den 25. Juli 1930:
Auf vielfachen Wunsch!

Die große Parade

mit
John Gilbert — Renee Adoree
Tomo Brien — Karl Dane

Der **„Berliner Lokalanzeiger"** schreibt:
„Die große Parade" gehört zweifellos zu den Filmbildern, die man gesehen haben muß.
Das **„Berliner Tageblatt"** schreibt:
„ . . . Die internationale Legitimation reinster und ergreifendster Menschlichkeit.

Auserwähltes Beiprogramm!

Jugendliche haben Zutritt zu den Nachmittagsvorstellungen bei ermäßigten Preisen!

Die unvergleichlich **billige** Kaufgelegenheit

die wir jetzt, in der Zeit unseres großen

Erweiterungsbaues

zwecks schnellster, erheblicher Verkleinerung aller Läger bieten müssen, bringt

ungeahnte Einkaufsvorteile!

Durchweg bewährte Qualitäten staunend billig!

Eduard Dirksen & Co.

Holzmarkt 22

URANIA

Auf vielseitigen Wunsch als **Extra-Einlage**

Verdun

Ein Film, in dem schon die Ereignisse allein **„Nie wieder Krieg"** rufen. Für jeden Frontkämpfer — Ein Aufschrei — Verdun . . . die Hölle

Die erste Frau im Leben

Der Kampf eines jungen Mannes um das Mädchen seiner Liebe, das an einem Verbrecher hängt

Tom Mix nicht als Cowboy, sondern als Hoteldirektor, erwartet Ihren Besuch in seinem neuen Unternehmen

Das Prärie-Hotel

und steht mit guter Küche bereit

Ferner: **Zwei Lustspiele**

Verstärktes Orchester (5 Herren)

An alle Kinofreunde!
Zwecks Renovierung bleibt das Theater ab Montag geschlossen
Wiedereröffnung Donnerstag, den 21. August

Kurhaus

Bohnsack ist führend

Wenn nach Bohnsack dann in's **Kurhaus**

Klagen, Gesuche, Gnadengesuche, Schreiben aller Art, Berufungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit. werd. fachgem. ausgef. **Rechtsbüro Bayer, Schmiedeg. 16, I**

Verkäufe

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen **Schuhe** Kreditgeschäft **Altst. Graben 4** 1 Tr., kein Laden Ecke Holzmarkt

Polstermöbel Spiral. u. Auflegematratzen, billig zu verk. Bequeme Teilzahlung. Polsterei Wawrowski. Breitgasse 37.

Metall. - Kinderbettgestell, gut erh., mit Matr., billig zu vkf. Bes. Sonnabds. 7—8 abds. od. Sonntags. 3—4 Uhr. Fleischergasse 88. 1.

Komplette

Wohnungs-Einrichtungen

Küchen, Polstersachen auch einzelne Möbel

kauft man billig im

Möbelhaus Pettke, Oliva, Markt 20

Sehr gute **Nähmaschine** billig zu verkaufen. Neuer Markt 10, 2 r.

Gut erhaltenes **Herrenfahrrad** billig zu verkaufen. Klafft. Am Stein 16 part.

Singernähmaschine 25 u. 100 Gld., verk. Sander, Langgarten Nr. 9, 2 Tr., Hof.

Erfolg sicher durch Gassner's Hühneraugen-Pasta
Waldemar Gassner Danzig Altstädt. Graben

Preis **0.80** Gulden in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Nähmaschine verkft Knabe, Haustor 3.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

2 Super-Filme!
Harry Liedtke
La Jana — Anton Pointner in

Der lustige Witwer

Ferner: **Margarete Schlegel** in

Zwei unterm Himmelszelt

nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Wolf.

Rathaus-Lichtspiele

Nochmals haben Sie Gelegenheit
Anna May Wong
die schöne Asiatin, in

Hai Tang

oder **Der Weg zur Schande**

mit **Franz Lederer** zu hören und zu sehen.

Ferner: **Die 4 Jazz-Boys** sowie **Die Kinderräuber** und **Die Altmühl**

Zu allen Vorstellungen ermäßigte Eintrittspreise.

Filmpalast

Ein monumentaler Ausstattungsfilm:
Lil Dagover
Peter Voß, Eugen Burg in

Spielereien einer Kaiserin

Aus dem Liebesleben der Kaiserin Katharina I. von Rußland.

Ferner: **Ruth Weyher** in

Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent

Ein Spiel von südländischer Liebe, Glut und Leidenschaft.

Gloria-Theater

Namen von Klang:
Claire Rommer — Paul Richter in

Sensation im Wintergarten

Ein Film aus dem internationalen Artistenleben.

Ferner: **Gloria Gray** in

Der Kriminalist von Scotland Yard

Ein Kriminal- und Sensationsfilm aus der Londoner Unterwelt.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Olga Tschechowa in

Stud. chem. Helene Willfüer

Ferner: **Carl de Vogt** in

3 Tage auf Leben und Tod

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr

Suzy Vernon in

Das grüne Monokel

Ferner: **Billie Dove** in

Was eine schöne Frau begehrt

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Richard Tauber in dem Tonfilm:

Ich glaub nie mehr an eine Frau

Ferner **Flock und Flickus Liebesfahrt** sowie **Es brennt** und **Schweizer Alpenpässe**

Herren- u. Damenwäsche

wird in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt im

Wäsche-Atelier Altst. Graben 36 Giese